J. W. Göthens
Schriften.

Zweyter Band.

Mit allerhöchst-gnädigst Kaiserl. Privilegio.

Carlsruhe,
bey Christian Gottlieb Schmieder.
1778.

Götz von Berlichingen
mit der
eisernen Hand.

Ein Schauspiel.

Erster Akt.

Schwarzenberg in Franken.
Herberge.

Metzler, Sievers, Bauern am Tische.
Zwei Reutersknechte bei'm Feuer, Wirth.

Sievers.

Hänsel, noch ein Glas Brandtewein, und meß christlich.

Wirth. Du bist der Nimmersatt.

Metzler (leise.) Erzähl das noch einmal, vom Berlichingen, die Bamberger dort ärgern sich sie mögten schwarz werden.

Sievers. Bamberger? Was thun die hier?

Metzler. Der Weislingen ist oben auf'm Schloß bei'm Herrn Grafen schon zwei Tage, dem haben sie das Gleit geben, ich weiß nicht wo er herkommt, sie warten auf ihn, er geht zurück nach Bamberg.

Sievers. Wer ist der Weislingen?

Metzler. Des Bischofs rechte Hand, ein gewaltiger Herr, der dem Götz auch auf'n Dienst lauert.

Sievers. Er mag sich in Acht nehmen.

Metzler. Ich bitt' Dich erzähl's doch noch einmal! (laut.) Seit wann hat denn der Götz wieder Händel mit dem Bischof von Bamberg? Es hies ia, alles wäre vertragen und geschlichtet.

Sievers. Ja, vertrag Du mit den Pfaffen. Wie der Bischof sah, er richt nichts aus, und

zieht immer den Kürzern, kroch er zum Kreuz, und war geschäftig, daß der Vergleich zu Stand käm. Und der getreuherzige Berlichingen gab unerhört nach, wie er immer thut wenn er im Vortheil ist.

Metzler. Gott erhalt ihn! Ein rechtschafner Herr!

Sievers. Nun denk, ist das nicht schändlich? Da werfen sie ihm einen Buben nieder, da er sich nichts weniger versieht. Wird sie aber schon wieder dafür lausen.

Metzler. Es ist doch dumm, daß ihm der letzte Streich mißglückt ist! Er wird sich garstig erbost haben.

Sievers. Ich glaub nicht, daß ihn lang was so verdrossen hat. Denk auch, alles war aufs genauste verkundschaft, wann der Bischof aus dem Bad käm, mit wie viel Reutern, welchen Weg; und wenn's nicht wär durch falsche Leut verrathen worden, wolt er ihm das Bad gesegnet und ihn ausgerieben haben.

Erster Reuter. Was raisonnirt Ihr von unserm Bischof? Ich glaub Ihr sucht Händel.

Sievers. Kümmert Euch um Eure Sachen. Ihr habt an unserm Tisch nichts zu suchen.

Zweiter Reuter. Wer heißt Euch von unserm Bischof despektirlich reden?

Sievers. Hab ich Euch Red und Antwort zu geben? Seht doch den Fratzen!

Erster Reuter (schlägt ihm hinter die Ohren.)

Metzler. Schlag den Hund todt.

(Sie fallen über einander her.)

Zweiter Reuter. Komm her, wenn Du's Herz hast.

Wirth (reißt sie von einander.) Wollen Ihr Ruh haben! Tausend Schwerenoth! Schert Euch naus, wenn Ihr was auszumachen habt. In meiner Stub soll's ehrlich und ordentlich zugehn. (Schiebt die Reuter zur Thür hinaus.) Und Ihr Esel was fangen Ihr an?

Metzler. Nur nit viel geschimpft Hänsel, sonst kommen wir Dir über die Glazze. Komm Kamerad wollen die draus plauen.

Zwei Berlichingische Reuter (kommen.)

Erster Reuter. Was giebt's da?

Sievers. Ei guten Tag Peter! Veit, guten Tag! Woher?

Zweiter Reuter. Daß Du Dich nit unterstehst zu verrathen, wem wir dienen.

Sievers (leise.) Da ist Euer Herr Götz wohl auch nit weit?

Erster Reuter. Halt Dein Maul! Habt Ihr Händel?

Sievers. Ihr seid den Kerls begegnet draus, sind Bamberger.

Erster Reuter. Was thun die hier?

Metzler. Der Weislingen ist droben auf'm Schloß, bei'm gnädigen Herrn, den haben sie geleit.

Erster Reuter. Der Weislingen?

Zweiter Reuter leise. Peter! das ist ein gefunden Fressen! Wie lang ist er da?

Metzler. Schon zwei Tage. Aber er will heut noch fort, hört ich einen von den Kerls sagen.

Erster Reuter (leise.) Sagt ich Dir nicht er wär daher! Hätten wir dort drüben eine Weile passen können. Komm Veit.

Sievers. Helft uns doch erst die Bamberger ausprügeln.

Zweiter Reuter. Ihr seid ja auch zu zwei. Wir müssen fort. Adies.

(ab.)

Sievers. Scheiskerle die Reuter, wann man sie nit bezahlt, thun sie Dir keinen Streich.

Metzler. Ich wollt schwören sie haben einen Anschlag. Wem dienen sie?

Sievers. Ich soll's nit sagen. Sie dienen dem Götz.

Metzler. So! Nun wollen wir über die draus. Komm, so lang ich einen Bengel hab, fürcht ich ihre Bratspiese nicht.

Metzler. Dürften wir nur so einmal an die Fürsten, die uns die Haut über die Ohren ziehen.

Herberge im Wald.

Götz (vor der Thüre unter der Linde.)

Wo meine Knechte bleiben! Auf und ab muß ich gehen, sonst übermannt mich der Schlaf. Fünf Tag und Nächte schon auf der Lauer. Es wird einem sauer gemacht, das bißgen Leben und Freiheit. Dafür, wenn ich dich habe Weislingen, will ich mir's wohl sein lassen. (schenkt ein.) Wieder leer! Georg! So lang's daran nicht mangelt, und an frischem Muth, lach ich der Fürsten Herrschsucht und Ränke. Georg! Schickt ihr nur euren gefälligen Weislingen herum zu Vettern und Gevattern, laßt mich anschwärzen.

Nur immerzu. Ich bin wach. Du warst mir entwischt Bischof! So mag denn dein lieber Weislingen die Zeche bezahlen. Georg! hört der Junge nicht! Georg! Georg!

Der Bub (im Panzer eines Erwachsenen.) Gestrenger Herr!

Götz. Wo stickst Du! Hast Du geschlafen? Was zum Henker treibst Du für Mummerei. Komm her Du siehst gut aus. Schäm Dich nicht Junge. Du bist brav! Ja, wenn Du ihn ausfülltest! Es ist Hannsens Küras?

Georg. Er wollt ein wenig schlafen, und schnallt ihn aus.

Götz. Er ist bequemer als sein Herr.

Georg. Zürnt nicht. Ich nahm ihn leise weg, und legt ihn an, und hohlt meines Vaters altes Schwerdt von der Wand, lief auf die Wiese und zog's aus.

Götz. Und hiebst um Dich herum? Da wird's den Hecken und Dornen gut gegangen sein. Schläft Hanns?

Georg. Auf Euer Rufen sprang er auf und schrie mir, daß Ihr rieft. Ich wollt ihn ausschnallen, da hört ich Euch zwei dreimal.

Götz. Geh! bring ihm seinen Panzer wieder, und sag ihm, er soll bereit sein, soll nach den Pferden sehen.

Georg. Die hab' ich recht ausgefüttert und wieder aufgezäumt. Ihr könnt aufsitzen wann Ihr wollt.

Götz. Bring mir einen Krug Wein, gieb Hannsen auch ein Glas, sag' ihm, er soll munter sein, es gilt. Ich hoffe ieden Augenblick meine Kundschafter sollen zurück kommen.

Georg. Ach gestrenger Herr!

Götz. Was hast Du?

Georg. Darf ich nicht mit?

Götz. Ein andermal Georg, wann wir Kaufleute fangen und Fuhren wegnehmen.

Georg. Ein andermal, das habt Ihr schon oft gesagt, o diesmal! diesmal! Ich will nur

hin-

hinten drein laufen, nur auf der Seite lauren. Ich will Euch die verschoßne Bolzen wieder holen.

Götz. Das nächste mal Georg. Du sollst erst einen Wams haben, eine Blechhaube, und einen Spies.

Georg. Nehmt mich mit. Wär ich letzt dabei gewesen, Ihr hättet die Armbrust nicht verlohren.

Götz. Weißt Du das?

Georg. Ihr warft sie dem Feind an Kopf, und einer von den Fußknechten hub sie auf, weg war sie. Gelt ich weiß?

Götz. Erzählen Dir das meine Knechte?

Georg. Wohl. Dafür pfeif ich ihnen auch, wenn wir die Pferde striegeln, allerlei Weisen, und lerne sie allerlei lustige Lieder.

Götz. Du bist ein braver Junge.

Georg. Nehmt mich mit, daß ich's zeigen kann.

Götz. Das nächstemal, auf mein Wort. Unbewafnet wie Du bist, sollst Du nicht in Streit. Die künftigen Zeiten brauchen auch Männer. Ich sage Dir Knabe, es wird eine theure Zeit werden. Fürsten werden ihre Schätze bieten um einen Mann, den sie ietzt hassen. Geh Georg, gieb Hannsen seinen Küraß wieder, und bring mir Wein. (Georg ab.) Wo meine Knechte bleiben! Es ist unbegreiflich. Ein Mönch! Wo kommt der noch her?

Bruder Martin kommt.

Götz. Ehrwürdiger Vater, guten Abend! woher so spät? Mann der heiligen Ruhe, Ihr beschämt viel Ritter.

Martin. Dank Euch edler Herr! Und bin vor der Hand nur demüthiger Bruder, wenn's ia Titul sein soll. Augustin mit meinem Klosternamen, doch hör' ich am liebsten Martin meinen Taufnamen.

Götz. Ihr seid müd' Bruder Martin, und ohne Zweifel durstig!

(der Bub kommt.)

Götz. Da kommt der Wein eben recht.

Martin. Für mich einen Trunk Wasser. Ich darf keinen Wein trinken.

Götz. Ist das euer Gelübde?

Martin. Nein gnädiger Herr, es ist nicht wider mein Gelübde Wein zu trinken: weil aber der Wein wider mein Gelübd ist; so trink ich keinen Wein.

Götz. Wie versteht Ihr das?

Martin. Wohl Euch, die Ihr's nicht versteht. Essen und Trinken mein ich, ist des Menschen Leben.

Götz. Wohl!

Martin. Wenn Ihr gessen und trunken habt, seid Ihr wie neu gebohren. Seid stärker, muthiger, geschickter zu Eurem Geschäft. Der

Wein

Wein erfreut des Menschen Herz, und die Freudigkeit ist die Mutter aller Tugenden. Wenn Ihr Wein getrunken habt, seid Ihr alles doppelt, was Ihr sein sollt, noch einmal so leichtdenkend, noch einmal so unternehmend, noch einmal so schnellausführend.

Götz. Wie ich ihn trinke, ist es wahr.

Martin. Davon red' ich auch. Aber wir —

Georg (mit Wasser.)

Götz (zu Georg heimlich.) Geh auf den Weg nach Dachsbach, und leg Dich mit dem Ohr auf die Erde, ob Du nicht Pferde kommen hörst, und sei gleich wieder hier.

Martin. Aber wir, wenn gessen und trunken haben, sind wir grad das Gegentheil von dem, was wir sein sollen. Unsere schläfrige Verdauung stimmt den Kopf nach dem Magen, und in der Schwäche einer überfüllten Ruhe erzeugen sich Begierden, die ihrer Mutter leicht über den Kopf wachsen.

Götz. Ein Glas, Bruder Martin, wird Euch nicht im Schlaf stören. Ihr seid heute viel gegangen. (bringts ihm.) Alle Streiter!

Martin. In Gottes Namen, (sie stoßen an.) ich kann die müßige Leute nicht ausstehen, und doch kann ich nicht sagen, daß alle Mönche müßig sind, sie thun was sie können. Da komm' ich von St. Veit, wo ich die letzte Nacht schlief. Der Prior führte mich in Garten, das ist nun ihr Bienenkorb. Fürtreflicher Salat! Kohl nach Herzens Lust! Und besonders Blumenkohl und Artischocken, wie keine in Europa!

Götz. Das ist also Eure Sache nicht. (Er steht auf, sieht nach dem Jungen und kommt wieder.)

Martin. Wollte, Gott hätte mich zum Gärtner oder Laboranten gemacht, ich könnte glücklich sein. Mein Abt liebt mich, mein Kloster ist Erfurt in Sachsen, er weis ich kann nicht ruhen, da schickt er mich herum, wo was zu

be-

betreiben ist. Ich geh' zum Bischof von Constanz.

Götz. Noch eins! gute Verrichtung!

Martin. Gleichfalls!

Götz. Was seht Ihr mich so an, Bruder?

Martin. Daß ich in Euren Harnisch verliebt bin.

Götz. Hättet Ihr Lust zu einem? Es ist schwer und beschwerlich ihn zu tragen.

Martin. Was ist nicht beschwerlich auf dieser Welt! und mir kommt nichts beschwerlicher vor, als nicht Mensch sein dürfen. Armuth, Keuschheit und Gehorsam. Drei Gelübde, deren iedes, einzeln betrachtet, der Natur das unausstehlichste scheint, so unerträglich sind sie alle. Und sein ganzes Leben unter dieser Last, oder der weit drückendern Bürde des Gewissens muthlos zu keichen! O Herr! was sind die Mühseligkeiten Eures Lebens, gegen die Jämmerlichkeiten eines Stands, der die besten Trie-

be, durch die wir werden, wachsen und gedeien, aus mißverstandner Begierde Gott näher zu rükken, verdammt.

Götz. Wär Euer Gelübde nicht so heilig, ich wollte Euch bereden einen Harnisch anzulegen, wollt Euch ein Pferd geben, und wir zögen mit einander.

Martin. Wollte Gott, meine Schultern fühlten sich Kraft, den Harnisch zu ertragen, und mein Arm die Stärke, einen Feind vom Pferd zu stechen! — Arme schwache Hand, von je her gewöhnt Kreuze und Friedensfahnen zu führen, und Rauchfässer zu schwingen, wie wolltest du Lanze und Schwerd regieren? Meine Stimme, nur zu Ave und Halleluia gestimmt, würde dem Feind ein Herold meiner Schwäche sein, wenn ihn die Eurige überwältigte. Kein Gelübde sollte mich abhalten, wieder in den Orden zu treten, den mein Schöpfer selbst gestiftet hat.

Götz. Glückliche Retour!

Martin. Das trink ich nur für Euch. Wiederkehr in meinen Käfig, ist allemal unglücklich. Wenn Ihr wiederkehrt Herr, in Eure Mauern, mit dem Bewußtsein Eurer Tapferkeit und Stärke, der keine Müdigkeit etwas anhaben kann, Euch zum erstenmal nach langer Zeit, sicher für feindlichem Ueberfall, entwafnet auf Euer Bette streckt, und Euch nach dem Schlaf dehnt, der Euch besser schmeckt, als mir der Trunk, nach langem Durst; da könnt Ihr von Glück sagen!

Götz. Davor kommt's auch selten.

Martin. (feuriger.) Und ist wenn's kommt, ein Vorschmack des Himmels. — Wenn Ihr zurück kehrt mit der Beute Eurer Feinde beladen, und Euch erinnert: den stach ich vom Pferd, eh er schiesen konnte, und den rannt ich samt dem Pferd nieder, und dann reitet Ihr zu Eurem Schloß hinauf, und —

Götz. Was meinet Ihr?

Martin. Und Eure Weiber! (er schenkt ein.) Auf Gesundheit Eurer Frau! (er wischt sich die Augen.) Ihr habt doch eine?

Götz. Ein edles fürtrefliches Weib!

Martin. Wohl dem, der ein tugendsam Weib hat! des lebet er noch eins so lang. Ich kenne keine Weiber, und doch war die Frau die Krone der Schöpfung.

Götz. (vor sich.) Er dauert mich! Das Gefühl seines Standes frißt ihm das Herz.

Georg. (gesprungen.) Herr! ich höre Pferde im Galopp! Zwei! Es sind sie gewiß.

Götz. Führ mein Pferd heraus, Hanns soll aufsitzen. Lebt wohl theurer Bruder, Gott geleit Euch. Seid muthig und geduldig. Gott wird Euch Raum geben.

Martin. Ich bitt' um Euren Namen.

Götz. Verzeiht mir. Lebt wohl. (Er reicht ihm die linke Hand.)

Martin. Warum reicht Ihr mir die Linke? Bin ich die ritterliche Rechte nicht werth?

Götz. Und wenn Ihr der Kaiser wärt, Ihr müßtet mit dieser vorlieb nehmen. Meine Rechte, obgleich im Kriege nicht unbrauchbar, ist gegen den Druck der Liebe unempfindlich, sie ist eins mit ihrem Handschuh, Ihr seht, er ist Eisen.

Martin. So seid Ihr Götz von Berlichingen! Ich danke Dir Gott, daß Du mich ihn hast sehen lassen, diesen Mann den die Fürsten hassen, und zu dem die Bedrängten sich wenden. (Er nimmt ihm die rechte Hand.) Laßt mir diese Hand, laßt mich sie küssen.

Götz. Ihr sollt nicht.

Martin. Laßt mich. Du mehr werth als Reliquienhand, durch die das heiligste Blut geflossen ist, todtes Werkzeug, belebt durch des edelsten Geistes Vertrauen auf Gott!

Götz. (setzt den Helm auf und nimmt die Lanze.)

Martin. Es war ein Mönch bei uns vor Jahr uad Tag, der Euch besuchte, wie sie Euch abgeschossen ward vor Landshut, wie er uns erzählte, was Ihr littet, und wie sehr es Euch schmerzte, zu Eurem Beruf verstümmelt zu sein, und wie Euch einfiel, von einem gehört zu haben, der auch nur eine Hand hatte, und als tapfrer Reutersmann doch noch lange diente. Ich werde das nie vergessen.

Die zwei Knechte kommen.

Götz. (zu ihnen. Sie reden heimlich.)

Martin. (fährt inzwischen fort.) Ich werde das nie vergessen, wie er im edelsten einfältigsten Vertrauen auf Gott sprach: und wenn ich zwölf Händ' hätte, und deine Gnad wollt mir nicht, was würden sie mir fruchten, so kann ich mit Einer —

Götz. In den Haslacher Wald also? (kehrt sich zu Martin.) Lebt wohl werther Bruder Martin! (er küßt ihn.)

Martin. Vergeßt mein nicht, wie ich Eurer nicht vergesse.

(Götz ab.)

Martin. Wie mir's so eng' um's Herz ward! da ich ihn sah. Er redete nichts, und mein Geist konnte doch den Seinigen unterscheiden. Es ist eine Wollust einen großen Mann zu sehn.

Georg. Ehrwürdiger Herr, Ihr schlaft doch bei uns?

Martin. Kann ich ein Bett haben?

Georg. Nein Herr! Ich kenne Better nur vom Hörensagen, in unsrer Herberg ist nichts als Stroh.

Martin. Auch gut. Wie heist Du?

Georg. Georg, ehrwürdiger Herr!

Martin. Georg, da hast Du einen tapfern Patron.

Georg. Sie sagen er wäre ein Reuter gewesen, das will ich auch sein.

Martin. Warte, (er zieht ein Gebetbuch hervor, und giebt dem Buben einen Heiligen.) Da hast Du ihn. Folge seinem Beyspiel, sey brav und fürchte Gott.

(Martin geht.)

Georg. Ach ein schöner Schimmel, wenn ich einmal so einen hätte! — und die goldne Rüstung! — Das ist ein garstiger Drach — Jetzt schies ich nach Sperlingen — Heiliger Georg! mach mich groß und stark, gieb mir eine Lanze, Rüstung und Pferd, dann laß mir die Drachen kommen!

Jaxthaussen.

Götzens Burg.

Elisabeth, seine Frau, Maria, seine Schwester, Carl, sein Söhngen.

Carl. Ich bitte dich, liebe Tante, erzähl mir das noch einmal vom frommen Kind, 's is gar zu schön.

Maria.

Maria. Erzähl Du mir's kleiner Schelm, da will ich hören ob Du Acht giebst.

Carl. Warte bis, ich will mich bedenken — Es war einmal — ia — es war einmal ein Kind, und sein Mutter war krank, da gieng das Kind hin.

Maria. Nicht doch. Da sagte die Mutter: liebes Kind —

Carl. Ich bin krank.

Maria. Und kann nicht ausgehn.

Carl. Und gab ihm Geld und sagte: geh' hin, und hol dir ein Frühstück. Da kam ein armer Mann.

Maria. Das Kind gieng, da begegnet ihm ein alter Mann der war — nun Carl?

Carl. Der war — alt.

Maria. Freilich! Der kaum mehr gehen konnte, und sagte: liebes Kind —

Carl. Schenk' mir was, ich hab kein Brod gessen gestern und heut, da gab ihm's Kind das Geld.

Maria. Das für sein Frühstück sein sollte.

Carl. Da sagte der alte Mann —

Maria. Da nahm der alte Mann, das Kind —

Carl. Bei der Hand, und sagte, und ward ein schöner glänziger Heiliger, und sagte: Liebes Kind —

Maria. Für deine Wohlthätigkeit, belohnt dich die Mutter Gottes durch mich, welchen Kranken du anrührst —

Carl. Mit der Hand — es war die rechte glaub' ich.

Maria. Ja.

Carl. Der wird gleich gesund.

Maria. Da lief's Kind nach Haus, und konnt' für Freuden nichts reden.

Carl. Und fiel seiner Mutter um den Hals, und weinte für Freuden —

Maria. Da rief die Mutter, wie ist mir! und war — nun Carl.

Carl.

Carl. Und war — und war —

Maria. Du giebst schon nicht Acht — und war gesund. Und das Kind kurirte König und Kaiser, und wurde so reich, daß es ein großes Kloster bauete.

Elisabeth. Ich kann nicht begreifen, wo mein Herr bleibt. Schon fünf Tag und Nächte, daß er weg ist, und er hofte so bald seinen Streich auszuführen.

Maria. Mich ängstigt's lang. Wenn ich so einen Mann haben sollte, der sich immer Gefahren aussetzte, ich stürbe im ersten Jahr.

Elisabeth. Dafür dank ich Gott, daß er mich härter zusammengesetzt hat.

Carl. Aber muß dann der Papa ausreiten, wenn's so gefährlich ist?

Maria. Es ist sein guter Wille so.

Elisabeth. Wohl muß er lieber Carl.

Carl. Warum?

Elisabeth. Weißt Du noch, wie er das letzte mal ausritt, da er Dir Weck mitbrachte?

Carl. Bringt er mir wieder mit?

Elisabeth. Ich glaub wohl. Siehst Du, da war ein Schneider von Stuttgard, der war ein treflicher Bogenschütz, und hatte zu Cöln auf'm Schiesen das Beste gewonnen.

Carl. War's viel?

Elisabeth. Hundert Thaler. Und darnach wollten sie's ihm nicht geben.

Maria. Gelt, das ist garstig Carl?

Carl. Garstige Leut!

Elisabeth. Da kam der Schneider zu Deinem Vater und bat ihn, er mögte ihm zu seinem Geld verhelfen. Und da ritt er aus und nahm den Cöllnern ein paar Kaufleute weg und plagte sie so lang bis sie das Geld herausgaben. Wärst Du nicht auch ausgeritten?

Carl. Nein, da muß man durch einen dicken dicken Wald, sind Zigeuner und Hexen drinn.

Elisa-

Elisabeth. Is ein rechter Pursch, fürcht sich vor Hexen.

Maria. Du thust besser Carl, leb Du einmal auf Deinem Schloß, als ein frommer christlicher Ritter. Auf seinen eignen Gütern findet man zum Wohlthun Gelegenheit genug. Die rechtschaffensten Ritter begehen mehr Ungerechtigkeit als Gerechtigkeit auf ihren Zügen.

Elisabeth. Schwester Du weißt nicht was Du redst. Gebe nur Gott daß unser Junge mit der Zeit braver wird, und dem Weislingen nicht nachschlägt, der so treulos an meinem Mann handelt.

Maria. Wir wollen nicht richten Elisabeth. Mein Bruder ist sehr erbittert, Du auch. Ich bin bei der ganzen Sache mehr Zuschauer, und kann billiger sein.

Elisabeth. Er ist nicht zu entschuldigen.

Maria. Was ich von ihm gehört, hat mich eingenommen. Erzählte nicht selbst Dein Mann so viel Liebs und Guts von ihm! Wie glücklich war ihre Jugend als sie zusammen Edelknaben des Marggrafen waren.

Elisabeth. Das mag sein. Nur sag, was kann der Mensch ie Gutes gehabt haben, der seinem besten treusten Freunde nachstellt, seine Dienste den Feinden meines Manns verkauft, und unsern treflichen Kaiser, der uns so gnädig ist, mit falschen widrigen Vorstellungen einzunehmen sucht.

Carl. Der Papa! Der Papa! Der Thürner bläst's Liedel: Heisa mach's Thor auf.

Elisabeth. Da kommt er mit Beute.

Ein Reuter (kommt.)

Reuter. Wir haben geiagt! wir haben gefangen! Gott grüß Euch edle Frauen.

Elisabeth. Habt Ihr den Weislingen?

Reuter. Ihn und drei Reuter.

Elisabeth. Wie gieng's zu, daß Ihr so lang bleibt.

Reuter. Wir laureten auf ihn zwischen Nürnberg und Bamberg, er wollte nicht kommen, und wir wußten doch er war auf dem Wege. Endlich kundschaften wir ihn aus, er war seitwärts gezogen, und saß geruhig bei'm Grafen auf Schwarzenberg.

Elisabeth. Den möchten sie auch gern meinem Mann feind haben.

Reuter. Ich sagt's gleich dem Herrn. Auf! und wir ritten in Haslacher Wald. Und da war's kurios, wie wir so in die Nacht reiten, hütt' just ein Schäfer da, und fallen fünf Wölf in die Heerd, und packten weidlich an. Da lachte unser Herr und sagte: Glück zu lieben Gesellen, Glück überall und uns auch. Und es freuet' uns all das gute Zeichen. Indem so kommt der Weislingen hergeritten mit vier Knechten.

Maria. Das Herz zittert mir im Leibe.

Reuter. Ich und mein Kamerad, wie's der Herr befohlen hatte, nistelten uns an ihm als wären wir zusammengewachsen, daß er sich nicht regen noch rühren konnte, und der Herr und der Hanns fielen über die Knechte her und nahmen sie in Pflicht. Einer ist entwischt.

Elisabeth. Ich bin neugierig ihn zu sehn. Kommen sie bald?

Reuter. Sie reiten das Thal herauf, in einer viertel Stund sind sie hier.

Maria. Er wird niedergeschlagen sein.

Reuter. Finster gnug sieht er aus.

Maria. Sein Anblick wird mir im Herzen weh thun.

Elisabeth. Ach! — Ich will gleich's Essen zu recht machen. Hungrig werdet ihr doch all' sein?

Reuter. Rechtschaffen.

Elisabeth. Nimm die Kellerschlüssel und hol' vom besten Wein, sie haben ihn verdient.

(Elisabeth ab)

Carl. Ich will mit Tante.

Maria. Komm Bursch. (ab)

Reuter. Der wird nicht sein Vater, sonst gieng er mit in Stall.

Götz. Weislingen.

Reutersknechte.

Götz (Helm und Schwerdt auf den Tisch legend.) Schnallt mir den Harnisch auf, und gebt mir

meinen

meinen Wamms. Die Bequemlichkeit wird mir wohl thun. Bruder Martin Du sagtest recht. Ihr habt uns im Athem erhalten Weislingen.

Weislingen. (antwortet nichts, auf- und abgehend.)

Götz. Seid guten Muths. Kommt entwafnet Euch. Wo sind Eure Kleider? ich hoffe, es soll nichts verlohren gangen sein.

(zum Knecht.)

Fragt seine Knechte und öfnet das Gepäcke, und seht zu, daß nichts abhanden komme. Ich könnt Euch auch von den meinigen borgen.

Weislingen. Laßt mich so, es ist all' eins.

Götz. Könnt Euch ein hübsches saubres Kleid geben, ist zwar nur leinen. Mir ist's zu eng worden. Ich hatt's auf der Hochzeit meines gnädigen Herrn des Pfalzgrafen an, eben damals als Euer Bischoff so giftig über mich wurde. Ich hatt' ihm vierzehn Tag vorher, zwei Schiff auf dem Main nieder geworfen. Und ich geh mit Franzen von Sickingen im Wirthshauß zum Hirsch in Haidelberg die Trepp

hinauf. Eh' man noch ganz droben ist, ist ein Absatz und ein eisern Geländerlein, da stund der Bischoff und gab Franzen die Hand, wie er vorbei gieng, und gab sie mir auch, wie ich hinten drein kam. Ich lacht' in meinem Herzen, und gieng zum Landgrafen von Hanau, der mir ein gar lieber Herr war, und sagte: Der Bischoff hat mir die Hand geben, ich wett' er hat mich nicht gekannt. Das hört der Bischoff, denn ich redt laut mit Fleis, und kam zu uns trozig — und sagte: Wohl, weil ich euch nicht kannt hab, gab ich euch die Hand. Da sagt ich: Herre ich merkt's wohl, daß ihr mich nicht kanntet, und hiermit habt ihr eure Hand wieder. Da wurd's Männlin so roth am Hals wie ein Krebs vor Zorn, und lief in die Stube zu Pfalzgraf Ludwig und dem Fürsten von Naßau und klagt's ihnen. Wir haben nachher uns oft was drüber zu gute gethan.

Weislingen. Ich wollt Ihr ließt mich allein.

Götz. Warum das? Ich bitt Euch seid aufgeräumt. Ihr seid in meiner Gewalt, und ich werd sie nicht mißbrauchen.

Weis-

Weislingen. Dafür war mir's noch nicht bange. Das ist Eure Ritterpflicht.

Götz. Und Ihr wißt, daß die mir heilig ist.

Weislingen. Ich bin gefangen und das übrige ist eins.

Götz. Ihr solltet nicht so reden. Wenn Ihr's mit Fürsten zu thun hättet, und sie Euch in tiefen Turn an Ketten aufhiengen, und der Wächter den Schlaf wegpfeifen müßte.

Die Knechte mit den Kleidern.

Weislingen. (legt sich aus und an.)

Carl (kommt.)

Carl. Guten Morgen Papa.

Götz. (küßt ihn.) Guten Morgen Junge. Wie habt Ihr die Zeit gelebt?

Carl. Recht geschickt Papa! Die Tante sagt: ich sei recht geschickt.

Götz. So!

Carl. Hast Du mir was mitgebracht?

Götz. Diesmal nicht.

Carl. Ich hab viel gelernt.

Götz. Ei!

Carl. Soll ich Dir vom frommen Kind erzählen?

Götz. Nach Tisch.

Carl. Ich weis noch was.

Götz. Was wird das sein?

Carl. Jaxthaussen ist ein Dorf und Schloß an der Jaxt, gehört seit zwei hundert Jahren denen Herrn von Berlichingen erb = und eigenthümlich zu.

Götz. Kennst Du den Herrn von Berlichingen?

Carl. (sieht ihn starr an.)

Götz. (vor sich.) Er kennt wohl für lauter Gelehrsamkeit seinen Vater nicht. — Wem gehört Jaxthaussen?

Carl. Jaxthaussen ist ein Dorf und Schloß an der Jaxt.

Götz. Das frag ich nicht. — Ich kannte alle Pfade, Weg und Furthen, eh' ich wußt wie

Fluß,

Fluß, Dorf und Burg hies. — Die Mutter ist in der Küch?

Carl. Ja Papa! Sie kocht weise Rüben und ein Lammsbraten.

Götz. Weißt Du's auch, Hanns Küchenmeister?

Carl. Und vor mich zum Nachtisch, hat die Tante einen Apfel gebraten.

Götz. Kannst Du sie nicht roh essen?

Carl. Schmeckt so besser.

Götz. Du mußt immer was apartes haben. — Weislingen! ich bin gleich wieder bei Euch. Ich muß meine Frau doch sehn. Komm mit Carl.

Carl. Wer ist der Mann?

Götz. Grüs' ihn. Bitt ihn er soll lustig sein.

Carl. Da Mann! Hast Du eine Hand, sei lustig, das Essen ist bald fertig.

Weislingen. (hebt ihn in die Höh und küßt ihn.) Glückliches Kind! Das kein Uebel kennt, als wenn die Suppe lang ausbleibt. Gott laß

Euch viel Freud am Knaben erleben, Berlichingen!

Götz. Wo viel Licht ist, ist starker Schatten — doch wär mir's willkommen. Wollen sehn was es giebt.

(Sie gehn.)

Weislingen. O daß ich aufwachte! Und das alles wäre ein Traum! In Berlichingens Gewalt! von dem ich mich kaum los gearbeitet hatte, dessen Andenken ich mied wie Feuer, den ich hoffte zu überwältigen! Und er — der alte treuherzige Götz! Heiliger Gott, was will aus dem allem werden! Rückgeführt Adelbert in den Saal! wo wir als Buben unsere Jagd trieben. Da du ihn liebtest, an ihm hiengst wie an deiner Seele. Wer kann ihm nahen und ihn hassen? Ach! Ich bin so ganz nichts hier. Glückselige Zeiten seid vorbei, da noch der alte Berlichingen hier am Camin saß, da wir um ihn durch einander spielten, und uns liebten wie die Engel. Wie wird sich der Bischoff ängstigen, und meine Freunde. Ich weis, das ganze Land nimmt

Theil an meinem Unfall. Was ist's! Können sie mir geben wornach ich strebe.

Götz. (mit einer Flasche Wein und Becher.)

Götz. Biß das Essen fertig wird, wollen wir eins trinken. Kommt setzt Euch, thut als wenn Ihr zu Hause wärt. Denkt, Ihr seid wieder einmal bei'm Götz. Haben doch lange nicht beisammen gesessen, lang keine Flasche mit einander ausgestochen. (bringt's ihm.) Ein frölich Herz!

Weislingen. Die Zeiten sind vorbei.

Götz. Behüte Gott! Zwar vergnügtere Tage werden wir wohl nicht wieder finden, als an des Marggrafens Hof, da wir noch beisammen schliefen, und mit einander herum zogen. Ich erinnere mich mit Freuden meiner Jugend. Wißt Ihr noch, wie ich mit dem Polacken Händel kriegte, dem ich sein gepicht und gekräuselt Haar von ohngefähr mit dem Ermel verwischte?

Weislingen. Es war bei Tische, und er stach nach Euch mit dem Messer.

Götz. Den schlug ich wacker aus dazumal, und darüber wurdet Ihr mit seinem Kamerad zu

Unfried. Wir hielten immer redlich zusammen als gute brave Jungens, dafür erkennte uns auch iedermann, (schenkt ein und bringts) Castor und Pollux! Mir thats immer im Herzen wohl, wenn uns der Marggraf so zutrank.

Weislingen. Der Bischof von Würzburg hatte es aufgebracht.

Götz. Das war ein gelehrter Herr, und dabei so leutselig. Ich erinnere mich seiner so lange ich lebe, wie er uns liebkoste, unsere Eintracht lobte, und den Menschen glücklich pries, der ein Zwillingsbruder seines Freund's wäre.

Weislingen. Nichts mehr davon.

Götz. Warum nicht? Nach der Arbeit wüßt ich nichts angenehmers, als mich des Vergangenen zu erinnern. Freilich, wenn ich wieder so bedenke, wie wir Liebs und Leids zusammen trugen, einander alles waren, und wie ich damals wähnte, so sollt's unser ganzes Leben sein. War das nicht all mein Trost wie mir diese Hand weggeschossen ward vor Landshut, und Du mein pflegtest, und mehr als Bruder für mich sorgtest,

ich

ich hofte Albert wird künftig meine rechte Hand sein. Und nun —

Weislingen. Oh!

Götz. Wenn Du mir damals gefolgt hättest, da ich Dir anlag mit nach Brabant zu ziehen, es wäre alles gut geblieben. Da hielt Dich das unglückliche Hofleben, und das Schlenzen und Scharwenzen mit den Weibern. Ich sagt' es Dir immer, wenn Du Dich mit den eitlen garstigen Vetteln abgabst, und ihnen erzähltest von mißvergnügten Ehen, verführten Mädgen, der rauhen Hand einer dritten, oder was sie sonst gerne hören, Du wirst ein Spitzbub, sagt ich, Adelbert.

Weislingen. Wozu soll das alles.

Götz. Wollte Gott ich könnt's vergessen, oder es wär anders. Bist Du nicht eben so frei, so edel geboren als einer in Deutschland, unabhängig, nur dem Kaiser unterthan, und Du schmiegst Dich unter Vasallen. Was hast Du von dem Bischof? Weil er Dein Nachbar ist? Dich necken könnte? Hast Du nicht Arme und

Freunde, ihn wieder zu necken? Verkennst den Werth eines freien Rittersmanns, der nur abhängt von Gott, seinem Kaiser und sich selbst, verkriechst Dich zum ersten Hofschranzen eines eigensinnigen neidischen Pfaffen.

Weislingen. Laßt mich reden.

Götz. Was hast Du zu sagen?

Weislingen. Du siehst die Fürsten an, wie der Wolf den Hirten. Und doch, darfst Du sie schelten, daß sie ihrer Leut und Länder Bestes wahren? Sind sie denn einen Augenblick vor den ungerechten Rittern sicher, die ihre Unterthanen auf allen Straßen anfallen, ihre Dörfer und Schlösser verheeren? Wenn nun auf der andern Seite unsers theuren Kaisers Länder der Gewalt des Erbfeindes ausgesetzt sind, er von den Ständen Hülfe begehrt, und sie sich kaum ihres Lebens erwehren; ist's nicht ein guter Geist der ihnen einräth auf Mittel zu denken Deutschland zu beruhigen, die Staatsverhältnisse näher zu bestimmen, um einem ieden, Großen und Kleinen die Vortheile des Friedens geniessen zu machen. Und

uns verdenkst Du's Berlichingen, daß wir uns in ihren Schutz begeben, deren Hülfe uns nah ist, statt daß die entfernte Maiestät sich selbst nicht beschützen kann.

Götz. Ja! Ja! Ich versteh! Weislingen, wären die Fürsten wie Ihr sie schildert, wir hätten alle was wir begehren. Ruh und Frieden! Ich glaub's wohl! Den wünscht ieder Raubvogel, die Beute nach Bequemlichkeit zu verzehren. Wohlsein eines ieden! Daß sie sich nur darum graue Haare wachsen liesen. Und mit unserm Kaiser spielen sie auf eine unanständige Art. Er meint's gut, und möcht gern bessern. Da kommt denn alle Tage ein neuer Pfannenflicker, und meint so und so. Und weil der Herr geschwind was begreift, und nur reden darf um tausend Händ in Bewegung zu setzen, so meint er, es wär auch alles so geschwind und leicht ausgeführt. Nun ergehn Verordnungen über Verordnungen, und wird eine über die andere vergessen, und was den Fürsten in ihren Kram dient, da sind sie hinter her, und

glo-

gloriiren von Ruh und Sicherheit des Staats, bis sie die Kleinen unterm Fuß haben. Ich will darauf schwören, es dankt mancher in seinem Herzen Gott, daß der Türk dem Kaiser die Waage hält.

Weislingen. Ihr seht's von Eurer Seite.

Götz. Das thut ieder. Es ist die Frage auf welcher Licht und Recht ist, und Eure Gänge scheuen wenigstens den Tag.

Weislingen. Ihr dürft reden, ich bin der Gefangne.

Götz. Wenn Euer Gewissen rein ist, so seid Ihr frei. Aber wie wär's mit dem Landfrieden? Ich weiß noch als ein Bub von sechzehn Jahren, war ich mit dem Marggraf auf dem Reichstag. Was die Fürsten da für weite Mäuler machten, und die Geistlichen am ärgsten. Euer Bischof lärmte dem Kaiser die Ohren voll, als wenn ihm wunder die Gerechtigkeit an's Herz gewachsen wäre, und iezt wirft er mir selbst einen Buben nieder, zur Zeit da unsere Händel vertragen sind, ich an nichts böses denke. Ist

nicht alles zwischen uns geschlichtet? Was hat er mit dem Buben?

Weislingen. Es geschah ohne sein Wissen.

Götz. Warum giebt er ihn nicht wieder los?

Weislingen. Er hat sich nicht aufgeführt wie er sollte.

Götz. Nicht wie er sollte! Bei meinem Eid, er hat gethan, wie er sollte, so gewiß er mit Eurer und des Bischofs Kundschaft gefangen ist. Meint Ihr, ich komme erst heut auf die Welt, um nicht zu sehen, wo alles hinaus will.

Weislingen. Ihr seid argwöhnisch und thut uns Unrecht.

Götz. Weislingen, soll ich von der Leber weg reden? Ich bin Euch ein Dorn in den Augen, so klein ich bin, und der Sickingen und Selbitz nicht weniger, weil wir fest entschlossen sind zu sterben eh, als die Luft iemanden zu verdanken, außer Gott, und unsere Treu und Dienst zu leisten, als dem Kaiser. Da ziehen sie nun um mich

mich herum, verschwärzen mich bei Ihro Maiestät und ihren Freunden, und meinen Nachbarn, und spioniren nach Vortheil über mich. Aus dem Weg wollen sie mich haben, wie's wäre. Darum nahmt Ihr meinen Buben gefangen, weil Ihr wußtet, ich hatte ihn auf Kundschaft ausgeschickt, und darum that er nicht was er sollte, weil er mich nicht an Euch verrieth. Und Du Weislingen bist ihr Werkzeug!

Weislingen. Berlichingen!

Götz. Kein Wort mehr davon, ich bin ein Feind von Explikationen, man betrügt sich oder den andern, und meist beide.

Carl. Zu Tisch Papa.

Götz. Fröhliche Botschaft! Kommt, ich hoffe meine Weibsleute sollen Euch munter machen. Ihr war't sonst ein Liebhaber, die Fräuleins wußten von Euch zu erzählen. Kommt!

(ab.)

Im

Im Bischöflichen Palast zu Bamberg.

Der Speisesaal.

Bischof von Bamberg, Abt von Fulda, Olearius, beider Rechten Doctor, Liebetraut, Hofleute, an Tafel.

Der Nachtisch und die große Pokale werden aufgetragen.

Bischof. Studieren iezt viele Deutsche von Adel zu Bologna?

Olearius. Vom Adel- und Bürgerstand. Und ohne Ruhm zu melden, tragen sie das größte Lob davon. Man pflegt im Sprichwort auf der Akademie zu sagen: So fleißig wie ein Deutscher von Adel. Denn indem die Bürgerliche einen rühmlichen Fleiß anwenden, durch Talente den Mangel der Geburt zu ersetzen, so bestreben sich iene, mit rühmlicher Wetteiferung, ihre angeborne Würde, durch die glänzendste Verdienste zu erhöhen.

Abt. Ei!

Liebetraut. Sag einer! was man nicht erlebt. So fleißig wie ein Deutscher von Adel! das hab ich mein Tage nicht gehört.

Olearius. Ja, sie sind die Bewunderung der ganzen Akademie. Es werden ehstens einige von den ältesten und geschicktesten als Doctores zurückkommen. Der Kaiser wird glücklich sein, seine Gerichte damit besetzen zu können.

Bischof. Das kann nicht fehlen.

Abt. Kennen Sie nicht zum Exempel einen Junker? — er ist aus Hessen —

Olearius. Es sind viel Hessen da.

Abt. Er heißt — Er ist — Weiß es keiner von Euch — Seine Mutter war eine von — Oh! Sein Vater hatte nur ein Aug — und war Marschall.

Liebetraut. Von Wildenholz.

Abt. Recht — von Wildenholz.

Olearius. Den kenn ich wohl, ein junger Herr von vielen Fähigkeiten. Besonders rühmt man ihn wegen seiner Stärke im Disputieren.

Abt. Das hat er von seiner Mutter.

Liebetraut. Nur wollte sie ihr Mann niemals drum rühmen.

Bischoff. Wie sagtet Ihr, daß der Kaiser hieß, der Euer Corpus Juris geschrieben hat?

Olearius. Justinianus.

Bischoff. Ein treflicher Herr! Er soll leben!

Olearius. Sein Andenken! (sie trinken.)

Abt. Es mag ein schön Buch sein.

Olearius. Man mögt's wohl ein Buch aller Bücher nennen. Eine Sammlung aller Gesetze, bei iedem Fall der Urtheilsspruch bereit, oder was ia noch abgängig oder dunkel wäre, ersetzen die Glossen, womit die gelehrtesten Männer das fürtreflichste Werk geschmückt haben.

Abt. Eine Sammlung aller Gesetze! potz! Da müssen auch wohl die zehen Gebote drinn sein.

Olearius. Implicite wohl, nicht explicite.

Abt. Das mein ich auch, an und vor sich, ohne weitre Explikation.

Bischoff. Und was das schönste ist, so könnte, wie Ihr sagt, ein Reich in sicherster Ruhe

und Frieden leben, wo es völlig eingeführt, und recht gehandhabt würde.

Olearius. Ohne Frage.

Bischoff. Alle Doctores Juris!

Olearius. Ich werd's zu rühmen wissen. (sie trinken.) Wollte Gott man spräche so in meinem Vaterland.

Abt. Wo seid Ihr her, Hochgelahrter Herr?

Olearius. Von Frankfurt am Main. Ihro Eminenz zu dienen.

Bischoff. Steht Ihr Herrn da nicht wohl angeschrieben! Wie kommt das?

Olearius. Sonderbar genug. Ich war da meines Vaters Erbschaft abzuholen, der Pöbel hätte mich fast gesteinigt, wie er hörte, ich sei ein Jurist.

Abt. Behüte Gott!

Olearius. Daher kommt's. Der Schöppenstul, der in großem Ansehen weit umher steht, ist mit lauter Leuten besetzt, die der Römischen Rechte unkundig sind. Es gelangt niemand zur Würde eines Richters, als der durch Alter

und

und Erfahrung eine genaue Kenntniß des innern und äusern Zustandes der Stadt, und eine starke Urtheilskraft sich erworben hat, das Vergangene auf das Gegenwärtige anzuwenden. So sind die Schöffen lebendige Archive, Chroniken, Gesetzbücher, alles in Einem, und richten nach altem Herkommen und wenigen Statuten ihre Bürger, und die Nachbarschaft.

Abt. Das ist wohl gut.

Olearius. Aber lange nicht genug. Der Menschen Leben ist kurz, und in Einer Generation kommen nicht alle Casus vor. Eine Sammlung solcher Fälle von vielen Jahrhunderten ist unser Gesetzbuch. Und dann ist der Wille und die Meinung der Menschen schwankend, dem deucht heute das recht, was der andere morgen mißbilliget; und so ist Verwirrung und Ungerechtigkeit unvermeidlich. Das alles bestimmen die Gesetze; und die Gesetze sind unveränderlich.

Abt. Das ist freilich besser.

Olearius. Das erkennet der Pöbel nicht, der, so gierig er auf Neuigkeiten ist, das Neue höchst

verabscheuet, das ihn aus seinem Gleise leiten will, und wenn er sich noch so sehr dadurch verbessert. Sie halten den Juristen so arg als einen Verwirrer des Staats, einen Beutelschneider, und sind wie rasend, daß sich dort keine anbauen.

Liebetraut. Ihr seid von Frankfurt! Ich bin wohl da bekannt. Bei Kaiser Maximilians Krönung haben wir Euren Bräutigams was vorgeschmaußt. Euer Name ist Olearius? Ich kenne so niemanden.

Olearius. Mein Vater hieß Oehlmann. Nur den Mißverstand auf dem Titel meiner lateinischen Schriften zu vermeiden, nennt ich mich, nach dem Beispiel und auf Anrathen würdiger Rechtslehrer, Olearius.

Liebetraut. Ihr thatet wohl, daß Ihr Euch übersetztet. Ein Prophet gilt nichts in seinem Vaterlande, es hätt' Euch in Eurer Muttersprach auch so gehen können.

Olearius. Es war nicht darum.

Liebetraut. Alle Dinge haben ein Paar Ursachen.

Abt. Ein Prophet gilt nichts in seinem Vaterland.

Liebetraut. Wißt Ihr auch warum, Hochwürdiger Herr?

Abt. Weil er da gebohren und erzogen ist.

Liebetraut. Wohl! Das mag die Eine Ursache sein. Die andere ist: Weil bei einer näheren Bekanntschaft mit denen Herrn, der Nimbus von Ehrwürdigkeit und Heiligkeit wegschwindet, den uns eine neblichte Ferne um sie herumlügt, und dann sind sie ganz kleine Stümpfgen Unschlitt.

Olearius. Es scheint Ihr seid dazu bestellt Wahrheiten zu sagen.

Liebetraut. Weil ich's Herz dazu hab, so fehlt mir's nicht am Maul.

Olearius. Aber doch an Geschicklichkeit sie wohl anzubringen.

Liebetraut. Schröpfköpfe sind wohl angebracht, wo sie ziehen.

Olearius. Bader erkennt man an der Schürze, und nimmt in ihrem Amt ihnen nichts übel. Zur Vorsorge thätet Ihr wohl, wenn Ihr eine Schellenkappe trüget.

Liebetraut. Wo habt Ihr promovirt? Es ist nur zur Nachfrage, wenn mir einmal der Einfall käme, daß ich gleich vor die rechte Schmiede gienge.

Olearius. Ihr seid verwegen.

Liebetraut. Und Ihr sehr breit. (Bischoff und Abt lachen.)

Bischoff. Von was anders — Nicht so hizig ihr Herrn. Bei Tisch geht alles drein. — Einen andern Discours Liebetraut.

Liebetraut. Gegen Frankfurt liegt ein Ding über, heißt Sachsenhausen. —

Olearius. (zum Bischoff.) Was spricht man vom Türkenzug, Ihro Bischöffliche Gnaden?

Bischoff. Der Kaiser hat nichts angelegners, als vor erst das Reich zu beruhigen, die Vehden abzuschaffen, und das Ansehn der Gerichte zu befestigen. Dann, sagt man, wird er per-

sönlich gegen die Feinde des Reichs und der Christenheit ziehen. Jetzt machen ihm seine Privathändel noch zu thun, und das Reich ist, trotz ein vierzig Landfriedens, noch immer eine Mördergrube. Franken, Schwaben, der Oberrhein, und die angränzende Länder, werden von übermüthigen und kühnen Rittern verheeret. Sickingen, Selbiz mit dem einen Fuß, Berlichingen mit der eisernen Hand, spotten in diesen Gegenden des Kaiserlichen Ansehens —

Abt. Ja, wenn Ihro Majestät nicht bald darzu thun; so stecken einen die Kerl am End in Sack.

Liebetraut. Das müßt ein Kerl sein, der das Weinfaß von Fuld in den Sack schieben wollte.

Bischoff. Besonders ist dieser Letztere seit vielen Jahren mein unversöhnlicher Feind, und molestirt mich unsäglich, aber es soll nicht lang mehr währen, hoff ich. Der Kaiser hält jetzt seinen Hof zu Augspurg. Wir haben unsre Maasregeln genommen, es kann uns nicht fehlen —

len — Herr Doktor, kennt Ihr Adelberten von Weißlingen?

Olearius. Nein, Ihro Eminenz.

Bischoff. Wenn Ihr die Ankunft dieses Mann's erwartet, werdet Ihr Euch freuen, den edelsten, verständigsten und angenehmsten Ritter in einer Person zu sehen.

Olearius. Es muß ein fürtreflicher Mann sein, der solche Lobeserhebungen aus solch einem Munde verdient.

Liebetraut. Er ist auf keiner Akademie gewesen.

Bischoff. Das wissen wir. (Die Bedienten laufen ans Fenster.)

Bischoff. Was giebt's?

Ein Bedienter. Eben reit Färber Weislingens Knecht zum Schloßthor herein.

Bischoff. Seht was er bringt, er wird ihn melden. (Liebetraut geht. Sie stehn auf und trinken noch eins.)

Liebetraut kommt zurük.

Bischoff. Was vor Nachrichten?

Liebetraut. Ich wollt es müßt sie Euch ein andrer sagen. Weislingen ist gefangen.

Bischoff. O!

Liebetraut. Berlichingen hat ihn und drei Knechte bei Haslach weggenommen. Einer ist entronnen Euch's anzusagen.

Abt. Eine Hiobs Post!

Olearius. Es thut mir von Herzen leid.

Bischoff. Ich will den Knecht sehn, bringt ihn herauf — Ich will ihn selbst sprechen. Bringt ihn in mein Cabinet. (ab.)

Abt (setzt sich.) Noch einen Schluck. (Die Knechte schenken ein.)

Olearius. Belieben Ihro Hochwürden nicht eine kleine Promenade in den Garten zu machen? Post Cœnam stabis seu passus mille meabis.

Liebetraut. Wahrhaftig, das Sizen ist Ihnen nicht gesund. Sie kriegen noch ein Schlagfluß.

Abt hebt sich auf.

Liebetraut (vor sich.) Wann ich ihn nur draussen hab, will ich ihm vor's Exercitium sorgen.

(gehn ab.)

Jaxthaussen.

Maria. Weislingen.

Maria. Ihr liebt mich, sagt Ihr. Ich glaub es gerne, und hoffe mit Euch glücklich zu sein, und Euch glücklich zu machen.

Weislingen. Ich fühle nichts, als nur daß ich ganz Dein bin. (Er umarmt sie.)

Maria. Ich bitte Euch laßt mich. Einen Kuß hab ich Euch zum Gottspfenning erlaubt, Ihr scheinet aber schon von dem Besiz nehmen zu wollen, was nur unter Bedingungen Euer ist.

Weislingen. Ihr seid zu streng Maria! Unschuldige Liebe erfreut die Gottheit, statt sie zu beleidigen.

Maria. Es sei! Aber ich bin nicht dadurch er=

erbaut. Man lehrte mich: Liebkosungen sein wie Ketten stark durch ihre Verwandschaft, und Mädgen, wenn sie liebten, seien schwächer als Simson nach dem Verlust seiner Locken.

Weislingen. Wer lehrte Euch das?

Maria. Die Aebtißin meines Klosters. Bis in mein sechzehnt Jahr war ich bei ihr, und nur mit Euch empfind ich das Glück das ich in ihrem Umgang genoß. Sie hatte geliebt, und durfte reden. Sie hatte ein Herz voll Empfindung! Sie war eine fürtrefliche Frau.

Weislingen. Da glich sie Dir! (er nimmt ihre Hand.) Wie wird mir's werden, wenn ich Euch verlassen soll!

Maria. (zieht ihre Hand zurück) Ein bißgen eng hoff ich, denn ich weiß wie's mir sein wird. Aber Ihr sollt fort.

Weislingen. Ja, meine Theuerste und ich will. Denn ich fühle, welche Seeligkeiten ich mir durch dieses Opfer erwerbe. Gesegnet sei Dein Bruder, und der Tag an dem er auszog mich zu fangen.

Maria. Sein Herz war voll Hoffnung für ihn und Dich. Lebt wohl! sagt er bei'm Abschied, ich will sehen daß ich ihn wieder finde.

Weislingen. Er hat's. Wie wünscht ich die Verwaltung meiner Güter und ihre Sicherheit, nicht durch das leidige Hofleben so versäumt zu haben. Du könntest gleich die Meinige sein.

Maria. Auch der Aufschub hat seine Freuden.

Weislingen. Sage das nicht Maria, ich muß sonst fürchten Du empfindest weniger stark als ich. Doch ich büse verdient, und schwindet nicht alle Entsagung gegen den Himmel von Aussichten. Ganz der Deine zu sein, nur in Dir und dem Kreis von Guten zu leben, von der Welt entfernt, getrennt, alle Wonne zu geniessen die so zwei Herzen einander gewähren! Was ist die Gnade des Fürsten, was der Beifall der Welt gegen diese einfache einzige Glückseligkeit. Ich habe viel gehofft und gewünscht,

das wiederfährt mir über alles Hoffen und Wünschen.

Götz (kommt.)

Götz. Euer Knab ist wieder da. Er konnte vor Müdigkeit und Hunger kaum etwas vorbringen. Meine Frau giebt ihm zu essen. So viel hab ich verstanden, der Bischoff will den Knaben nicht heraus geben, es sollen Kaiserliche Commissarien ernannt, und ein Tag ausgesetzt werden, wo die Sache denn verglichen werden mag. Dem sei wie ihm wolle, Adelbert, Ihr seid frei, ich verlange weiter nichts als Eure Hand, daß Ihr inskünftige meinen Feinden weder öffentlich noch heimlich Vorschub thun wollt.

Weislingen. Hier faß ich Eure Hand. Laßt von diesem Augenblick an Freundschaft und Vertrauen gleich einem ewigen Gesetz der Natur unveränderlich unter uns sein. Erlaubt mir zugleich, diese Hand zu fassen. (Er nimmt Mariens Hand.) Und den Besitz des edelsten Fräuleins.

Götz. Darf ich ia für Euch sagen?

Maria. Bestimmt meine Antwort nach dem Werthe seiner Verbindung mit Euch.

Götz. Es ist ein Glück, daß unsere Vortheile diesmal mit einander gehn. Du brauchst nicht roth zu werden. Deine Blicke sind Beweis genug. Ja denn Weislingen! Gebt Euch die Hände, und so sprech ich Amen! Mein Freund und Bruder! Ich danke Dir Schwester! Du kannst mehr als Hanf spinnen. Du hast einen Faden gedreht diesen Paradiesvogel zu fesseln. Du siehst nicht ganz frei Adelbert! Was fehlt Dir? Ich — bin ganz glüklich; was ich nur träumend hofte, seh ich, und bin wie träumend. Ach! nun ist mein Traum aus. Mir war's heute Nacht, ich gäb Dir meine rechte eiserne Hand, und Du hieltest mich so fest, daß sie aus den Armschienen gieng wie abgebrochen. Ich erschrack und wachte drüber auf. Ich hätte nur fort träumen sollen, da würd ich gesehen haben, wie Du mir eine neue lebendige Hand ansetztest. — Du sollt mir

ietzo fort, Dein Schloß und Deine Güter in vollkommenen Stand zu setzen. Der verdammte Hof hat Dich beides versäumen machen. Ich muß meine Frau rufen. Elisabeth!

Maria. Mein Bruder ist in voller Freude.

Weislingen. Und doch darf ich ihm den Rang streitig machen.

Götz. Du wirst anmuthig wohnen.

Maria. Franken ist ein gesegnetes Land.

Weislingen. Und ich darf wohl sagen, mein Schloß liegt in der gesegnetsten und anmuthigsten Gegend.

Götz. Das dürft Ihr, und ich will's behaupten. Hier fließt der Main, und allmählich hebt der Berg an, der mit Aeckern und Weinbergen bekleidet von Eurem Schloß gekrönt wird, dann biegt sich der Fluß schnell um die Ecke hinter dem Felsen Eures Schlosses hin. Die Fenster des grossen Saals gehen steil herab auf's Wasser, eine Aussicht viel Stunden weit.

Elisabeth (kommt.)

Elisabeth. Was schafft Ihr?

Götz. Du sollst Deine Hand auch darzu geben, und sagen: Gott segne Euch. Sie sind ein Paar.

Elisabeth. So geschwind!

Götz. Aber nicht unvermuthet.

Elisabeth. Möget Ihr Euch so immer nach ihr sehnen, als bisher da Ihr um sie warbt. Und dann! Mögtet Ihr so glücklich sein, als Ihr sie lieb behaltet.

Weislingen. Amen! Ich begehre kein Glück, als unter diesem Titel.

Götz. Der Bräutigam, meine liebe Frau, thut eine kleine Reise, denn die große Veränderung zieht viel geringe nach sich. Er entfernt sich zuerst vom Bischöflichen Hof, um diese Freundschaft nach und nach erkalten zu lassen. Dann reißt er seine Güter eigennützigen Pachtern aus den Händen. Und — kommt Schwester, komm Elisabeth! Wir wollen ihn allein

las-

lassen. Sein Knab hat ohne Zweifel geheime Aufträge an ihn.

Weislingen. Nichts als was Ihr wissen dürft.

Götz. Braucht's nicht. Franken und Schwaben! Ihr seid nun verschwisteter als iemals. Wie wollen wir denen Fürsten den Daumen auf dem Aug halten! (Die drei gehn.)

Weislingen. Gott im Himmel! konntest du mir Unwürdigen solch eine Seeligkeit bereiten. Es ist zu viel für mein Herz. Wie ich von den elenden Menschen abhieng, die ich zu beherrschen glaubte, von den Blicken des Fürsten, von dem ehrerbietigen Beifall umher. Götz, theurer Götz hast mich mir selbst wieder gegeben, und Maria du vollendest meine Sinnesänderung. Ich fühle mich so frei wie in heiterer Luft. Bamberg will ich nicht mehr sehen, will alle die schändliche Verbindungen durchschneiden, die mich unter mir selbst hielten. Mein Herz erweitert sich, hier ist kein beschwerliches Streben nach versagter Gröse. So gewiß ist der

allein glücklich und groß, der weder zu herrschen noch zu gehorchen braucht um etwas zu sein.

Franz (tritt auf.)

Franz. Gott grüs Euch gestrenger Herr! Ich bring Euch so viel Grüse, daß ich nicht weiß wo anzufangen. Bamberg, und zehn Meilen in die Runde entbieten Euch ein tausendfaches: Gott grüs Euch.

Weislingen. Willkommen Franz! Was bringst Du mehr?

Franz. Ihr steht in einem Andenken bei Hof und überall, daß nicht zu sagen ist.

Weislingen. Das wird nicht lang dauren.

Franz. So lang Ihr lebt! und nach Eurem Tod wird's heller blinken, als die messingene Buchstaben auf einem Grabstein. Wie man sich Euern Unfall zu Herzen nahm!

Weislingen. Was sagte der Bischoff?

Franz. Er war so begierig zu wissen, daß er mit der geschäftigsten Geschwindigkeit von Fragen meine Antwort verhinderte. Er wußt

es

es zwar schon, denn Färber, der von Haslach entrann, brachte ihm die Bottschaft. Aber er wollte alles wissen. Er fragte so ängstlich, ob Ihr nicht versehrt wäret? Ich sagte: er ist ganz, von der äusersten Haarspitze bis zum Nagel des kleinen Zehs.

Weislingen. Was sagte er zu den Vorschlägen?

Franz. Er wollte gleich alles heraus geben, den Knaben und noch Geld darauf, nur Euch zu befreien. Da er aber hörte, Ihr solltet ohne das loskommen, und nur Euer Wort das Equivalent gegen den Buben sein; da wollte er absolut den Berlichingen vertagt haben. Er sagte mir hundert Sachen an Euch, ich hab sie vergessen. Es war eine lange Predigt über die Worte: Ich kann Weisling nicht entbehren.

Weislingen. Er wird's lernen müssen!

Franz. Wie meint Ihr? Er sagte: mach ihn eilen, es wartet alles auf ihn.

Weislingen. Es kann warten. Ich gehe nicht an Hof?

Franz. Nicht an Hof? Herr! Wie kommt Euch das? Wenn Ihr wüstet was ich weis. Wenn Ihr nur träumen könntet, was ich gesehen habe.

Weislingen. Wie wird Dir's?

Franz. Nur von der bloßen Erinnerung komm ich ausser mir. Bamberg ist nicht mehr Bamberg, ein Engel in Weibergestalt macht es zum Vorhof des Himmels.

Weislingen. Nichts weiter?

Franz. Ich will ein Pfaff werden, wenn Ihr sie seht, und nicht ausser Euch kommt.

Weislingen. Wer ist's denn?

Franz. Adelheid von Walldorf.

Weislingen. Die! Ich hab viel von ihrer Schönheit gehört.

Franz. Gehört? Das ist eben als wenn Ihr sagtet, ich hab die Musik gesehen. Es ist der Zunge so wenig möglich eine Linie ihrer Vollkommenheiten auszudrücken, da das Aug

sogar in ihrer Gegenwart sich nicht selbst genug ist.

Weislingen. Du bist nicht gescheidt.

Franz. Das kann wohl sein. Das Letztemal daß ich sie sahe, hatte ich nicht mehr Sinne als ein Trunkener. Oder vielmehr, kann ich sagen, ich fühlte in dem Augenblick, wie's den Heiligen bei himmlischen Erscheinungen sein mag. Alle Sinne stärker, höher, vollkommener, und doch den Gebrauch von keinem.

Weislingen. Das ist seltsam.

Franz. Wie ich von dem Bischoff Abschied nahm, saß sie bei ihm. Sie spielten Schach, Er war sehr gnädig, reichte mir seine Hand zu küssen und sagte mir viel vieles, davon ich nichts vernahm. Denn ich sah seine Nachbarinn, sie hatte ihr Auge auf's Bret geheftet, als wenn sie einem großen Streich nachsänne. Ein feiner laurender Zug um Mund und Wange! Ich hätte der elfenbeinerne König sein mögen. Adel und Freundlichkeit herrschten auf ih-

rer Stirne. Und das blendende Licht des Angesichts und des Busens wie es von den finstern Haaren erhoben ward!

Weislingen. Du bist gar drüber zum Dichter geworden.

Franz. So fühl ich denn in dem Augenblick, was den Dichter macht, ein volles, ganz von Einer Empfindung volles Herz. Wie der Bischof endigte und ich mich neigte, sah sie mich an, und sagte: auch von mir einen Grus unbekannter weis! Sag ihm, er mag ia bald kommen. Es warten neue Freunde auf ihn, er soll sie nicht verachten, wenn er schon an alten so reich ist. — Ich wollte was antworten, aber der Paß vom Herzen nach der Zunge war versperrt, ich neigte mich. Ich hätte mein Vermögen gegeben die Spitze ihres kleinen Fingers küssen zu dürfen! Wie ich so stund warf der Bischof einen Bauren herunter, ich fuhr darnach und berührte im Aufheben den Saum ihres Kleides, das fuhr mir durch alle Glieder,

und ich weis nicht wie ich zur Thüre hinaus gekommen bin.

Weislingen. Ist ihr Mann bei Hofe?

Franz. Sie ist schon vier Monath Wittwe. Um sich zu zerstreuen hält sie sich in Bamberg auf. Ihr werdet sie sehen. Wenn sie einen ansieht, ist's als wenn man in der Frühlingssonne stünde.

Weislingen. Es würde eine schwächere Würkung auf mich machen.

Franz. Ich höre, Ihr seid so gut als verheirathet.

Weislingen. Wollte ich wär's. Meine sanfte Marie wird das Glük meines Lebens machen. Ihre süße Seele bildet sich in ihren blauen Augen. Und weis wie ein Engel des Himmels, gebildet aus Unschuld und Liebe, leitet sie mein Herz zur Ruhe und Glückseligkeit. Pack zusammen! Und dann auf mein Schloß! Ich will Bamberg nicht sehen, und wenn Sankt Veit in Person meiner begehrte. (Geht ab.)

Franz. Da sei Gott für, wollen das beste

hoffen. Maria ist liebreich und schön, und einem Gefangenen und Kranken kann ich nicht übel nehmen der sich in sie verliebt. In ihren Augen ist Trost, gesellschaftliche Melankolie. — Aber um dich Adelheid ist Leben, Feuer, Muth — Ich würde! — Ich bin ein Narr — dazu machte mich Ein Blick von ihr. Mein Herr muß hin! Ich muß hin! Und da will ich mich wieder gescheid oder völlig rasend gaffen.

Zweiter Akt.

Bamberg.
Ein Saal.

Bischof, Adelheid (spielen Schach,)
Liebetraut (mit einer Zitter,)
Hofdamen, Hofleute (um ihn herum am Camin.)

Liebetraut (spielt und singt.)

Mit Pfeilen und Bogen
Cupido geflogen
Mit Fackel im Brand,
Wollt mutilich kriegen
Und männilich siegen
Mit stürmender Hand.
Auf! Auf!
An! an!
Die Waffen erklirrten
Die Flügelein schwirrten

Die Augen entbrannt.
Da fand er die Busen
Ach leider so blos,
Sie nahmen so willig
Ihn all auf den Schoos.
Er schüttet die Pfeile
Zum Feuer hinein,
Sie herzten und drückten
Und wiegten ihn ein.
Hei ei o! Popeio!

Adelheid. Ihr seid nicht bei Eurem Spiel. Schach dem König!

Bischof. Es ist noch Auskunft.

Adelheid. Lang werdet Ihr's nicht mehr treiben. Schach dem König!

Liebetraut. Das Spiel spielt ich nicht wenn ich ein großer Herr wär, und verböt's am Hof und im ganzen Land.

Adelheid. Es ist wahr, das Spiel ist ein Probierstein des Gehirns.

Liebetraut. Es ist nicht darum. Ich wollte

te lieber das Geheul der Todtenglocke und ominöser Vögel, lieber das Gebell des knurrischen Hofhunds Gewissen, lieber wollt ich sie durch den tiefsten Schlaf hören, als von Laufern. Springern und andern Bestien das Ewige: Schach dem König!

Bischof. Wem wird auch das einfallen!

Liebetraut. Einem zum Exempel, der schwach wäre und ein stark Gewissen hätte, wie denn das meistentheils beisammen ist. Sie nennen's ein königlich Spiel, und sagen, es sei für einen König erfunden worden, der den Erfinder mit einem Meer von Ueberfluß belohnte. Wenn's wahr ist, so ist mir's als wenn ich ihn sähe. Er war minorenn an Verstand oder an Jahren, unter der Vormundschaft seiner Mutter oder seiner Frau, hatte Milchhagre im Bart und Flachshaare um die Schläfe, er war so gefällig wie ein Weidenschößling, und spielte gern mit den Damen und auf der Dame, nicht aus Leidenschaft, behüte Gott, nur zum Zeitvertreib. Sein Hofmeister zu thätig ein Gelehrter, zu

un=

unlenksam ein Weltmann zu sein, erfand das Spiel in usum Delphini, das so homogen mit seiner Majestät war — und so ferner.

Adelheid. Matt! Ihr solltet die Lücken unsrer Geschichtsbücher ausfüllen Liebetraut.

Liebetraut. Die Lücken unsrer Geschlechtsregister, das wäre profitabler. Seit dem die Verdienste unserer Vorfahren mit ihren Portraits zu einerlei Gebrauch dienen, die leeren Seiten nemlich unsrer Zimmer und unsres Charakters zu tappezieren; da wäre was zu verdienen.

Bischof. Er will nicht kommen, sagtet Ihr!

Adelheid. Ich bitt Euch schlagt's Euch aus dem Sinn.

Bischof. Was das sein mag?

Liebetraut. Was? Die Ursachen lassen sich herunter beten wie ein Rosenkranz. Er ist in eine Art von Zerknirschung gefallen, von der ich ihn leicht kuriren wollt.

Bischof. Thut das, reitet zu ihm.

Liebetraut. Meine Commission!

Bischof.

Bischof. Sie soll unumschränkt sein. Spare nichts wenn Du ihn zurück bringst.

Liebetraut. Darf ich Euch auch hinein mischen, gnädige Frau?

Adelheid. Mit Bescheidenheit.

Liebetraut. Das ist eine weitläufige Commission.

Adelheid. Kennt Ihr mich so wenig, oder seid Ihr so iung, um nicht zu wissen in welchem Ton Ihr mit Weislingen von mir zu reden habt.

Liebetraut. Im Ton einer Wachtelpfeife, denk ich.

Adelheid. Ihr werdet nie gescheid werden!

Liebetraut. Wird man das, gnädige Frau?

Bischof. Geht, geht. Nehmt das beste Pferd aus meinem Stall, wählt Euch Knechte, und schaft mir ihn her.

Liebetraut. Wenn ich ihn nicht herbanne, so sagt: ein altes Weib das Warzen und Sommerflecken vertreibt, verstehe mehr von der Simpathie als ich.

Bischof. Was wird das helfen! Berlichingen hat ihn ganz eingenommen. Wenn er herkommt wird er wieder fort wollen.

Liebetraut. Wollen, das ist keine Frage, aber ob er kann. Der Händedruck eines Fürsten, und das Lächeln einer schönen Frau! Da reißt sich kein Weisling los. Ich eile und empfehle mich zu Genaden.

Bischof. Reißt wohl.

Adelheid. Adieu. (Er geht.)

Bischof. Wenn er einmal hier ist, verlaß ich mich auf Euch.

Adelheid. Wollt Ihr mich zur Leimstange brauchen?

Bischof. Nicht doch.

Adelheid. Zum Lockvogel denn?

Bischof. Nein, den spielt Liebetraut. Ich bitt Euch versagt mir nicht, was mir sonst niemand gewähren kann.

Adelheid. Wollen sehn.

Jaxthaussen.

Hanns von Selbitz. Götz.

Selbitz. Jedermann wird Euch loben, daß Ihr denen von Nürnberg Vehd angekündigt habt.

Götz. Es hätte mir das Herz abgefressen, wenn ich's ihnen hätte lang schuldig bleiben sollen. Es ist am Tag, sie haben den Bambergern meinen Buben verrathen. Sie sollen an mich denken!

Selbitz. Sie haben einen alten Groll gegen Euch.

Götz. Und ich wider sie, mir ist gar recht, daß sie angefangen haben.

Selbitz. Die Reichsstädte und Pfaffen halten doch von ieher zusammen.

Götz. Sie haben's Ursach.

Selbitz. Wir wollen ihnen die Höll' heis machen.

Götz. Ich zählte auf Euch. Wollte Gott der

der Burgemeister von Nürnberg mit der guldenen Kett um den Hals, käm uns in Wurf, er sollt sich mit all seinem Witz verwundern.

Selbitz. Ich höre, Weislingen ist wieder auf Eurer Seit. Tritt er zu uns?

Götz. Noch nicht, es hat seine Ursachen warum er uns noch nicht öffentlich Vorschub thun darf; doch ist's eine Weile genug daß er nicht wider uns ist. Der Pfaff ist ohne ihn, was das Meßgewand ohne den Pfaffen.

Selbitz. Wann ziehen wir aus?

Götz. Morgen oder übermorgen. Es kommen nun bald Kaufleute von Bamberg und Nürnberg aus der Frankfurter Messe. Wir werden einen guten Fang thun.

Selbitz. Will's Gott.

Bam=

Bamberg.

Zimmer der Adelheid.

Adelheid. Kammerfräulein.

Adelheid. Er ist da! Sagst Du. Ich glaub's kaum.

Fräulein. Wenn ich ihn nicht selbst gesehn hätte, würd ich sagen: ich zweifle.

Adelheid. Den Liebetraut mag der Bischoff in Gold einfassen, er hat ein Meisterstück gemacht.

Fräulein. Ich sah ihn wie er zum Schloß herein reiten wollte, er saß auf einem Schimmel. Das Pferd scheute wie's an die Brücke kam, und wollte nicht von der Stelle. Das Volk war aus allen Straßen gelaufen ihn zu sehn. Sie freuten sich über des Pferds Unart. Von allen Seiten ward er gegrüßt, und er dankte allen. Mit einer angenehmen Gleichgültigkeit saß er droben, und mit Schmeichlen

und Drohen bracht er es endlich zum Thor herein, der Liebetraut mit, und wenig Knechte.

Adelheid. Wie gefällt er Dir?

Fräulein. Als mir nicht leicht ein Mann gefallen hat. Er glich dem Kaiser hier, (deutet auf Maximilians Portrait,) als wenn er sein Sohn wäre. Die Nase nur etwas kleiner, eben so freundliche braune Augen, eben so ein blondes schönes Haar, und gewachsen wie eine Puppe. Ein halb trauriger Zug auf seinem Gesicht war so interessant.

Adelheid. Ich bin neugierig ihn zu sehn.

Fräulein. Das wär ein Herr für Euch.

Adelheid. Närrin.

Fräulein. Kinder und Narren —

Liebetraut (kommt.)

Liebetraut. Nun gnädige Frau, was verdien ich?

Adelheid. Hörner von Deinem Weibe. Denn nach dem zu rechnen, habt Ihr schon

man=

manches Nachbars ehrliches Hausweib aus ihrer Pflicht hinausgeschwazt.

Liebetraut. Nicht doch gnädige Frau! Auf ihre Pflicht wollen Sie sagen; denn wenn's ja geschah, schwäzt ich sie auf ihres Mannes Bette.

Adelheid. Wie habt Ihr's gemacht ihn herzubringen.

Liebetraut. Ihr wißt zu gut wie man Schnepfen fängt; soll ich Euch meine Kunststückgen noch dazu lernen. — Erst that ich, als wüßt ich nichts, verstünd nichts von seiner Aufführung, und setzt ihn dadurch in *Desavantage* die ganze Historie zu erzählen. Die sah ich nun gleich von einer ganz andern Seite an als er, konnte nicht finden — nicht einsehn — Und so weiter. Dann redet' ich von Bamberg und gieng sehr in's Detail, erweckte gewisse alte Ideen, und wie ich seine Einbildungskraft beschäftigt hatte, knüpft ich wirklich eine Menge Fädger wieder an, die ich zerrissen fand. Er wußte nicht wie ihm geschah,

er fühlte sich einen neuen Zug nach Bamberg, er wollte — ohne zu wollen. Wie er nun in sein Herz gieng, und das zu entwickeln suchte, und viel zu sehr mit sich beschäftigt war um auf sich Acht zu geben, warf ich ihm ein Seil um den Hals, aus drei mächtigen Stricken, Weiber-Fürstengunst und Schmeichelei gedreht, und so hab ich ihn hergeschleppt.

Adelheid. Was sagtet Ihr von mir?

Liebetraut. Die lautre Wahrheit. Ihr hättet wegen Eurer Güter Verdrüßlichkeiten, hättet gehofft da er bei'm Kaiser so viel gelte, werd er das leicht enden können.

Adelheid. Wohl.

Liebetraut. Der Bischoff wird ihn Euch bringen.

Adelheid. Ich erwarte sie. (Liebetraut ab.)

Adelheid. Mit einem Herzen wie ich selten Besuch erwarte.

Im

Im Spessart.

Berlichingen, Selbitz, Georg (als Reuters Knecht.)

Götz. Du hast ihn nicht angetroffen Georg!

Georg. Er war Tags vorher mit Liebetraut nach Bamberg geritten, und zwei Knechte mit.

Götz. Ich seh nicht ein was das geben soll.

Selbitz. Ich wohl. Eure Versöhnung war ein wenig zu schnell, als daß sie dauerhaft hätte sein sollen. Der Liebetraut ist ein pfiffiger Kerl, von dem hat er sich beschwätzen lassen.

Götz. Glaubst Du daß er bundbrüchig werden wird.

Selbitz. Der erste Schritt ist gethan.

Götz. Ich glaub's nicht. Wer weiß wie nöthig es war an Hof zu gehen, man ist ihm noch schuldig, wir wollen das Beste hoffen.

Selbitz. Wollte Gott, er verdient es, und thäte das Beste.

Götz. Mir fällt eine List ein, wir wollen Georgen des Bamberger Reuters erbeuteten

Küttel anziehen, und ihm das Geleitzeichen geben, er mag nach Bamberg reiten, und sehen wie's steht.

Georg. Da hab ich lang drauf gehofft.

Götz. Es ist Dein erster Ritt. Sei fürsichtig Knabe, mir wäre leid wenn Dir ein Unfall begegnen sollt.

Georg. Laßt's nur, mich irrt's nicht wenn noch so viel um mich herum krabbeln, mir ist's als wenn's Ratten und Mäus wären. (ab.)

Bamberg.

Bischoff. Weislingen.

Bischoff. Du willst Dich nicht länger halten lassen!

Weislingen. Ihr werdet nicht verlangen daß ich meinen Eid brechen soll.

Bischoff. Ich hätte verlangen können Du solltest ihn nicht schwören. Was für ein Geist regierte Dich? Konnt ich Dich ohne das nicht

be-

befreien? Gelt ich so wen ig am Kaiserlichen Hofe?

Weislingen. Es ist geschehen, verzeiht mir wenn Ihr könnt.

Bischoff. Ich begreif nicht, was nur im geringsten Dich nöthigte den Schritt zu thun! Mir zu entsagen! Waren denn nicht hundert andere Bedingungen los zu kommen? Haben wir nicht seinen Buben? Hätt ich nicht Gelds genug gegeben, und ihn wieder beruhigt? Unsre Anschläge auf ihn und seine Gesellen wären fortgegangen — Ach ich denke nicht, daß ich mit seinem Freunde rede, der nun wider mich arbeitet und die Minen leicht entkräften kann, die er selbst gegraben hat.

Weislingen. Gnädiger Herr.

Bischoff. Und doch — wenn ich wieder Dein Angesicht sehe, Deine Stimme höre. Es ist nicht möglich, nicht möglich.

Weislingen. Lebt wohl gnädiger Herr.

Bischoff. Ich geb Dir meinen Seegen. Sonst wenn Du giengst, sagt ich: auf Wieder-

sehn. Jetzt — Wollte Gott, wir sähn einander nie wieder.

Weislingen. Es kann sich vieles ändern.

Bischoff. Es hat sich leider nur schon zuviel geändert. Vielleicht seh ich Dich noch einmal als Feind vor meinen Mauern, die Felder verheeren, die ihren blühenden Zustand Dir ietzo danken.

Weislingen. Nein, gnädiger Herr.

Bischoff. Du kannst nicht nein sagen. Die weltliche Stände, meine Nachbaren, haben alle einen Zahn auf mich. So lang ich Dich hatte. — Geht Weisling! Ich habe Euch nichts mehr zu sagen. Ihr habt vieles zu nichte gemacht. Geht!

Weislingen. Und ich weiß nicht was ich sagen soll. (Bischoff ab.)

Franz (tritt auf.)

Franz. Adelheid erwartet Euch. Sie ist nicht wohl. Und doch will sie Euch ohne Abschied nicht lassen.

Weis-

Weislingen. Komm.

Franz. Gehn wir denn gewiß?

Weislingen. Noch diesen Abend.

Franz. Mir ist als wenn ich aus der Welt sollte.

Weislingen. Mir auch, und noch darzu als wüßt ich nicht wohin.

Adelheidens Zimmer.

Adelheid. Fräulein.

Fräulein. Ihr seht blaß gnädige Frau.

Adelheid. — Ich lieb ihn nicht, und ich wollt doch daß er bleibe. Siehst Du, ich könnte mit ihm leben, ob ich ihn gleich nicht zum Mann haben möchte.

Fräulein. Glaubt Ihr, er geht?

Adelheid. Er ist zum Bischoff um Lebewohl zu sagen.

Fräulein. Er hat darnach noch einen schweren Stand.

Adelheid. Wie meinst Du?

Fräulein. Was fragt Ihr gnädige Frau. Ihr habt sein Herz geangelt, und wenn er sich losreissen will, verblutet er.

Adelheid. Weislingen.

Weislingen. Ihr seid nicht wohl, gnädge Frau?

Adelheid. Das kann Euch einerlei sein. Ihr verlaßt uns, verlaßt uns auf immer. Was fragt Ihr ob wir leben oder sterben.

Weislingen. Ihr verkennt mich.

Adelheid. Ich nehme Euch wie Ihr Euch gebt.

Weislingen. Das Ansehn trügt.

Adelheid. So seid Ihr Camäleon.

Weislingen. Wenn Ihr mein Herz sehen könntet.

Adelheid. Schöne Sachen würden mir vor die Augen kommen.

Weislingen. Gewiß! Ihr würdet Euer Bild drinn finden.

Adelheid. In irgend einem Winkel bei den Portraits ausgestorbner Familien. Ich bitt Euch Weislingen, bedenkt Ihr redet mit mir. Falsche Worte gelten zum höchsten wenn sie Masken unserer Thaten sind. Ein Vermummter der kenntlich ist, spielt eine armselige Rolle. Ihr läugnet Eure Handlungen nicht, und redet das Gegentheil, was soll man von Euch halten?

Weislingen. Was Ihr wollt. Ich bin so geplagt mit dem was ich bin, daß mir wenig bang ist für was man mich nehmen mag.

Adelheid. Ihr kommt um Abschied zu nehmen?

Weislingen. Erlaubt mir Eure Hand zu küssen, und ich will sagen, lebt wohl. Ihr erinnert mich! Ich bedachte nicht. Ich bin beschwerlich gnädige Frau.

Adelheid. Ihr legt's falsch aus; ich wollte Euch fort helfen. Denn Ihr wollt fort.

Weislingen. O sagt ich muß. Zöge mich nicht die Ritterpflicht, der heilige Handschlag —

Adelheid. Geht! Geht! Erzählt das Mädgen die den Teuerdank lesen, und sich so einen Mann wünschen. Ritterpflicht! Kinderspiel!

Weislingen. Ihr denkt nicht so.

Adelheid. Bei meinem Eid, Ihr verstellt Euch! Was habt Ihr versprochen? Und wem? Einem Mann, der seine Pflicht gegen den Kaiser und das Reich verkennt, in eben dem Augenblick Pflicht zu leisten, da er durch Eure Gefangennehmung in die Strafe der Acht verfällt. Pflicht zu leisten! die nicht gültiger sein kann, als ein ungerechter gezwungner Eid. Entbinden nicht unsre Gesetze von solchen Schwüren? Macht das Kindern weiß die den Rübezahl glauben. Es stecken andere Sachen dahinter. Ein Feind des Reichs zu werden, ein Feind der bürgerlichen Ruh und Glückseligkeit! Ein Feind des Kaisers! Geselle eines Räubers, Du Weislingen mit Deiner sanften Seele.

Weislingen. Wenn Ihr ihn kenntet.

Adelheid. Ich wollt ihm Gerechtigkeit wiederfahren lassen. Er hat eine hohe, unbändige Seele. Eben darum wehe Dir Weislingen. Geh und bilde dir ein Geselle von ihm zu sein. Geh! und laß Dich beherrschen. Du bist freundlich, gefällig —

Weislingen. Er ist's auch.

Adelheid. Aber Du bist nachgebend und er nicht! Unversehens wird er Dich wegreissen, wirst ein Sklave eines Edelmanns werden, da Du Herr von Fürsten sein könntest. — Doch es ist Unbarmherzigkeit Dir Deinen zukünftigen Stand zu verleiden.

Weislingen. Hättest Du gefühlt wie liebreich er mir begegnete.

Adelheid. Liebreich! Das rechnest Du ihm an? Es war seine Schuldigkeit, und was hättest Du verlohren wenn er widerwärtig gewesen wäre? Mir hätte das willkommner sein sollen. Ein übermüthiger Mensch wie der —

Weislingen. Ihr redet von Euer'm Feind —

Adel=

Adelheid. Ich redete für Eure Freiheit — Und weiß überhaupt nicht, was ich für ein Interesse dran nahm. Lebt wohl.

Weislingen. Erlaubt noch einen Augenblick. (Er nimmt ihre Hand und schweigt.)

Adelheid. Habt ihr mir noch was zu sagen!

Weislingen. — — Ich muß fort.

Adelheid. So geht.

Weislingen. Gnädige Frau! — Ich kann nicht.

Adelheid. Ihr müßt.

Weislingen. Soll das Euer letzter Blick sein!

Adelheid. Geht! Ich bin krank, sehr zur ungelegnen Zeit.

Weislingen. Seht mich nicht so an.

Adelheid. Willst Du unser Feind sein, und wir wir sollen Dir lächeln. Geh!

Weislingen. Adelheid!

Adelheid. Ich hasse Euch:

Franz

Franz (kommt.)

Franz. Gnädtger Herr! Der Bischoff läßt Euch rufen.

Adelheid. Geht! Geht!

Franz. Er bittet Euch eilend zu kommen.

Adelheid. Geht! Geht!

Weislingen. Ich nehme nicht Abschied, ich sehe Euch wieder! (ab.)

Vorzimmer.

Weislingen. Franz.

Weislingen. Sie will mich nicht gerne sehn?

Franz. Es wird Nacht, soll ich die Pferde satteln?

Weislingen. Sie will mich nicht sehn!

Franz. Wann befehlen Ihro Gnaden die Pferde?

Weislingen. Es ist zu spät! Wir bleiben hier.

Franz. Gott sei Dank. (Franz ab.)

Weislingen. Du bleibst! Sei auf Deiner Hut, die Versuchung ist groß. Mein Pferd scheute wie ich zum Schloßthor herein wollte, mein guter Geist stellte sich ihm entgegen, er kannte die Gefahren die mein hier warteten. Doch ist's nicht recht, die vielen Geschäffte die ich dem Bischoff unvollendet liegen ließ, nicht wenigstens so zu ordnen, daß ein Nachfolger da anfangen kann, wo ich's gelassen habe. Das kann ich doch alle thun, unbeschadet Berlichingens und unsrer Verbindung. Denn halten sollen sie mich hier nicht — Wäre doch besser gewesen, wenn ich nicht gekommen wäre. Aber ich will fort — morgen oder übermorgen.

(gehn ab.)

Im

Im Spessart.

Götz. Selbitz. Georg.

Selbitz. Ihr seht, es ist gegangen wie ich gesagt habe.

Götz. Nein. Nein. Nein.

Georg. Glaubt, ich berichte Euch mit der Wahrheit. Ich that wie Ihr befahlt, nahm den Küttel des Bambergischen und sein Zeichen, und damit ich doch mein Essen und Trinken verdiente, geleitete ich Reinekische Bauren hinauf nach Bamberg.

Selbitz. In der Verkappung? Das hätte Dir übel gerathen können.

Georg. So denk ich auch hinten drein. Ein Reutersmann der das vorausdenkt, wird keine weite Sprünge machen. Ich kam nach Bamberg, und gleich im Wirthshaus hört ich erzählen: Weislingen und der Bischoff seien ausgesöhnt, und man redte viel von einer Heirath mit der Wittwe des von Walldorf.

Götz. Gespräche!

Georg. Ich sah ihn wie er sie zur Tafel führte. Sie ist schön, bei meinem Eid, sie ist schön. Wir bückten uns alle, sie dankte uns allen, er nickte mit dem Kopf, sah sehr vergnügt, sie giengen vorbei, und das Volk murmelte: ein schönes Paar!

Götz. Das kann sein.

Georg. Hört weiter. Da er des andern Tags in die Messe gieng, paßt ich meine Zeit ab. Er war allein mit einem Knaben. Ich stund unten an der Treppe und sagte leise zu ihm: ein Paar Worte von Eurem Berlichingen. Er ward bestürzt, ich sahe das Geständniß seines Lasters in seinem Gesicht, er hatte kaum das Herz mich anzusehn, mich, einen schlechten Reutersiungen.

Selbitz. Das macht, sein Gewissen war schlechter als Dein Stand.

Georg. Du bist Bambergisch! sagt er. Ich bring einen Grus vom Ritter Berlichingen, sagt ich, und soll fragen — komm morgen früh,

sagt er, an mein Zimmer, wir wollen weiter reden.

Götz. Kamst Du?

Georg. Wohl kam ich, und mußt im Vorsaal stehn, lang, lang. Und die seidne Buben beguckten mich von vorn und hinten. Ich dachte guckt ihr — endlich führte man mich hinein, er schien böse, mir war's einerlei. Ich trat zu ihm und sagte meine Commission. Er that feindlich böse, wie einer der kein Herz hat und 's nit will merken lassen. Er verwunderte sich, daß Ihr ihn durch einen Reutersiungen zur Rede setzen ließt. Das verdroß mich. Ich sagte, es gäbe nur zweierlei Leut, brave und Schurken, und ich diente Götzen von Berlichingen. Nun fieng er an, schwäzte allerlei verkehrtes Zeug, das darauf hinaus gieng: Ihr hättet ihn übereilt, er sei Euch keine Pflicht schuldig, und wollte nichts mit Euch zu thun haben.

Götz. Hast du das aus seinem Munde?

Georg. Das und noch mehr. — Er drohte mir —

Götz. Es ist genug! Der wäre nun auch verloren! Treu und Glaube du hast mich wieder betrogen. Arme Marie! Wie werd ich Dir's beibringen.

Selbitz. Ich wollte lieber mein ander Bein darzu verlieren, als so ein Hundsfutt sein.

(ab)

Bamberg.

Adelheid. Weislingen.

Adelheid. Die Zeit fängt mir an unerträglich lang zu werden, reden mag ich nicht, und ich schäme mich mit Euch zu spielen. Langeweile, du bist ärger als ein kaltes Fieber.

Weislingen. Seid Ihr mich schon müde?

Adelheid. Euch nicht so wohl als Euren Umgang. Ich wollte Ihr wärt wo Ihr hin wolltet, und wir hätten Euch nicht gehalten.

Weislingen. Das ist Weibergunst' Erst brütet sie mit Mutterwärme unsere liebsten Hofnungen

gen an, dann gleich einer unbeständigen Henne verläßt sie das Nest, und übergiebt ihre schon keimende Nachkommenschaft dem Tod und der Verwesung.

Adelheid. Deklamirt wider die Weiber! Der unbesonnene Spieler zerbeißt und zerstampft die Karten, die ihn unschuldiger Weis verlieren machten. Aber laßt mich Euch was von Mannsleuten erzählen. Was seid denn Ihr, um von Wankelmuth zu sprechen? Ihr die Ihr selten seid was Ihr sein wollt, niemals was Ihr sein solltet. Könige im Festtagsornat, vom Pöbel beneidet. Was gäb eine Schneidersfrau drum, eine Schnur Perlen um ihren Hals zu haben, von dem Saum Eures Kleids, den Eure Absätze verächtlich zurück stosen!

Weislingen. Ihr seid bitter.

Adelheid. Es ist die Antistrophe von Eurem Gesang. Eh ich Euch kannte Weislingen, gieng mir's wie der Schneidersfrau. Der Ruf hundertzüngig, ohne Metapher gesprochen, hatte Euch so zahnarztmäsig herausgestrichen, daß ich

mich überreden ließ zu wünschen: möchtest du doch diese Quintessenz des männlichen Geschlechts, den Phönix Weislingen zu Gesicht kriegen! Ich ward meines Wunsches gewährt.

Weislingen. Und der Phönix präsentirte sich als ein ordinairer Haushahn.

Adelheid. Nein Weislingen, ich nahm Antheil an Euch.

Weislingen. Es schien so.

Adelheid. Und war. Denn würklich Ihr übertraft Euren Ruf. Die Menge schäzt nur den Widerschein des Verdienstes. Wie mir's denn nun geht daß ich über die Leute nicht denken mag die mich intreßiren; so lebten wir eine Zeit lang neben einander, es fehlte mir was, und ich wußte nicht was ich an Euch vermißte. Endlich giengen mir die Augen auf. Ich sah statt des aktiven Manns der die Geschäfte eines Fürstenthums belebte, der sich und seinen Ruhm dabei nicht vergaß, der auf hundert großen Unternehmungen wie auf übereinander gewälzten Bergen zu den Wolken hinauf gestiegen war; den

den seh ich auf einmal, iammernd wie einen kranken Poeten, melankolisch wie ein gesundes Mädgen, und müßiger als einen alten Junggesellen. Anfangs schrieb ich's Eurem Unfall zu, der Euch noch neu auf dem Herzen lag, und entschuldigte Euch so gut ich konnte. Izt, da es von Tag zu Tag schlimmer mit Euch zu werden scheint, müßt Ihr mir verzeihen, wenn ich Euch meine Gunst entreisse; Ihr besitzt sie ohne Recht, ich schenkte sie einem andern auf lebenslang, der sie Euch nicht übertragen konnte.

Weislingen. So laßt mich los.

Adelheid. Nicht bis alle Hofnung verloren ist. Die Einsamkeit ist in diesen Umständen gefährlich. Armer Mensch. Ihr seid so mißmuthig, wie einer dem sein erstes Mädgen untreu wird, und eben darum geb ich Euch nicht auf. Gebt mir die Hand, verzeiht mir was ich aus Liebe gesagt habe.

Weislingen. Könntest du mich lieben, könntest Du meiner heissen Leidenschaft einen Tropfen Lindrung gewähren. Adelheid! Deine Vorwürfe

sind höchst ungerecht. Könntest Du den hundertsten Theil ahnden von dem was die Zeit her in mir arbeitet, Du würdest mich nicht mit Gefälligkeit, Gleichgültigkeit und Verachtung so unbarmherzig hin und her zerrissen haben — Du lächelst! — Nach dem übereilten Schritt wieder mit mir selbst einig zu werden, kostete mehr als einen Tag. Wider den Menschen zu arbeiten, dessen Andenken so lebhaft neu in Liebe bei mir ist.

Adelheid. Wunderlicher Mann, der Du den lieben kannst, den Du beneidest! Das ist als wenn ich meinem Feinde Proviant zuführte.

Weislingen. Ich fühl's wohl es gilt hier kein Säumen. Er ist berichtet, daß ich wider Weislingen bin, und er wird sich seines Vortheils über uns ersehen. Auch Adelheid sind wir nicht so träg als Du meinst. Unsere Reuter sind verstärkt und wachsam, unsere Unterhandlungen gehen fort, und der Reichstag zu Augsburg soll hoffentlich unsere Projekte zur Reife bringen.

Adelheid. Ihr geht hin?

Weislingen. Wenn ich Eine Hofnung mitnehmen könnte! (Er küßt ihre Hand.)

Adelheid. O ihr Ungläubigen. Immer Zeichen und Wunder! Geh Weislingen und vollende das Werk. Der Vortheil des Bischofs, der Deinige, der Meinige, sie sind so verwebt, daß, wär es auch nur der Politik wollen —

Weislingen. Du kannst scherzen.

Adelheid. Ich scherze nicht. Meine Güter hat der stolze Herzog inne, die Deinigen wird Götz nicht lange ungeneckt lassen; und wenn wir nicht zusammen halten wie unsere Feinde, und den Kaiser auf unsere Seite lenken, sind wir verloren.

Weislingen. Mir ist's nicht bange. Der größte Theil der Fürsten ist unsrer Gesinnung, der Kaiser verlangt Hülfe gegen die Türken, und dafür ist's billig daß er uns wieder beisteht. Welche Wollust wird mir's sein Deine Güter von übermüthigen Feinden zu befreien,

die unruhigen Köpfe in Schwaben auf's Küssen zu bringen, die Ruhe des Bisthums, unsrer aller herzustellen. Und dann? —

Adelheid. Ein Tag bringt den andern, und bei'm Schicksaal steht das Zukünftige.

Weislingen. Aber wir müssen wollen.

Adelheid. Wir wollen ia.

Weislingen. Gewiß?

Adelheid. Nun ia. Geht nur.

Weislingen. Zauberin!

Herberge.

Bauern Hochzeit.

Musik und Tanz draussen.

Der Braut Vater, Götz, Selbitz am Tische. Bräutigam tritt zu ihnen.

Götz. Das gescheidste war, daß Ihr Euern Zwist so glücklich und frölich durch eine Heirath endigt.

Braut.

Braut Vater. Besser als ich mir's hätte traumen lassen. In Ruh und Fried mit meinem Nachbar, und eine Tochter wohl versorgt dazu!

Bräutigam. Und ich in Besitz des strittigen Stücks, und drüber den hübschten Backfisch im ganzen Dorf. Wollte Gott Ihr hättet Euch eher drein geben.

Selbitz. Wie lange habt Ihr prozeßirt?

Braut Vater. An die acht Jahre. Ich wollte lieber noch einmal so lang das Frieren haben, als von vorne anfangen. Das ist ein Gezerre Ihr glaubt's nicht, bis man den Perrucken ein Urtheil vom Herzen reißt, und was hat man darnach. Der Teufel hohl den Assessor Sapupi 's is ein verfluchter schwarzer Italiäner.

Bräutigam. Ja, das ist ein toller Kerl. Zweimal war ich dort.

Braut Vater. Und ich dreimal. Und seht Ihr Herrn, kriegen wir ein Urtheil endlich, wo ich so viel Recht hab als er, und er so viel

als

als ich und wir eben stunden wie die Maulaffen, bis mir unser Herr Gott eingab, ihm meine Tochter zu geben und das Zeug dazu.

Götz. (trinkt.) Gut Vernehmen künftig.

Braut Vater. Geb's Gott. Geh aber wie's will, prozessiren thu ich mein Tag nit mehr. Was das ein Geldspiel kost. Jeden Reverenz den Euch ein Prokurator macht, müßt Ihr bezahlen.

Selbitz. Sind ia iährlich Kaiserliche Visitationen da.

Braut Vater. Hab nichts davon gespürt. Ist mir mancher schöner Thaler nebenausgangen. Das unerhörte Blechen!

Götz. Wie meint Ihr?

Braut Vater. Ach, da macht alles hohle Pfötgen. Der Assessor allein, Gott verzeih's ihm, hat mir achtzehn Goldgulden abgenommen.

Bräutigam. Wer?

Braut Vater. Wer anders als der Sapupi.

Götz. Das ist schändlich.

Braut Vater. Wohl, ich mußt ihm zwanzig erlegen. Und da ich sie ihm hingezahlt hatte, in seinem Gartenhaus, das fürtreflich ist, im grossen Saal, wollt mir vor Wehmuth fast das Herz brechen. Denn seht, eines Haus und Hof steht gut, aber wo soll baar Geld herkommen. Ich stund da, Gott weiß wie mir's war. Ich hatte keinen rothen Heller Reisegeld im Sack. Endlich nahm ich mir's Herz und stellt's ihm vor. Nun er sah daß mir 's Wasser an die Seele gieng, da warf er mir zwei davon zurück, und schickt mich fort.

Bräutigam. Es ist nicht möglich! Der Sapupi?

Braut Vater. Wie stellst Du Dich! Freilich! Kein andrer!

Bräutigam. Den soll der Teufel hohlen, er hat mir auch fünfzehn Goldgülden abgenommen.

Braut Vater. Verflucht!

Sel-

Selbitz. Götz! Wir sind Räuber!

Braut Vater. Drum fiel das Urtheil so scheel aus. Du Hund!

Götz. Das müßt Ihr nicht ungerügt lassen.

Braut Vater. Was sollen wir thun?

Götz. Macht Euch auf nach Speier, es ist eben Visitationszeit, zeigt's an, sie müssen's untersuchen und Euch zu dem Eurigen helfen.

Bräutigam. Denkt Ihr, wir treiben's durch?

Götz. Wenn ich ihm über die Ohren dürfte, wollt ich's Euch versprechen.

Selbitz. Die Summe ist wohl einen Versuch werth.

Götz. Bin ich wohl eher um des vierten Theils willen ausgeritten.

Braut Vater. Wie meinst Du?

Bräutigam. Wir wollen, geh's wie's geh.

Georg (kommt.)

Georg. Die Nürnberger sind im Anzug.

Götz. Wo?

Georg. Wenn wir ganz sachte reiten, pakken wir sie zwischen Beerheim und Mühlbach im Wald.

Selbitz. Treflich!

Götz. Kommt Kinder. Gott grüs Euch. Helf uns allen zum unsrigen.

Bauer. Großen Dank, Ihr wollen nicht zum Nacht Ims bleiben?

Götz. Können nicht. Adies.

Drit-

Dritter Akt.

Augsburg.
Ein Garten.

Zwei Nürnberger Kaufleute.

Erster Kaufmann. Hier wollen wir stehn, denn da muß der Kaiser vorbei. Er kommt eben die lange Allee herauf.

Zweiter Kaufmann. Wer ist bei ihm?

Erster Kaufmann. Adelbert von Weislingen.

Zweiter Kaufmann. Bambergs Freund! das ist gut.

Erster Kaufmann. Wir wollen einen Fußfall thun, und ich will reden.

Zweiter Kaufmann. Wohl, da kommen sie.

Kaiser. Weislingen.

Erster Kaufmann. Er sieht verdrüßlich aus.

Kaiser. Ich bin unmuthig Weislingen, und wenn ich auf mein vergangnes Leben zurück sehe, möcht ich verzagt werden, so viel halbe, so viel verunglückte Unternehmungen! und das alles, weil kein Fürst im Reich so klein ist, dem nicht mehr an seinen Grillen gelegen wäre als an meinen Gedanken.

(Die Kaufleute werfen sich ihm zu Füßen.)

Kaufmann. Allerdurchlauchtigster! Großmächtigster!

Kaiser. Wer seid Ihr? Was giebt's?

Kaufmann. Arme Kaufleute von Nürnberg, Euer Maiestät Knechte, und flehen um Hülfe. Götz von Berlichingen und Hanns von Selbitz haben unserer Dreisig, die von der Frankfurter Meß kamen, im Bambergischen Geleite niedergeworfen und beraubt, wir bitten Eure Kaiserliche Maiestät um Hülfe, um Beistand,

sonst sind wir alle verdorbne Leute, genöthigt unser Brod zu betteln.

Kaiser. Heiliger Gott! Heiliger Gott! Was ist das? Der eine hat eine Hand, der andre nur ein Bein, wenn sie denn erst zwo Hände hätten, und zwei Beine, was wolltet Ihr dann thun?

Kaufmann. Wir bitten Eure Majestät unterthänigst, auf unsre bedrängte Umstände ein mitleidiges Auge zu werfen.

Kaiser. Wie geht's zu! Wenn ein Kaufmann einen Pfeffersack verliert, soll man das ganze Reich aufmahnen, und wenn Händel vorhanden sind, daran Kaiserlicher Maiestät und dem Reich viel gelegen ist, daß es Königreich, Fürstenthum, Herzogthum und anders betrift, so kann Euch kein Mensch zusammen bringen.

Weislingen. Ihr kommt zur ungelegnen Zeit. Geht und verweilt einige Tage hier.

Kaufleute. Wir empfehlen uns zu Gnaden.

(ab.)

Kaiser. Wieder neue Händel. Sie wachsen nach wie die Köpfe der Hidra.

Weislingen. Und sind nicht auszurotten als mit Feuer und Schwerdt, und einer muthigen Unternehmung.

Kaiser. Glaubt Ihr?

Weislingen. Ich halte nichts für thulicher, wenn Eure Majestät und die Fürsten sich über andern unbedeutenden Zwist vereinigen könnten. Es ist mit nichten ganz Deutschland das über Beunruhigung klagt. Franken und Schwaben allein glimmt noch von den Resten des innerlichen verderblichen Bürgerkriegs. Und auch da sind viele der Edlen und Freien die sich nach Ruhe sehnen. Hätten wir einmal diesen Sickingen, Selbitz — Berlichingen auf die Seite geschaft, das übrige würde bald von sich selbsten zerfallen. Denn sie sind's deren Geist die aufrührische Menge belebt.

Kaiser. Ich mögte die Leute gerne schonen, sie sind tapfer und edel. Wenn ich Krieg führte, müßt ich sie unter meiner Armee haben.

Weislingen. Es wäre zu wünschen daß sie von ieher gelernt hätten ihrer Pflicht zu gehorchen. Und dann wär es höchst gefährlich ihre aufrührische Unternehmungen durch Ehrenstellen zu belohnen. Denn eben diese Kaiserliche Mild und Gnade ist's, die sie bisher so ungeheuer mißbrauchen, und ihr Anhang der sein Vertrauen und Hofnung darauf setzt, wird nicht eher zu bändigen sein, bis wir sie ganz vor den Augen der Welt zu nichte gemacht, und alle Aussichten auf die Zukunft ihnen abgeschnitten haben.

Kaiser. Ihr rathet also zur Strenge?

Weislingen. Ich sehe kein ander Mittel den Schwindelgeist, der ganze Landschaften ergreift, zu bannen. Hören wir nicht schon hier und da die bitterrsten Klagen der Edlen, daß ihre Unterthanen ihre Leibeigne sich gegen sie auflehnen und mit ihnen rechten, ihnen die hergebrachte Oberherrschaft zu schmälern drohen, und die gefährlichste Folgen zu fürchten sind.

Kai-

Kaiser. Jetzt wäre eine schöne Gelegenheit wider den Berlichingen und Selbitz, nur wollt ich nicht daß ihnen was zu leid geschehe. Gefangen mögt ich sie haben, und dann müßten sie Urphede schwören, auf ihren Schlössern ruhig zu bleiben, und nicht aus ihrem Bann zu gehen. Bei der nächsten Seßion will ich's vortragen.

Weislingen. Ein freudiger beistimmender Zuruf wird Eurer Maiestät das Ende der Rede ersparen.

(ab.)

Jaxthausen.

Sickingen. Berlichingen.

Sickingen. Ja, ich komme Eure edle Schwester um ihr Herz und ihre Hand zu bitten.

Götz. So wollt ich Ihr wärt eher kommen. Ich muß Euch sagen, Weislingen hat während seiner Gefangenschaft ihre Liebe gewonnen, um

sie angehalten, und ich sagt sie ihm zu. Ich hab ihn los gelassen den Vogel, und er verachtet die gütige Hand, die ihm in der Noth Futter reichte. Er schwirret herum, weiß Gott auf welcher Hecke seine Nahrung zu suchen.

Sickingen. Ist das so?

Götz. Wie ich sage.

Sickingen. Er hat ein doppeltes Band zerrissen. Wohl Euch daß Ihr mit dem Verräther nicht näher verwandt worden.

Götz. Sie sitzt, das arme Mädgen, und verjammert und verbetet ihr Leben.

Sickingen. Wir wollen sie zu Singen machen.

Götz. Wie! Entschliesset Ihr Euch eine Verlaßne zu heurathen?

Sickingen. Es macht Euch beiden Ehre, von ihm betrogen worden zu sein. Soll darum das arme Mädgen in ein Kloster gehn, weil der erste Mann den sie kannte ein Nichtswürdiger war? Nein doch, ich bleibe darauf,

sie

sie soll Königin von meinen Schlössern werden.

Götz. Ich sage Euch sie war nicht gleichgültig gegen ihn.

Sickingen. Traust Du mir nicht zu daß ich den Schatten eines Elenden sollte veriagen können? Laßt uns zu ihr. (ab.)

Lager der Reichsexekution.

Hauptmann. Officiere.

Hauptmann. Wir müssen behutsam gehn, und unsre Leute so viel möglich schonen. Auch ist unsere gemessne Order ihn in die Enge zu treiben, und lebendig gefangen zu nehmen. Es wird schwer halten, denn wer mag sich an ihn machen.

Erster Officier. Freilich! Und er wird sich wehren wie ein wildes Schwein. Ueberhaupt hat er uns sein Lebenlang nichts zu leid gethan, und ieder wird's von sich schieben, Kaiser und

Reich zu gefallen Arm und Bein dran zu setzen.

Zweiter Officier. Es wäre eine Schande wenn wir ihn nicht kriegten. Wenn ich ihn nur einmal bei'n Lippen habe, er soll nicht los kommen.

Erster Officier. Faßt ihn nur nicht mit Zähnen, er möchte Euch die Kinnbacken ausziehen. Guter junger Herr, dergleichen Leut packen sich nicht wie ein flüchtiger Dieb.

Zweiter Officier. Wollen sehn.

Hauptmann. Unsern Brief muß er nun haben. Wir wollen nicht säumen, und einen Trupp ausschicken, der ihn beobachten soll.

Zweiter Officier. Laßt mich ihn führen.

Hauptmann. Ihr seid der Gegend unkundig.

Zweiter Officier. Ich habe einen Knecht der hier geboren und erzogen ist.

Hauptmann. Ich bin's zufrieden. (ab.)

Jaxthausen.

Sickingen.

Sickingen. Es geht alles nach Wunsch, sie war etwas bestürzt über meinen Antrag, und sah mich vom Kopf bis auf die Füsse an, ich wette sie verglich mich mit ihrem Weisfisch. Gott sei Dank daß ich mich stellen darf. Sie antwortete wenig, und durcheinander, desto besser! Es mag eine Zeit kochen. Bei Mädgen die durch Liebesunglück gebeizt siud, wird ein Heirathsvorschlag bald gar.

Göz (kommt.)

Sickingen. Was bringt Ihr Schwager?

Götz. In die Acht erklärt!

Sickingen. Was?

Götz. Da leßt den erbaulichen Brief. Der Kaiser hat Exekution gegen mich verordnet, die mein Fleisch den Vögeln unter dem Himmel, und den Thieren auf dem Felde zu fressen vorschneiden soll.

Sickingen. Erst sollen sie dran. Just zur gelegnen Zeit bin ich hier.

Götz. Nein Sickingen Ihr sollt fort. Eure großen Anschläge könnten drüber zu Grunde gehn, wenn Ihr zu so ungelegner Zeit des Reichs Feind werden wolltet. Auch mir werdet Ihr weit mehr nutzen, wenn Ihr neutral zu sein scheint. Der Kaiser liebt Euch, und das schlimmste das mir begegnen kann, ist gefangen zu werden, dann braucht Euer Vorwort, und reißt mich aus einem Elend, in das unzeitige Hülfe uns beide stürzen könnte. Denn was wär's, iezo geht der Zug gegen mich, erfahren sie Du bist bei mir, so schikken sie mehr, und wir sind um nichts gebessert. Der Kaiser sitzt an der Quelle, und ich wär schon iezt unwiederbringlich verloren, wenn man Tapferkeit so geschwind einblasen könnte, als man einen Haufen zusammen blasen kann.

Sickingen. Doch kann ich heimlich ein zwanzig Reuter zu Euch stoßen lassen.

Götz. Gut. Ich hab schon Georgen nach dem Selbitz geschickt, und meine Knechte in der Nachbarschaft herum. Lieber Schwager, wenn meine Leute beisammen sind, es wird ein Häufgen sein dergleichen wenig Fürsten beisammen gesehn haben.

Sickingen. Ihr werdet gegen der Menge wenig sein.

Götz. Ein Wolf ist einer ganzen Heerde Schaafe zu viel.

Sickingen. Wenn sie aber einen guten Hirten haben.

Götz. Sorg Du. Und es sind lauter Miethlinge. Und dann kann der beste Ritter nichts machen, wenn er nicht Herr von seinen Handlungen ist. So kamen sie mir auch einmal, wie ich dem Pfalzgraf zugesagt hatte gegen Conrad Schotten zu dienen, da legt er mir einen Zettel aus der Canzlei vor, wie ich reiten und mich halten sollt, da wurf ich den Räthen das Papier wieder dar, und sagt: ich wüßt nicht darnach zu handeln; ich weiß nicht was mir

begegnen mag, das steht nicht im Zettel; ich muß die Augen selbst aufthun, und sehn was ich zu schaffen hab.

Sickingen. Glück zu Bruder! Ich will gleich fort und Dir schicken was ich in der Eil zusammen treiben kann;

Götz. Komm noch zu den Frauen, ich ließ sie beisammen. Ich wollte daß Du ihr Wort hättest, ehe Du giengst. Dann schick mir die Reuter, und komm heimlich wieder Marien abzuholen, denn mein Schloß, fürcht ich, wird bald kein Aufenthalt für Weiber mehr sein.

Sickingen. Wollen das Beste hoffen. (ab.)

Bamberg.

Adelheidens Zimmer.

Adelheid. Franz.

Adelheid. So sind die beide Exekutionen schon aufgebrochen?

Franz.

Franz. Ja, und mein Herr hat die Freude, gegen Eure Feinde zu ziehn. Ich wollte gleich mit, so gern ich zu Euch gehe. Auch will ich iezt wieder fort, um bald mit fröhlicher Bottschaft wiederzukehren. Mein Herr hat mir's erlaubt.

Adelheid. Wie steht's mit ihm?

Franz. Er ist munter. Mir befahl er Eure Hand zu küssen.

Adelheid. Da — Deine Lippen sind warm.

Franz. (vor sich auf die Brust deutend.) Hier ist's noch wärmer! (laut) gnädige Frau, Eure Diener sind die glücklichsten Menschen unter der Sonne.

Adelheid. Wer führt gegen Berlichingen?

Franz. Baron von Sirau. Lebt wohl, beste gnädige Frau. Ich will wieder fort. Vergeßt mich nicht.

Adelheid. Du mußt was essen, trinken, und rasten.

Franz. Wozu das? Ich hab Euch ia gesehn. Ich bin nicht müd noch hungrig.

Adel-

Adelheid. Ich kenne Deine Treu.

Franz. Ach gnäd'ge Frau!

Adelheid. Du hältst's nicht aus, gieb Dich zur Ruh, und nimm was zu Dir.

Franz. Eure Sorgfalt für einen armen Jungen. (ab.)

Adelheid. Die Trähnen stehn ihm in den Augen. Ich lieb ihn von Herzen. So wahr und warm hat noch niemand an mir gehangen.

(ab.)

Jaxthausen.

Götz. Georg.

Georg. Er will selbst mit Euch sprechen. Ich kenn ihn nicht, es ist ein stattlicher Mann, mit schwarzen feurigen Augen.

Götz. Bring ihn herein.

Lerse

Lerse (kommt.)

Götz. Gott grüs Euch. Was bringt Ihr?

Lerse. Mich selbst, das ist nicht viel, doch alles was es ist biet ich Euch an.

Götz. Ihr seid mir willkommen, doppelt willkommen, ein braver Mann, und zu dieser Zeit, da ich nicht hofte neue Freunde zu gewinnen, vielmehr den Verlust der Alten stündlich fürchtete. Gebt mir Euren Namen.

Lerse. Franz Lerse.

Götz. Ich danke Euch Franz, daß Ihr mich mit einem braven Mann bekannt gemacht habt.

Lerse. Ich machte Euch schon einmal mit mir bekannt, aber damals danktet Ihr mir nicht dafür.

Götz. Ich erinnre mich Eurer nicht.

Lerse. Es wäre mir leid. Wißt Ihr noch, wie Ihr um des Pfalzgrafen willen Conrad Schotten feind wart, und nach Haßfurth auf die Faßnacht reiten wolltet?

Götz. Wohl weiß ich es.

Lerse. Wißt Ihr wie Ihr unterweges bei einem Dorf fünf und zwanzig Reutern entgegen kamt.

Götz. Richtig. Ich hielt sie anfangs nur für zwölfe, und theilt meinen Haufen, waren unserer sechzehn, und hielt am Dorf hinter der Scheuer, in willens sie sollten bei mir vorbei ziehen. Dann wollt ich ihnen nachrucken, wie ich's mit dem andern Haufen abgeredt hatte.

Lerse. Aber wir sahn Euch, und zogen auf eine Höhe am Dorf. Ihr zogt herbei und hieltet unten. Wie wir sahen Ihr wolltet nicht herauf kommen, ritten wir herab.

Götz. Da sah ich erst daß ich mit der Hand in die Kohlen geschlagen hatte. Fünf und zwanzig gegen acht! Da galt's kein Feiern. Erhard Truchses durchstach mir einen Knecht, dafür rannt ich ihn vom Pferde. Hätten sie sich alle gehalten wie er und ein Knecht, es

wäre

wäre mein und meines kleinen Häufgens übel gewart gewesen.

Lerse. Der Knecht wovon Ihr sagtet.

Götz. Es war der bravste den ich gesehn habe. Er setzte mir heiß zu. Wenn ich dachte ich hätt ihn von mir gebracht, wollte mit andern zu schaffen haben, war er wieder an mir, und schlug feindlich zu. Er hieb mir auch durch den Panzerermel hindurch, daß es ein wenig gefleischt hatte.

Lerse. Habt Ihr's ihm verziehen?

Götz. Er gefiel mir mehr als zu wohl.

Lerse. Nun so hoff ich daß Ihr mit mir zufrieden sein werdet, ich hab mein Probstück an Euch selbst abgelegt.

Götz. Bist Du's. O willkommen willkommen. Kannst du sagen Maximilian, du hast unter deinen Dienern Einen so geworben!

Lerse. Mich wundert, daß Ihr nicht eh auf mich gefallen seid.

Götz. Wie sollte mir einkommen, daß der mir seine Dienste anbieten würde, der auf das feindseligste mich zu überwältigen trachtete.

Lerse. Eben das Herr! Von Jugend auf dien ich als Reuters Knecht, und hab's mit manchem Ritter aufgenommen. Da wir auf Euch stießen freut ich mich. Ich kannte Euren Namen, und da lernt ich Euch kennen. Ihr wißt ich hielt nicht Stand, Ihr saht, es war nicht Furcht, denn ich kam wieder. Kurz ich lernt Euch kennen, und von Stund an beschloß ich Euch zu dienen.

Götz. Wie lange wollt Ihr bei mir aushalten?

Lerse. Auf ein Jahr. Ohne Entgeld.

Götz. Nein, Ihr sollt gehalten werden wie ein anderer, und drüber, wie der, der mir bei Remlin zu schaffen machte.

Georg (kommt.)

Georg. Hanns von Selbitz läßt Euch grüsen. Morgen ist er hier mit funfzig Mann.

Götz.

Götz. Wohl.

Georg. Es zieht am Kocher ein Trupp Reichsvölker herunter, ohne Zweifel Euch zu beobachten.

Götz. Wie viel?

Georg. Ihrer funfzig.

Götz. Nicht mehr! Komm Lerse wir wollen sie zusammenschmeissen, wenn Selbitz kommt daß er schon ein Stück Arbeit gethan findet.

Lerse. Das soll eine reichliche Vorlese werden.

Götz. Zu Pferde!

(ab.)

Wald an einem Morast.

Zwei Reichsknechte (begegnen einander.)

Erster Knecht. Was machst Du hier?

Zweiter Knecht. Ich hab Urlaub gebeten meine Nothdurft zu verrichten. Seit dem blinden Lärmen gestern Abends, ist mir's in die

Gedärme geschlagen, daß ich alle Augenblicke vom Pferd muß.

Erster Knecht. Hält der Trupp hier in der Nähe?

Zweiter Knecht. Wohl eine Stunde den Wald hinauf.

Erster Knecht. Wie verlaufst Du Dich dann hieher?

Zweiter Knecht. Ich bitt Dich verrath mich nicht. Ich will auf's nächste Dorf, und sehn ob ich nit mit warmen Ueberschlägen meinem Uebel abhelfen kann. Wo kommst Du her?

Erster Knecht. Vom nächsten Dorf. Ich hab unserm Offizier Wein und Brod geholt.

Zweiter Knecht. So, er thut sich was zu guts vor unserm Angesicht, und wir sollen fasten! Schön Exempel.

Erster Knecht. Komm mit zurück, Schurke.

Zweiter Knecht. Wär ich ein Narr. Es sind noch viele unter'm Haufen, die gern fasteten, wenn sie so weit davon wären als ich.

Erster Knecht. Hörst Du! Pferde!

Zweiter Knecht. O Weh!

Erster Knecht. Ich klettrete auf den Baum.

Zweiter Knecht. Ich steck mich in's Rohr.

Götz. Lerse. Georg. Knechte (zu Pferde.)

Götz. Hier am Teich weg und linker Hand in den Wald, so kommen wir ihnen in Rücken. (ziehn vorbei.)

Erster Knecht. (Steigt vom Baum.) Da ist nicht gut sein. Michel! Er antwortet nicht? Michel sie sind fort! (Er geht nach dem Sumpf.) Michel! O weh er ist versunken. Michel! er hört mich nicht, er ist erstickt. Bist doch krepirt du Memme. — Wir sind geschlagen. Feinde überall Feinde.

Götz. Georg. (zu Pferde.)

Götz. Halt Kerl oder Du bist des Todts.

Knecht. Schont meines Lebens.

Götz. Dein Schwerdt! Georg führ ihn zu den andern Gefangnen, die Lerse dort unten am Wald hat. Ich muß ihren flüchtigen Führer erreichen. (ab.)

Knecht. Was ist aus unserm Ritter geworden der uns führte?

Georg. Unterst zu oberst stürzt ihn mein Herr vom Pferd daß der Federbusch im Koth stack. Seine Reuter huben ihn auf's Pferd und fort wie besessen.

(ab.)

Lager.

Hauptmann. Erster Ritter.

Erster Ritter. Sie fliehn von weitem dem Lager zu.

Hauptmann. Er wird ihnen an den Fersen sein. Laßt ein funfzig ausrucken bis an die Mühle, wenn er sich zu weit verliert, erwischt Ihr ihn vielleicht. (Ritter ab.)

Zweiter Ritter (geführt.)

Hauptmann. Wie geht's junger Herr! Habt Ihr ein paar Zinken abgerennt?

Ritter. Daß dich die Pest! Wenn ich Hörner gehabt hätte wie ein Dannhirsch, sie

wären gesplittert wie Glas. Du Teufel! Er rannt auf mich los, es war mir als wenn mich der Donner in die Erde 'nein schlüg.

Hauptmann. Dankt Gott daß Ihr noch davon gekommen seid.

Ritter. Es ist nichts zu danken, ein paar Rippen sind entzwei. Wo ist der Feldscheer?

(ab.)

Jaxthausen.

Götz. Selbitz.

Götz. Was sagst Du zu der Achtserklärung Selbitz?

Selbitz. Es ist ein Streich von Weislingen.

Götz. Meinst Du!

Selbitz. Ich meine nicht, ich weiß.

Götz. Woher?

Selbitz. Er war auf dem Reichstag sag ich Dir, er war um den Kaiser.

Götz. Wohl, so machen wir ihm wieder einen Anschlag zu nichte.

Selbitz. Hoff's.

Götz. Wir wollen fort! und soll die Haasenjagd angehn.

Lager.

Hauptmann. Ritter.

Hauptmann. Dabei kommt nichts heraus Ihr Herrn. Es schlägt uns ein Detaschement nach dem andern, und was nicht umkommt und gefangen wird das lauft in Gottes Namen lieber nach der Türkei als in's Lager zurück, so werden wir alle Tag schwächer. Wir müssen einmal für allemal ihm zu Leib gehn, und das mit Ernst, ich will selbst dabei sein und er soll sehn mit wem er zu thun hat.

Ritter. Wir sind's all zufrieden, nun ist er der Landsart so kundig, weiß alle Gänge und

Schliche

Schliche im Gebürg, daß er so wenig zu fangen ist wie ein Maus auf dem Kornboden.

Hauptmann. Wollen ihn schon kriegen. Erst auf Jaxthausen zu. Mag er wollen oder nicht er muß herbei sein Schloß zu vertheidigen.

Ritter. Soll unser ganzer Hauf marschieren?

Hauptmann. Freilich! Wißt Ihr daß wir schon um Hundert geschmolzen sind.

Ritter. Drum geschwind, eh der ganze Eisklumpen auftaut, es macht warm in der Nähe, und wir stehn da wie Butter an der Sonne.

(ab.)

Gebürg und Wald.

Götz. Selbitz. Trupp.

Götz. Sie kommen mit hellem Hauf. Es war hohe Zeit daß Sickingens Reuter zu uns stießen.

Selbitz. Wir wollen uns theilen. Ich will linker Hand um die Höhe ziehn.

Götz. Gut. Und Du Franz führe mir die Funfzig rechts durch den Wald hinauf, sie kommen über die Haide, ich will gegen ihnen halten. Georg Du bleibst um mich. Und wenn Ihr seht daß sie mich angreifen, so fallt ungesäumt in die Seiten. Wir wollen sie patschen. Sie denken nicht daß wir ihnen die Spitze bieten können.

(ab.)

Haide auf der einen Seite eine Höhe, auf der andern Wald.

Hauptmann. Exekutionszug.

Hauptmann. Er hält auf der Haide! Das ist impertinent. Er soll's büßen. Was! Den Strohm nicht zu fürchten, der auf ihn losbraust.

Ritter. Ich wollt nicht daß ihr an der Spitze rittet, er hat das Ansehn als ob er den ersten der ihn anstoßen mögte umgekehrt in die Erde pflanzen wollte. Reitet hinten drein.

Haupt-

Hauptmann. Nicht gern.

Ritter. Ich bitt Euch. Ihr seid noch der Knoten von diesem Bündel Haselruthen, lößt ihn auf, so knickt er sie Euch einzeln wie Riethgras.

Hauptmann. Trompeter blas! Und Ihr blast ihn weg.

(ab.)

Selbiz (hinter der Höhe hervor im Galopp.)

Selbitz. Mir nach! Sie sollen zu ihren Händen rufen: multiplicirt Euch.

(ab.)

Lerse (aus dem Wald)

Lerse. Götzen zu Hülf! Er ist fast umringt. Braver Selbitz, Du hast schon Luft gemacht. Wir wollen die Haide mit ihren Distelköpfen besäen. (vorbei.)

Getümmel.

Eine

Eine Höhe
mit einem Wartthurn.

Selbitz. (verwundet.) Knechte.

Selbitz. Legt mich hieher und kehrt zu Gözen.

Erster Knecht. Laßt uns bleiben Herr, Ihr braucht unser.

Selbitz. Steig einer auf die Warte und seh wie's geht.

Erster Knecht. Wie will ich hinauf kommen?

Zweiter Knecht. Steig auf meine Schultern da kannst Du die Lücke reichen, und Dir bis zur Oefnung hinaufhelfen.

Erster Knecht. (steigt hinauf.) Ach Herr!

Selbitz. Was siehest Du?

Erster Knecht. Eure Reuter fliehen. Der Höhe zu.

Sel=

Selbitz. Höllische Schurken! Ich wollt sie stünden und ich hätt eine Kugel vor'm Kopf. Reit einer hin, und fluch und wetter sie zurück.

(Knecht ab.)

Selbitz. Siehest Du Götzen?

Knecht. Die drei schwarze Federn seh ich mitten im Getümmel.

Selbitz. Schwimm braver Schwimmer. Ich liege hier!

Knecht. Ein weiser Federbusch, wer ist das?

Selbitz. Der Hauptmann.

Knecht. Götz drängt sich an ihn — Bauz! Er stürzt.

Selbitz. Der Hauptmann?

Knecht. Ja Herr.

Selbitz. Wohl! Wohl!

Knecht. Weh! Weh! Götzen seh ich nicht mehr.

Selbitz. So stirb Selbitz.

Knecht. Ein fürchterlich Gedräng wo er stund. Georgs blauer Busch verschwindt auch.

Selbitz. Komm herunter. Siehst Du Lersen nicht?

Knecht. Nichts. Es geht alles drunter und drůber.

Selbitz. Nichts mehr. Komm! Wie halten sich Sickingens Reuter?

Knecht. Gut. — Da flieht einer nach dem Wald. Noch einer! Ein ganzer Trupp. Götz ist hin.

Selbitz. Komm herab.

Knecht. Ich kann nicht. — Wohl! Wohl! Ich sehe Götzen! Ich sehe Georgen!

Selbitz. Zu Pferd?

Knecht. Hoch zu Pferd! Sieg! Sieg! sie fliehen.

Selbitz. Die Reichstruppen?

Knecht. Die Fahne mitten drinn, Götz hinten drein. Sie zerstreuen sich. Götz erreicht den Fåhndrich. — Er hat die Fahn. — Er hålt. Eine handvoll Menschen um ihn herum. Mein Kamerad erreicht ihn — Sie ziehn herauf.

Götz. Georg. Lerse. Ein Trupp.

Selbitz. Glück zu! Götz. Sieg! Sieg!

Götz (steigt vom Pferd.) Theuer! Theuer! Du bist verwundt Selbitz?

Selbitz. Du lebst und siegst! Ich hab wenig gethan. Und meine Hunde von Reutern! Wie bist Du davon gekommen?

Götz. Diesmal galt's! Und hier Georgen dank ich das Leben und hier Lersen dank ich's. Ich warf den Hauptmann vom Gaul. Sie stachen mein Pferd nieder und drangen auf mich ein, Georg hieb sich zu mir und sprang ab, ich wie der Blitz auf seinem Gaul, wie der Donner saß er auch wieder. Wie kamst Du zum Pferd.

Georg. Einem der nach Euch hieb, stieß ich meinen Dolch in die Gedärme, wie sich sein Harnisch in die Höhe zog. Er stürzt', und ich half Euch von einem Feind und mir zu einem Pferde.

Götz. Nun stacken wir, bis Franz sich zu uns hereinschlug, und da mähten wir von innen heraus.

Lerse. Die Hunde die ich führte sollten von aussen hineinmähen bis sich unsre Sensen begegnet hätten, aber sie flohen wie Reichsknechte.

Götz. Es flohe Freund und Feind. Nur Du kleiner Hauf hieltst mir den Rücken frei, ich hatte mit den Kerls vor mir gnug zu thun. Der Fall ihres Hauptmanns half mir sie schütteln, und sie flohen. Ich habe ihre Fahne und wenig Gefangne.

Selbitz. Der Hauptmann ist Euch entwischt?

Götz. Sie hatten ihn inzwischen gerettet. Kommt Ihr Kinder kommt! Selbitz! — Macht eine Bahre von Aesten, Du kannst nicht auf's Pferd. Kommt in mein Schloß. Sie sind zerstreut. Aber unsrer sind wenig, und ich weiß nicht ob sie Truppen nachzuschicken haben. Ich will

Euch

Euch bewirthen meine Freunde. Ein Glas Wein schmeckt auf so einen Straus.

Lager.

Hauptmann.

Hauptmann. Ich mögt Euch alle mit eigener Hand umbringen, Ihr Tausendsakerment. Was, fortzulaufen! Er hatte keine handvoll Leute mehr! Fortzulaufen wie die Scheiskerle! Vor Einem Mann. Es wird's niemand glauben, als wer über uns zu lachen Lust hat. — Reit herum, Ihr, und Ihr, und Ihr. Wo Ihr von unsern zerstreuten Knechten find't, bringt sie zurück oder stecht sie nieder. Wir müssen diese Scharten auswetzen, und wenn die Klingen drüber zu Grund gehn sollten.

Jaxthausen.

Götz. Lerse. Georg.

Götz. Wir dürfen keinen Augenblick säumen! Arme Jungens, ich darf Euch keine Rast gönnen. Jagt geschwind herum und sucht noch Reuter aufzutreiben. Bestellt sie alle nach Weilern, da sind sie am sichersten. Wenn wir zögern so ziehn sie mir vor's Schloß. (Die zwei ab.) Ich muß einen auf Kundschaft ausiagen. Es fängt an heiß zu werden, und wenn es nur noch brave Kerls wären, aber so ist's die Menge.

(ab.)

Sickingen. Maria.

Maria. Ich bitte Euch lieber Sickingen, geht nicht von meinem Bruder! Seine Reuter, Selbitzens, Eure, sind zerstreut, er ist allein, Selbitz ist verwundet auf sein Schloß gebracht, und ich fürchte alles.

Sickingen. Seid ruhig ich gehe nicht weg.

Götz.

Götz kommt.)

Götz. Kommt in die Kirch, der Pater wartet. Ihr sollt mir in einer viertel Stund ein Paar sein.

Sickingen. Laßt mich hier.

Götz. In die Kirch sollt Ihr ietzt.

Sickingen. Gern — und darnach?

Götz. Darnach sollt Ihr Eurer Wege gehn.

Sickingen. Götz!

Götz. Wollt Ihr nicht in die Kirche?

Sickingen. Kommt, kommt.

Lager.

Hauptmann.

Hauptmann. Wie viel sind's in allem.

Ritter. Hundert und funfzig.

Hauptmann. Von vier hunderten! Das ist arg. Jetzt gleich auf und grad gegen Jaxthausen zu, eh er sich erholt und sich uns wieder in Weg stellt.

Jaxthausen.

Götz. Elisabeth. Maria. Sickingen.

Götz. Gott segne Euch, geb Euch glückliche Tage und behalte die, die er Euch abzieht für Eure Kinder.

Elisabeth. Und die laß er sein wie Ihr seid; Rechtschaffen! Und dann laßt sie werden was sie wollen.

Sickingen. Ich dank Euch. Und dank Euch Maria. Ich führte Euch an den Altar, und Ihr sollt mich zur Glückseligkeit führen.

Maria. Wir wollen zusammen eine Pilgrimschaft nach diesem fremden gelobten Lande antreten.

Götz. Glück auf die Reise.

Maria. So ist's nicht gemeint, wir verlassen Euch nicht.

Götz. Ihr sollt Schwester.

Maria. Du bist sehr unbarmherzig, Bruder.

Götz. Und Ihr zärtlicher als vorsehend.

Georg (kommt.)

Georg (heimlich.) Ich kann niemand auftreiben. Ein einziger war geneigt, darnach veränderte er sich und wollte nicht.

Götz. Gut Georg. Das Glück fängt mir an wetterwendisch zu werden Ich ahndet s aber. (laut.) Sickingen ich bitte Euch geht noch diesen Abend. Beredet Marie. Sie ist Eure Frau. Laßt sie's fühlen. Wenn Weiber queer in unsere Unternehmungen treten, ist unser Feind im freien Feld sichrer als sonst in der Burg.

Knecht (kommt.)

Knecht (leise.) Herr, das Reichsfähnlein ist auf dem Marsch, grad hieher, sehr schnell.

Götz. Ich hab sie mit Ruthenstreichen geweckt! Wie viel sind ihrer?

Knecht. Ohngefehr zweihundert. Sie können nicht zwei Stunden mehr von hier sein.

Götz. Noch über'm Fluß?

Knecht. Ja Herr.

Götz. Wenn ich nur funfzig Mann hätte, sie sollten mir nicht herüber. Hast Du Lersen nicht gesehn?

Knecht. Nein Herr.

Götz. Biet allen sie sollen sich bereit halten. — Es muß geschieden sein meine Lieben. Weine meine gute Marie, es werden Augenblicke kommen wo Du Dich freuen wirst. Es ist besser Du weinst Deinen Hochzeittag, als daß übergroße Freude der Vorbote künftigen Elends wäre. Lebt wohl Marie. Lebt wohl Bruder.

Maria. Ich kann nicht von Euch Schwester. Lieber Bruder laß uns. Achtest Du meinen Mann so wenig, daß Du in dieser Extremität seine Hülfe verschmähst?

Götz. Ja, es ist weit mit mir kommen. Vielleicht bin ich meinem Sturze nahe. Ihr beginnt heut zu leben, und Ihr sollt Euch von meinem Schicksal trennen. Ich hab Eure Pferde zu sattlen befohlen. Ihr müßt gleich fort.

Maria. Bruder! Bruder!

Elisabeth. (zu Sickingen.) Gebt ihm nach! Geht.

Sickingen. Liebe Marie, laßt uns gehn.

Maria. Du auch? Mein Herz wird brechen.

Götz. So bleib denn. In wenigen Stunden wird meine Burg umringt sein.

Maria. Weh! Weh!

Götz. Wir werden uns vertheidigen so gut wir können.

Maria. Mutter Gottes hab Erbarmen mit uns!

Götz. Und am Ende werden wir sterben, oder uns ergeben. — Du wirst Deinen edlen Mann, mit mir in ein Schicksal geweint haben.

Maria. Du marterst mich.

Götz. Bleib! Bleib! Wir werden zusammen gefangen werden. Sickingen, Du wirst mit mir in die Grube fallen! Ich hofte Du solltest mir heraushelfen.

Maria. Wir wollen fort. Schwester! Schwester!

Götz. Bringt sie in Sicherheit, und dann erinnert Euch meiner.

Sickingen. Ich will ihr Bett nicht besteigen, bis ich Euch ausser Gefahr weiß.

Götz. Schwester — liebe Schwester!

(er küßt sie.)

Sickingen. Fort fort!

Götz. Noch einen Augenblick — Ich seh Euch wieder. Tröstet Euch. Wir sehn uns wieder.

(Sickingen, Maria ab.)

Götz. Ich trieb sie, und da sie geht mögt ich sie halten. Elisabeth Du bleibst bei mir!

Elisabeth. Bis in den Tod.

(ab.)

Götz. Wen Gott lieb hat, dem geb er so eine Frau.

Georg (kommt.)

Georg. Sie sind in der Nähe, ich habe sie vom Thurm gesehen. Die Sonne ging auf und ich sah ihre Picken blinken. Wie ich sie sah, wollt mir's nicht bänger werden, als einer Katze vor einer Armee Mäuse. Zwar wir spielen die Ratten.

Götz.

Götz. Seht nach den Thorriegeln. Verrammelt's inwendig mit Balken und Steinen. (Georg ab.) Wir wollen ihre Gedult für'n Narren halten. Und ihre Tapferkeit, sollen sie mir an ihren eigenen Nägeln verkäuen. (Trompeter von aussen.) Aha! ein rothröckiger Schurke, der uns die Frage vorlegen wird, ob wir Hundsfütter sein wollen. (er geht an's Fenster.) Was soll's? (Man hört in der Ferne reden.)

Götz. (in seinen Bart.) Einen Strick um Deinen Hals. (Trompeter redet fort.)

Götz. Beleidiger der Maiestät! Die Aufforderung hat ein Pfaff gemacht. (Trompeter endet.)

Götz. (antwortet.) Mich ergeben! Auf Gnad und Ungnad! Mit wem redet Ihr! Bin ich ein Räuber! Sag Deinem Hauptmann: Vor Ihro Kaiserliche Maiestät, hab ich, wie immer schuldigen Respekt. Er aber, sag's ihm, er kann mich im Arsch lecken. (schmeist das Fenster zu.)

Belagerung.

Küche.

Elisabeth. Götz zu ihr.

Götz. Du hast viel Arbeit arme Frau.

Elisabeth. Ich wollt ich hätte sie lang. Wir werden schwerlich lang aushalten können.

Götz. Wir hatten nicht Zeit uns zü versehen.

Elisabeth. Und die vielen Leute die Ihr zeither gespeißt habt. Mit dem Wein sind wir auch schon auf der Neige.

Götz. Wenn wir nür auf einen gewissen Punkt halten, daß sie Kapitulation vorschlagen. Wir thun ihnen brav Abbruch. Sie schießen den ganzen Tag und verwunden unsre Mauern und knicken unsre Scheiben. Lerse ist ein braver Kerl, er schleicht mit seiner Büchse herum, wo sich einer zu nahe wagt blaf liegt er.

Knecht.

Knecht. Kohlen gnädige Frau.

Götz. Was giebt's?

Knecht. Die Kugeln sind all, wir wollen neue gießen.

Götz. Wie steht's Pulver?

Knecht. So ziemlich. Wir sparen unsre Schüsse wohl aus.

Saal.

Lerse (mit einer Kugelform.)

Knecht (mit Kohlen.)

Lerse. Stell sie daher, und seht wo Ihr im Haus Blei kriegt. Inzwischen will ich hier zugreifen. (hebt ein Fenster aus und schlägt die Scheiben ein) Alle Vortheile gelten. — So geht's in der Welt weiß kein Mensch was aus den Dingen werden kann. Der Glaser der die Scheiben faßte, dachte gewiß nicht daß das Blei einem seiner Urenkel garstiges Kopfweh machen

könn-

könnte, und da mich mein Vater machte, dachte er nicht welcher Vogel unter dem Himmel, welcher Wurm auf der Erde mich fressen mögte.

Georg (kommt mit einer Dachrinne.)

Georg. Da hast Du Blei. Wenn Du nur mit der Hälfte triffst, so entgeht keiner der Ihro Maiestät ansagen kann: Herr wir haben uns prostituirt.

Lerse. (haut davon.) Ein brav Stück.

Georg. Der Regen mag sich einen andern Weg suchen, ich bin nicht bang davor, ein braver Reuter und ein rechter Regen kommen überall durch.

Lerse. (er gießt) Halt den Löffel (er geht an's Fenster.) Da zieht so ein Reichsmusie mit der Büchse herum, sie denken wir haben uns verschossen. Er soll die Kugel versuchen warm, wie sie aus der Pfanne kommt. (er lädt.)

Georg. (lehnt den Löffel an.) Laß mich sehn.

Lerse. (schießt.) Da liegt der Spatz.

Georg.

Georg. Der schoß vorhin nach mir, (sie gießen,) wie ich zum Dachfenster hinausstieg und die Rinne holen wollte. Er traf eine Taube die nicht weit von mir saß, sie stürzt in die Rinne, ich dankt ihm für den Braten und stieg mit der doppelten Beute wieder herein.

Lerse. Nun wollen wir wohl laden, und im ganzen Schloß herum gehn, unser Mittagessen verdienen.

Götz (kommt.)

Götz. Bleib Lerse. Ich hab mit Dir zu reden! Dich Georg will ich nicht von der Jagd abhalten.

(Georg ab.)

Götz. Sie embieten mir einen Vertrag.

Lerse. Ich will zu ihnen hinaus, und hören was es soll.

Götz. Es wird sein: ich soll mich auf Bedingungen in ritterlich Gefängniß stellen.

Lerse. Das ist nichts. Wie wär's, wenn sie uns freien Abzug eingestünden, da Ihr doch von Sickingen keinen Entsatz erwartet. Wir

ver-

vergruben Geld und Silber, wo sie's mit keinen Wünschelruthen finden sollten, überließen ihnen das Schloß, und kämen mit Manier davon.

Götz. Sie lassen uns nicht.

Lerse. Es kommt auf eine Prob an. Wir wollen um sicher Geleit rufen, und ich will hinaus. (ab.)

Saal.

Götz. Elisabeth. Georg. Knechte.

(bei Tisch.)

Götz. So bringt uns die Gefahr zusammen. Laßt's Euch schmecken meine Freunde! Vergeßt das Trinken nicht. Die Flasche ist leer. Noch eine, liebe Frau.

(Elisabeth zuckt die Achsel.)

Götz. Ist keine mehr da?

Elisabeth. (leise.) Noch eine, ich hab sie für Dich bei Seit gesetzt.

Götz.

Götz. Nicht doch Liebe! Gib sie heraus. Sie brauchen Stärkung, nicht ich, es ist ia meine Sache.

Elisabeth. Holt sie draussen im Schrank!

Götz. Es ist die Letzte. Und mir ist's als ob wir nicht zu sparen Ursach hätten. Ich bin lang nicht so vergnügt gewesen. (er schenkt ein.) Es lebe der Kaiser!

Alle. Er lebe.

Götz. Das soll unser vorletztes Wort sein, wenn wir sterben. Ich lieb ihn, denn wir haben einerlei Schicksal. Und ich bin noch glücklicher als er. Er muß den Reichsständen die Mäuse fangen, inzwischen die Ratten seine Besitzthümer annagen. Ich weiß er wünscht sich manchmal lieber todt, als länger die Seele eines so krüplichen Körpers zu sein. (schenkt ein.) Es geht iust noch einmal herum. Und wenn unser Blut anfängt auf die Neige zu gehn, wie der Wein in dieser Flasche erst schwach, dann tropfenweise rinnt, (er tröpfelt das Letzte in sein Glas.) Was soll unser letztes Wort sein?

Georg. Es lebe die Freiheit!

Götz. Es lebe die Freiheit!

Alle. Es lebe die Freiheit!

Götz. Und wenn die uns überlebt, können wir ruhig sterben. Denn wir sehen im Geist unsre Enkel glücklich, und die Kaiser unsrer Enkel glücklich. Wenn die Diener der Fürsten so edel und frei dienen wie Ihr mir, wenn die Fürsten dem Kaiser dienen wie ich ihm dienen mögte.

Georg. Da müßt's viel anders werden.

Götz. So viel nicht als es scheinen mögte. Hab ich nicht unter den Fürsten trefliche Menschen gekannt, und sollte das Geschlecht ausgestorben sein! Gute Menschen, die in sich und ihren Unterthanen glücklich waren. Die einen edlen freien Nachbar neben sich leiden konnten, und ihn weder fürchteten noch beneideten. Denen das Herz aufging, wenn sie viel ihres Gleichen bei sich zu Tisch sahen, und nicht erst die Ritter zu Hofschranzen umzuschaffen brauchten um mit ihnen zu leben.

Georg.

Georg. Habt Ihr solche Herrn gekannt?

Götz. Wohl. Ich erinnere mich zeitlebens, wie der Landgraf von Hanau eine Jagd gab, und die Fürsten und Herrn die zugegen waren unter freiem Himmel speißten, und das Landvolk all herbei lief sie zu sehen. Das war keine Maskerade die er sich selbst zu Ehren angestellt hatte. Aber die vollen runden Köpfe der Burschen und Mädels die rothen Backen alle, und die wohlhäbigen Männer und stattlichen Greise, und alles fröliche Gesichter, und wie sie Theil nahmen an der Herrlichkeit ihres Herrn, der auf Gottes Boden unter ihnen sich ergötzte.

Georg. Das war ein Herr, vollkommen wie Ihr.

Götz. Sollten wir nicht hoffen, daß mehr solcher Fürsten auf einmal herrschen können, und Verehrung des Kaisers, Fried und Freundschaft der Nachbarn, und der Unterthanen Lieb, der kostbarste Familien Schatz sein wird der auf Enkel und Urenkel erbt. Jeder würde das Seinige erhalten und in sich selbst vermehren, statt

daß sie ietzo nicht zuzunehmen glauben, wenn sie nicht andre verderben.

Georg. Würden wir hernach auch reiten?

Götz. Wollte Gott es gäbe keine unruhige Köpfe in ganz Deutschland, wir würden deswegen noch zu thun genug finden. Wir wollten die Gebürge von Wölfen säubern, wollten unserm ruhig ackernden Nachbar einen Braten aus dem Wald holen, und dafür die Suppe mit ihm essen. Wär uns das nicht genug, wir wollten uns mit unsern Brüdern gleich Cherubs mit flammenden Schwerdtern, vor die Gränzen des Reichs gegen die Wölfe die Türken, gegen die Füchse die Franzosen lagern, und zugleich unsers theuern Kaisers sehr ausgesetzte Länder und die Ruhe des Ganzen beschützen. Das wäre ein Leben Georg! wenn man seine Haut vor die allgemeine Glückseligkeit setzte. (Georg springt auf.)

Götz. Wo willst Du hin?

Georg. Ach ich vergaß daß wir eingesperrt sind. — Und der Kaiser hat uns eingesperrt

— und unsre Haut davon zu bringen, setzen wir unsre Haut dran!

Götz. Sei gutes Muths.

Lerse (kommt.)

Lerse. Freiheit! Freiheit! Das sind schlechte Menschen, unschlüßige bedächtige Esel. Ihr sollt abziehn, mit Gewehr, Pferden und Rüstung. Proviant sollt Ihr dahinten lassen.

Götz. Sie werden sich kein Zahnweh dran kauen.

Lerse. (heimlich.) Habt Ihr das Silber versteckt?

Götz. Nein! Frau geh mit Franzen, er hat Dir was zu sagen.

(alle ab.)

Schloßhof.

Georg (im Stall, singt.)

Es fing ein Knab ein Vögelein.

Hm! Hm!

Da lacht er in den Käfig 'nein
Hm! Hm!
So! So!
Hḿ! Hḿ!
Der freut sich traun so läppisch
Hḿ! Hḿ!
Und grif hinein so täppisch,
Hm! Hm!
So! So!
Hḿ! Hḿ!
Da flog das Meislein auf ein Haus
Hḿ! Hḿ!
Und lacht den dummen Buben aus
Hm! Hm!
So! So!
Hḿ! Hḿ!

Götz. Wie steht's?

Georg. (führt sein Pferd heraus.) Sie sind gesattelt.

Götz. Du bist fix.

Georg. Wie der Vogel aus dem Käfig.

Alle

Alle die Belagerte.

Götz. Ihr habt Eure Büchsen. Nicht doch! Geht hinauf und nehmt die besten aus dem Rüstschrank, es geht in Einem hin. Wir wollen voraus reiten.

Georg. Hm! Hm!
So! So!
Hm! Hm!

(ab.)

Saal.

Zwei Knechte (am Rüstschrank.)

Erster Knecht. Ich nehm' die.

Zweiter Knecht. Ich die. Da ist noch eine schönre.

Erster Knecht. Nicht doch. Mach daß Du fortkommst.

Zweiter Knecht. Horch!

Erster Knecht. (springt an's Fenster.) Hilf heiliger Gott! sie ermorden unsern Herrn. Er liegt vom Pferd! Georg stürzt!

Zweiter Knecht. Wo retten wir uns! An der Mauer den Nußbaum hinunter in's Feld.

(ab.)

Erster Knecht. Franz hält sich noch, ich will zu ihm. Wenn sie sterben mag ich nicht leben.

(ab.)

Vierter Akt.

Wirthshaus zu Heilbronn.

Götz.

Götz. Ich komme mir vor wie der böse Geist, den der Capuciner in einen Sack beschwur.

Ich

Ich arbeite mich ab und fruchte mir nichts. Die Meineidigen!

Elisabeth (kommt.)

Götz. Was für Nachrichten Elisabeth von meinen lieben Getreuen?

Elisabeth. Nichts gewisses. Einige sind erstochen, einige liegen im Thurm. Es konnte oder wollte niemand mir sie näher bezeichnen.

Götz. Ist das Belohnung der Treue! Der kindlichsten Ergebenheit? — Auf daß dir's wohl gehe, und du lang lebest auf Erden!

Elisabeth. Lieber Mann, schilt unsern himmlischen Vater nicht. Sie haben ihren Lohn, er ward mit ihnen geboren, ein freies edles Herz. Laß sie gefangen sein, sie sind frei! Gib auf die deputirten Räthe acht, die großen goldnen Ketten stehn ihnen zu Gesicht —

Götz. Wie dem Schwein das Halsband. Ich mögte Georgen und Franzen geschlossen sehn!

Elisabeth. Es wäre ein Anblick um Engel weinen zu machen.

Götz. Ich wollt nicht weinen. Ich wollte die Zähne zusammen beissen, und an meinem Grimm kauen. In Ketten meine Augäpfel! Ihr lieben Jungen hättet Ihr mich nicht geliebt! — Ich würde mich nicht satt an ihnen sehn können. — Im Namen des Kaisers ihr Wort nicht zu behalten!

Elisabeth. Entschlagt Euch dieser Gedanken. Bedenkt daß Ihr vor den Räthen erscheinen sollt. Ihr seid nicht gestellt ihnen wohl zu begegnen, und ich fürchte alles.

Götz. Was wollen sie mir anhaben?

Elisabeth. Der Gerichtsbote!

Götz. Esel der Gerechtigkeit! Schleppt ihre Säcke zur Mühle, und ihren Kehrig auf's Feld. Was gibt's?

Gerichtsdiener (kommt.)

Gerichtsdiener. Die Herrn Commissarii sind auf dem Rathhause versammlet, und schicken nach Euch.

Götz. Ich komme.

Gerichtsdiener. Ich werd Euch begleiten.

Götz. Viel Ehre.

Elisabeth. Mäßigt Euch.

Götz. Sei ausser Sorgen.

Rathhaus.

Kaiserliche Räthe. Hauptmann.

Rathsherrn von Heilbronn.

Rathsherr. Wir haben auf Euern Befehl die stärksten und tapfersten Bürger versammlet, sie warten hier in der Nähe auf Euern Wink, um sich Berlichingens zu bemeistern.

Erster Rath. Wir werden Ihro Kaiserliche Maiestät Eure Bereitwilligkeit ihrem hohen Befehl zu gehorchen, mit vielem Vergnügen zu rühmen wissen. — Es sind Handwerker?

Rathsherr. Schmiede, Weinschröter, Zimmerleute, Männer mit geübten Fäusten und hier wohl beschlagen. (auf die Brust deutend.)

Rath. Wohl.

Gerichtsdiener (kommt.)

Gerichtsdiener. Götz von Berlichingen wartet vor der Thür.

Rath. Laßt ihn herein.

Götz (kommt.)

Götz. Gott grüs Euch Ihr Herrn, was wollt Ihr mit mir?

Rath. Zuerst daß Ihr bedenkt: wo Ihr seid? und vor wem?

Götz. Bei meinem Eid, ich verkenn Euch nicht meine Herrn.

Rath. Ihr thut Eure Schuldigkeit.

Götz. Von ganzem Herzen.

Rath. Setzt Euch.

Götz. Da unten hin! Ich kann stehn. Das Stülgen riecht so nach armen Sündern, wie überhaupt die ganze Stube.

Rath. So steht!

Götz. Zur Sache wenn's gefällig ist.

Rath. Wir werden in der Ordnung verfahren.

Götz. Bin's wohl zufrieden, wollt es wär von ieher geschehn.

Rath. Ihr wißt wie Ihr auf Gnad und Ungnad in unsre Hände kamt.

Götz. Was gebt Ihr mir? wenn ich's vergesse.

Rath. Wenn ich Euch Bescheidenheit geben könnte, würd ich Eure Sache gut machen.

Götz. Gut machen! Wenn Ihr das könntet! Darzu gehört freilich mehr als zum verderben.

Schreiber. Soll ich das all protokolliren?

Rath. Was zur Handlung gehört.

Götz. Meintwegen dürft Ihr's drucken lassen.

Rath. Ihr wart in der Gewalt des Kaisers, dessen väterliche Gnade an den Platz der Maiestätischen Gerechtigkeit trat, Euch anstatt eines Kerkers Heilbronn eine seiner geliebten Städte zum Aufenthalt anwies. Ihr verspracht mit

einem

einem Eid Euch wie es einem Ritter geziemt zu stellen, und das Weitere demüthig zu erwarten.

Götz. Wohl, und ich bin hier und warte.

Rath. Und wir sind hier Euch Ihro Kaiserlichen Maiestät Gnad und Huld zu verkündigen. Sie verzeiht Euch Eure Uebertretungen, spricht Euch von der Acht und aller wohlverdienten Strafe los, welches Ihr mit unterthänigem Dank erkennen, und dagegen die Urphede abschwören werdet, welche Euch hiermit vorgelesen werden soll.

Götz. Ich bin Ihro Maiestät treuer Knecht wie immer. Noch ein Wort eh Ihr weiter geht. Meine Leute, wo sind die? Was soll mit ihnen werden?

Rath. Das geht Euch nichts an.

Götz. So wende der Kaiser sein Angesicht von Euch, wenn Ihr in Noth steckt. Sie waren meine Gesellen, und sind's. Wo habt Ihr sie hingebracht?

Rath. Wir sind Euch davon keine Rechnung schuldig.

Götz. Ah! Ich dachte nicht, daß Ihr nicht einmal zu dem verbunden seid, was Ihr versprecht, geschweige —

Rath. Unsre Commission ist Euch die Urphede vorzulegen. Unterwerft Euch dem Kaiser, und Ihr werdet einen Weg finden um Eurer Gesellen Leben und Freiheit zu flehn.

Götz. Euern Zettel!

Rath. Schreiber leßt.

Schreiber. Ich Götz von Berlichingen bekenne öffentlich durch diesen Brief. Daß da ich mich neulich gegen Kaiser und Reich rebellischer Weise aufgelehnt —

Götz. Das ist nicht wahr. Ich bin kein Rebell, habe gegen Ihro Kaiserliche Maiestät nichts verbrochen, und das Reich geht mich nichts an.

Rath. Mäßigt Euch und hört weiter.

Götz. Ich will nichts weiter hören. Trett einer auf, und zeug! Hab ich wider den Kaiser, wider

wider das Haus Oesterreich nur Einen Schritt gethan! Hab ich nicht von ieher durch alle Handlungen gewiesen, daß ich besser als einer fühle was Deutschland seinem Regenten schuldig ist, und besonders was die Kleinen, die Ritter und Freien ihrem Kaiser schuldig sind. Ich müßt ein Schurke sein wenn ich mich könnte überreden lassen das zu unterschreiben.

Rath. Und doch haben wir gemessne Ordre Euch in der Güte zu überreden, oder im Entstehungsfall Euch in den Thurn zu werfen.

Götz. In Thurn! Mich!

Rath. Und daselbst könnt Ihr Euer Schicksal von der Gerechtigkeit erwarten, wenn Ihr es nicht aus den Händen der Gnade empfangen wollt.

Götz. In Thurn! Ihr mißbraucht die Kaiserliche Gewalt. In Thurn! Das ist sein Befehl nicht. Was! mir erst, die Verräther! eine Falle stellen, und ihren Eid, ihr ritterlich Wort zum Speck drinn aufzuhängen! Mir

dann

dann ritterlich Gefängniß zuzusagen, und die Zusage wieder brechen.

Rath. Einem Räuber sind wir keine Treue schuldig.

Götz. Trügst Du nicht das Ebenbild des Kaisers, das ich in dem gesudelsten Conterfei verehre, Du solltest mir den Räuber fressen oder dran erwürgen. Ich bin in einer ehrlichen Fehd begriffen. Du könntest Gott danken und Dich vor der Welt groß machen, wenn Du in Deinem Leben eine so edle That gethan hättest, wie die ist, um welcher willen ich gefangen sitze.

Rath. (Winkt dem Rathsherrn, der zieht die Schelle.)

Götz. Nicht um des leidigen Gewinnst's willen, nicht um Land und Leute unbewehrten Kleinen wegzukapern bin ich ausgezogen. Meinen Jungen zu befreien, und mich meine Haut zu wehren! seht Ihr was unrechtes dran? Kaiser und Reich hätten unsre Noth nicht in ihrem Kopfküssen gefühlt. Ich habe Gott sei Dank

noch

noch eine Hand, und habe wohl gethan sie zu brauchen.

Bürger (treten herein, Stangen in der Hand, Wehren an der Seite.)

Götz. Was soll das?

Rath. Ihr wollt nicht hören. Fangt ihn.

Götz. Ist das die Meinung! Wer kein ungrischer Ochs ist, komm mir nicht zu nah. Er soll von dieser meiner rechten eisernen Hand eine solche Ohrfeige kriegen, die ihm Kopfweh, Zahnweh und alles Weh der Erden aus dem Grund kuriren soll. (Sie machen sich an ihn, er schlägt den einen zu Boden, und reißt einem andern die Wehr von der Seite, sie weichen.) Kommt! Kommt! Es wäre mir angenehm den tapfersten unter Euch kennen zu lernen.

Rath. Gebt Euch.

Götz. Mit dem Schwerdt in der Hand! Wißt Ihr daß es ietzt nur an mir läge, mich durch alle diese Haaseniäger durchzuschlagen, und das weite Feld zu gewinnen. Aber ich will

Euch lehren wie man Wort hält. Versprecht mir ritterlich Gefängniß, und ich gebe mein Schwerdt weg und bin wie vorher Euer Gefangener.

Rath. Mit dem Schwerdt in der Hand, wollt Ihr mit dem Kaiser rechten?

Götz. Behüte Gott! Nur mit Euch und Eurer edlen Compagnie. Ihr könnt nach Haus gehn, gute Leute. Vor die Versäumniß kriegt Ihr nichts, und zu holen ist hier nichts als Bäulen.

Rath. Greift ihn. Gibt Euch Eure Liebe zu Eurem Kaiser nicht mehr Muth?

Götz. Nicht mehr als ihnen der Kaiser Pflaster giebt die Wunden zu heilen, die sich ihr Muth holen könnte.

Gerichtsdiener (kommt.)

Gerichtsdiener. Eben ruft der Thürner: es zieht ein Trupp von mehr als zweihunderten nach der Stadt zu. Unversehens sind sie

hinter der Weinhöhe hervorgedrungen, und drohen unsern Mauern.

Rathsherr. Weh uns was ist das?

Wache (kommt.)

Wache. Franz von Sickingen hält vor dem Schlag und läßt Euch sagen: er habe gehört wie unwürdig man au seinem Schwager bundbrüchig geworden seie, wie die Herrn von Heilbronn allen Vorschub thäten. Er verlange Rechenschaft, sonst wolle er binnen einer Stunde die Stadt an vier Ecken anzünden, und sie der Plündrung Preis geben.

Götz. Braver Schwager!

Rath. Tretet ab, Götz. — Was ist zu thun?

Rathsherr. Habt Mitleiden mit uns und unsrer Bürgerschaft, Sickingen ist unbändig in seinem Zorn, er ist Mann es zu halten.

Rath. Sollen wir uns und dem Kaiser die Gerechtsame vergeben?

Haupt-

Hauptmann. Wenn wir nur Leute hätten sie zu behaupten. So aber könnten wir umkommen, und die Sache wär nur desto schlimmer. Wir gewinnen im Nachgeben.

Rathsherr. Wir wollen Götzen ansprechen für uns ein gut Wort einzulegen. Mir ist's als wenn ich die Stadt schon in Flammen sähe.

Rath. Laßt Götz herein.

Götz. Was soll's?

Rath. Du würdest wohl thun, Deinen Schwager von seinem rebellischen Vorhaben abzumahnen. Anstatt Dich vom Verderben zu retten, stürzt er Dich tiefer hinein, indem er sich zu Deinem Falle gesellt.

Götz (sieht Elisabeth an der Thür, heimlich zu ihr.) Geh hin! Sag ihm: er soll unverzüglich hereinbrechen, soll hierher kommen, nur der Stadt kein Leids thun. Wenn sich die Schurken hier widersetzen, soll er Gewalt brauchen. Es liegt mir nichts dran umzukommen, wenn sie nur all mit erstochen werden.

Ein groser Saal auf dem Rathhaus.

Sickingen. Götz.

Das ganze Rathhaus ist mit Sickingens Reutern besetzt.

Götz. Das war Hülfe vom Himmel. Wie kommst Du so erwünscht und unvermuthet, Schwager?

Sickingen. Ohne Zauberei. Ich hatte zwei drei Boten ausgeschickt zu hören wie Dir's ging. Auf die Nachricht von ihrem Meineid macht ich mich auf die Wege. Nun haben wir die Kerls.

Götz. Ich verlange nichts als ritterliche Hast.

Sickingen. Du bist zu ehrlich. Dich nicht einmal des Vortheils zu bedienen, den der Rechtschaffne über den Meineidigen hat. Sie sitzen im Unrecht, und wir wollen ihnen keine Küssen unterlegen. Sie haben die Befehle des Kaisers schändlich mißbraucht. Und wie ich Ihro Majestät

-stät kenne, darfst Du sicher auf mehr dringen.
-s ist zu wenig.

Götz. Ich bin von ieher mit Wenigem zu-
-rieden gewesen.

Sickingen. Und bist von ieher zu kurz kom-
-nen. Meine Meinung ist: sie sollen Deine Knech-
-e aus dem Gefängniß, und Dich zusamt ihnen
-uf Deinen Eid nach Deiner Burg ziehen lassen.
Du magst versprechen nicht aus Deiner Terminei
-u gehn, und wirst immer besser sein als hier.

Götz. Sie werden sagen: Meine Güter sein
-em Kaiser heimgefallen.

Sickingen. So sagen wir: Du wolltest
zur Miethe drinn wohnen, bis sie Dir der Kai-
-ser wieder zu Lehn gäbe. Laß sie sich wenden
wie Aele in der Reusse, sie sollen uns nicht
entschlüpfen. Sie werden von Kaiserlicher Ma-
iestät reden, von ihrem Auftrag. Das kann
uns einerlei sein. Ich kenn den Kaiser auch
und gelte was bei ihm. Er hat von ieher ge-
wünscht Dich unter seiner Armee zu haben.

Du wirst nicht lang auf Deinem Schloß sitzen, so wirst Du aufgeruffen werden.

Götz. Wollte Gott bald, eh ich's Fechten verlerne.

Sickingen. Der Muth verlernt sich nicht, wie er sich nicht lernt. Sorge vor nichts, wenn Deine Sachen in der Ordnung sind geh ich an Hof, denn meine Unteruehmung fängt an reif zu werden. Günstige Aspekten deuten mir, brich auf! Es ist mir nichts übrig als die Gesinnung des Kaisers zu sondiren. Trier und Pfalz vermuthen eher des Himmels Einfall, als daß ich ihnen über'n Kopf kommen werde. Und ich will kommen wie ein Hagelwetter! Und wenn wir unser Schicksal machen können, so sollst Du bald der Schwager eines Churfürsten sein. Ich hoffte auf Deine Faust bei dieser Unternehmung.

Götz. (besieht seine Hand.) O! das deutete der Traum den ich hatte, als ich Tag drauf Marien an Weislingen versprach. Er sagte mir Treu zu, und hielt meine rechte Hand so fest,

daß

ß sie aus den Armschienen gieng, wie abgebro-
en. Ach! Ich bin in diesem Augenblick wehrlo-
r als ich war da sie mir abgeschossen wurde.
Weisling! Weisling!

Sickingen. Vergiß einen Verräther. Wir
ollen seine Anschläge vernichten, sein Ansehn un-
rgraben und Gewissen und Schande sollen ihn zu
ödt fressen. Ich seh, ich seh im Geiste meine
Feinde, Deine Feinde niedergestürzt. Götz nur
och ein halb Jahr!

Götz. Deine Seele fliegt hoch. Ich weiß
icht seit einiger Zeit wollen sich in der meinigen
eine fröhliche Aussichten eröffnen. — Ich war
chon mehr in Unglück, schon einmal gefangen,
nd so wie mir's ietzt ist war mir's niemals.

Sickingen. Glück macht Muth. Kommt zu
enen Perücken, sie haben lang genug den Vor-
rag gehabt, laß uns einmal die Müh überneh-
nen.

Adelheidens Schloß.

Adelheid. Weislingen.

Adelheid. Das ist verhaßt.

Weislingen. Ich hab die Zähne zusammen gebissen. Ein so schöner Anschlag, so glücklich vollführt, und am Ende ihn auf sein Schloß zu lassen! Der verdammte Sickingen.

Adelheid. Sie hätten's nicht thun sollen.

Weislingen. Sie saßen fest. Was konnten sie machen? Sickingen drohte mit Feuer und Schwerdt, der hochmüthige jähzornige Mann. Ich haß ihn. Sein Ansehn nimmt zu wie ein Strom, der nur einmal ein Paar Bäche gefressen hat, die übrigen geben sich von selbst.

Adelheid. Hatten sie keinen Kaiser?

Weislingen. Liebe Frau! Er ist nur der Schatten davon, er wird alt und mißmuthig. Wie er hörte was geschehn war, und ich, nebst den übrigen Regimentsräthen eiferte, sagt er: Laßt ihnen Ruh! Ich kann dem alten Götz

wohl

wohl das Plätzgen gönnen, und wenn er da still ist, was habt ihr über ihn zu klagen? Wir redeten vom Wohl des Staats. O! sagt er: hätt ich von ieher Räthe gehabt, die meinen unruhigen Geist mehr auf das Glück einzelner Menschen gewiesen hätten.

Adelheid. Er verliert den Geist eines Regenten.

Weislingen. Wir zogen auf Sickingen los. — Er ist mein treuer Diener, sagt er, hat er's nicht auf meinen Befehl gethan, so that er doch besser meinen Willen, als meine Bevollmächtigte, und ich kann's gut heissen, vor oder nach.

Adelheid. Man mögte sich zerreissen.

Weislingen. Ich habe deßwegen noch nicht alle Hofnung aufgegeben. Er ist auf sein ritterlich Wort auf sein Schloß gelassen, sich da still zu halten. Das ist ihm unmöglich, wir wollen bald eine Ursach wider ihn haben.

Adelheid. Und desto eher, da wir hoffen können der Kaiser werde bald aus der Welt gehn,

und Carl sein treflicher Nachfolger maiestätischere Gesinnungen verspricht.

Weislingen. Carl! Du hast eine große Idee von seinen Eigenschaften, fast sollte man denken Du sähst sie mit andern Augen.

Adelheid. Du beleidigst mich Weislingen. Kennst Du mich für das?

Weislingen. Ich sagte nichts Dich zu beleidigen. Aber schweigen kann ich nicht dazu. Carls ungewöhnliche Aufmerksamkeit für Dich beunruhigt mich.

Adelheid. Und mein Betragen?

Weislingen. Du bist ein Weib. Ihr haßt keinen der Euch hofirt.

Adelheid. Aber Ihr!

Weislingen. Es frißt mich am Herzen der fürchterliche Gedanke! Adelheid!

Adelheid. Kann ich Deine Thorheit kuriren?

Weislingen. Wenn Du wolltest! Du könntest Dich vom Hof entfernen.

Adelheid. Sag Mittel und Art. Bist Du
icht bei Hof? Soll ich Dich lassen und meine
reunde um auf meinem Schloß mich mit den
hus zu unterhalten? Nein Weislingen daraus
ird nichts. Beruhige Dich, Du weißt wie ich
Dich liebe.

Weislingen. Der heilige Anker in diesem
Sturm, so lang der Strick nicht reißt.

(ab.)

Adelheid. Fängst Du's so an! Das fehlte
noch. Die Unternehmungen meines Busens sind
zu groß, als daß Du ihnen im Weg stehn soll-
test. Carl großer treflicher Mensch, und Kaiser
dereinst, und sollt er der einzige sein unter den
Männern den der Titel meines Gemahls nicht
schmeichelte. Weislingen denke nicht mich zu
hindern, sonst mußt Du in den Boden, mein
Weg geht über Dich hin.

Franz (kommt mit einem Brief.)

Franz. Hier gnädige Frau.

Adelheid. Gab Dir Carl ihn selbst?

Franz.

Franz. Ja.

Adelheid. Was hast Du? Du siehst so kummervoll.

Franz. Es ist Euer Wille daß ich mich todt schmachten soll, in den Jahren der Hofnung macht Ihr mich verzweifeln.

Adelheid. Er dauert mich, — und wie wenig kostet's mich ihn glücklich zu machen. Sei gutes Muths Junge. Ich fühle Deine Lieb und Treu, und werde nie unerkenntlich sein.

Franz (beklemmt.) Wenn Ihr das fähig wärt, ich müßte vergehn. Mein Gott, ich habe keine andre Faser an mir, keinen Sinn als Euch zu lieben und zu thun was Euch gefällt.

Adelheid. Lieber Junge.

Franz. Ihr schmeichelt mir. (In Thränen ausbrechend.) Wenn diese Ergebenheit nichts mehr verdient als andre sich vorgezogen zu sehn, als Eure Gedanken alle nach dem Carl gerichtet zu sehn.

Adelheid. Du weißt nicht was Du willst, noch weniger was Du redst.

Franz. (mit Verdruß und Zorn mit dem Fuß stampfend.) Ich will auch nicht mehr. Will nicht mehr den Unterhändler abgeben.

Adelheid. Franz! Du vergißst Dich.

Franz. Mich aufzuopfern! Meinen lieben Herrn.

Adelheid. Geh mir aus dem Gesicht.

Franz. Gnädige Frau!

Adelheid. Geh entdecke Deinem lieben Herrn mein Geheimniß. Ich war die Narrin Dich für was zu halten das Du nicht bist.

Franz. Liebe gnädige Frau, Ihr wißt daß ich Euch liebe.

Adelheid. Und Du warst mein Freund, meinem Herzen so nahe. Geh verrath mich!

Franz. Ich wollt mir ehe das Herz aus dem Leibe reissen. Verzeiht mir gnädige Frau. Mein Herz ist zu voll, meine Sinnen halten's nicht aus.

Adelheid. Lieber warmer Junge. (Sie faßt ihn bei den Händen, zieht ihn zu sich, und ihre Küsse begegnen einander, er fällt ihr weinend an den Hals.)

Adelheid. Laß mich.

Franz. (erstickend in Trähnen an ihrem Hals.) Gott! Gott!

Adelheid. Laß mich, die Mauern sind Verräther. Laß mich. (Sie macht sich los.) Wanke nicht von Deiner Lieb und Treu, und der schönste Lohn soll Dir werden.

(ab.)

Franz. Der schönste Lohn! Nur bis dahin laß mich leben! Ich wollte meinen Vater ermorden, der mir diesen Platz streitig machte.

Jart=

Jaxthausen.

Götz. (an einem Tisch.)

Elisabeth.

(bei ihm mit der Arbeit, es steht ein Licht auf dem Tisch und Schreibzeug.)

Götz. Der Müßiggang will mir gar nicht chmecken, und meine Beschränkung wird mir von Tag zu Tag enger, ich wollt ich könnt schlafen, oder mir nur einbilden die Ruh sei was angenehmes.

Elisabeth. So schreib doch Deine Geschichte aus die Du angefangen hast. Gib Deinen Freunden ein Zeugniß in die Hand Deine Feinde zu beschämen, verschaff einer edlen Nachkommenschaft die Freude Dich nicht zu verkennen.

Götz. Ach! Schreiben ist geschäftiger Müssiggang, es kommt mir sauer an. Indem ich schreibe was ich gethan habe, ärgre ich mich

über

über den Verlust der Zeit, in der ich etwas thun konnte.

Elisabeth. (nimmt die Schrift.) Sei nicht wunderlich. Du bist eben an Deiner ersten Gefangenschaft in Heilbronn.

Götz. Das war mir von jeher ein fataler Ort.

Elisabeth (liest:) „Da waren selbst einige von den Bündischen, die zu mir sagten: Ich habe thörig gethan mich meinen ärgsten Feinden zu stellen, da ich doch vermuthen konnte sie würden nicht glimpflich mit mir umgehn, da antwortet ich:„ Nun was antwortetest Du? schreib weiter.

Götz. Ich sagte: setz ich so oft meine Haut an andrer Gut und Geld, sollt ich sie nicht an mein Wort setzen.

Elisabeth. Diesen Ruf hast Du.

Götz. Den sollen sie mir nicht nehmen! Sie haben mir alles genommen, Gut, Freiheit —

Elisabeth. Es fällt in die Zeiten wie ich die von Miltenberg und Singlingen in der

Wirthsstube fand, die mich nicht kannten. Da hatt ich eine Freude als wenn ich einen Sohn geboren hätte. Sie rühmten Dich unter einander, und sagten: Er ist das Muster eines Ritters, tapfer und edel in seiner Freiheit, und gelassen und treu im Unglück.

Götz. Sie sollen mir einen stellen dem ich mein Wort gebrochen. Und Gott weiß, daß ich mehr geschwitzt hab meinem Nächsten zu dienen als mir, daß ich um den Namen eines tapfern und treuen Ritters gearbeitet habe, nicht um hohe Reichthümer und Rang zu gewinnen. Und Gott sei Dank worum ich warb ist mir worden.

Lerse. Georg. (mit Wildpret.)

Götz. Glück zu brave Jäger!

Georg. Das sind wir aus braven Reutern geworden. Aus Stiefeln machen sich leicht Pantoffeln.

Lerse. Die Jagd ist doch immer was, und eine Art von Krieg.

Georg. Wenn man nur hier zu Land nicht immer mit Reichsknechten zu thun hätte. Wißt Ihr gnädiger Herr, wie Ihr uns prophezeihet: wenn sich die Welt umkehrte würden wir Jäger werden. Da sind wir's ohne das.

Götz. Es kommt auf eins hinaus, wir sind aus unserm Kraise geruckt.

Georg. Es sind bedenkliche Zeiten. Schon seit acht Tagen läßt sich ein fürchterlicher Comet sehn, und ganz Deutschland ist in Angst es bedeute den Tod des Kaisers der sehr krank ist.

Götz. Sehr krank! Unsre Bahn geht zu Ende.

Lerse. Und hier in der Nähe gibt's noch schrecklichre Verändrungen. Die Bauern haben einen entsetzlichen Aufstand erregt.

Götz. Wo?

Lerse. Im Herzen von Schwaben. Sie sengen brennen und morden. Ich fürchte sie verheeren das ganze Land.

Georg. Einen fürchterlichen Krieg gibt's. Es nd schon an die hundert Ortschaften aufgestan- en und täglich mehr. Der Sturmwind neulich at ganze Wälder ausgerissen, und kurz darauf at man in der Gegend wo der Aufstand begon- en zwei feurige Schwerdter kreuzweis in der uft gesehn.

Götz. Da leiden von meinen guten Herrn und reunden gewiß unschuldig mit.

Georg. Schade daß wir nicht reiten dürfen.

Fünfter Akt.

Bauernkrieg.

Tumult in einem Dorf und Plünderung.

Weiber und Alte mit Kindern und Gepäcke, Flucht.

Alter. Fort, fort, daß wir den Mordhunden entgehn.

Weib. Heiliger Gott, wie blutroth der Himmel ist, die untergehende Sonne blutroth.

Mutter. Das bedeut Feuer.

Weib. Mein Mann! Mein Mann!

Alter. Fort! fort! in Wald. (ziehn vorbei.)

Link. Anführer.

Link. Was sich widersetzt niedergestochen. Das Dorf ist unser. Daß von Früchten nichts um-

ammkommt, nichts zurück bleibt. Plündert rein aus und schnell. Wir zünden gleich an.

Metzler (vom Hügel heruntergelaufen.)

Metzler. Wie geht's Euch Link?

Link. Drunter und drüber siehst Du, Du kommst zum Kehraus Woher?

Metzler. Von Weinsperg. Da war ein Fest.

Link. Wie?

Metzler. Wir haben sie zusammengestochen, daß eine Lust war.

Link. Wen alles?

Metzler. Ditrich von Weiler tanzte vor. Der Fratz! Wir waren mit hellem wütigem Hauf herum, und er oben auf'm Kirchthurn wollt gütlich mit uns handeln. Paff! Schoß ihm einer vor'n Kopf. Wir hinauf wie Wetter und zum Fenster herunter mit dem Kerl.

Link. Ah!

Metzler. (zu den Bauern.) Ihr Hund soll ich Euch Bein machen, wie sie haudern und trenteln die Esel.

Link. Brennt an! sie mögen drinnen braten. Fort! Fahrt zu Ihr Schlingel.

Metzler. Darnach führten wir heraus den Helfenstein, den Eltershofen, an die dreizehn von Adel, zusammen auf achtzig. Herausgeführt auf die Ebne gegen Heilbronn. Das war ein Jubilirens und ein Tumultuirens von unsrigen wie die lange Reih arme reiche Sünder daher zog, einander ansturten, und die Erd und Himmel. Umringt waren sie ehe sie sich's versahn, und all mit Spiesen niedergestochen.

Link. Daß ich nicht dabei war!

Metzler. Hab mein Tag so kein Gaudium gehabt.

Link. Fahrt zu! Heraus!

Bauer. Alles ist leer.

Link. So brennt an allen Ecken.

Metz-

Metzler. Wird ein hübsch Feuergen geben. Siehst Du wie die Kerls übereinander purzelten und quickten wie die Frösch! Es lief mir so warm über's Herz wie ein Glas Brandtewein. Da war ein Rixinger, wenn der Kerl sonst auf die Jagd ritt, mit dem Federbusch und weiten Naslöchern, und uns vor sich hertrieb mit den Hunden und wie die Hunde. Ich hatt ihn die Zeit nicht gesehn, sein Fratzengesicht fiel mir recht auf. Hasch! den Spies dem Kerl zwischen die Rippen, da lag er, streckt alle Vier über seine Gesellen. Wie die Haasen beim Treibiagen zuckten die Kerls über einander.

Link. Raucht schon brav.

Metzler. Dort hinten brennt's. Laß uns mit der Beute gelassen zu dem großen Haufen ziehn.

Link. Wo hält er?

Metzler. Von Heilbronn hierher zu. Sie deliberiren einen zum Hauptmann, vor dem das Volk all Respekt hätt. Denn wir sind

doch nur ihres gleichen, das fühlen sie und werden schwürig.

Link. Wen meinen sie?

Metzler. Max Stumpf oder Götz von Berlichingen.

Link. Das wär gut gäb auch der Sache einen Schein, wenn's der Götz thät, er ist immer für einen rechtschafnen Ritter paßirt. Auf! Auf! wir ziehn nach Heilbronn zu! ruft's herum.

Metzler. Das Feuer leucht uns noch eine gute Strecke. Hast Du den großen Cometen gesehn?

Link. Ja. Das ist ein grausam erschrecklich Zeichen. Wenn wir die Nacht durchziehn können wir'n recht sehn. Er geht gegen Eins auf.

Metzler. Und bleibt nur fünfviertel Stunden. Wie ein gebogner Arm mit einem Schwerdt sieht er aus, so blutgelbroth.

Link. Hast Du die drei Stern gesehn an des Schwerdts Spitz und Seite?

Metz=

Metzler. Und der breite wolkenfarbige Streif, mit tausend und tausend Striemen wie Spies, und dazwischen wie kleine Schwerdter.

Link. Mir hat's gegraußt. Wie das alles so bleichroth, und darunter viel feurige helle Flammen und dazwischen die grausame Gesichter mit rauchen Häuptern und Bärten.

Metzler. Hast Du die auch gesehn? Und das zwitsert alles so durcheinander, als läg's in einem blutigen Meere und arbeitet durcheinander, daß einem die Sinne vergehn.

Link. Auf! Auf!

(ab.)

Feld,

man sieht in der Ferne zwei Dörfer brennen und ein Kloster.

Kohl. Wild. Anführer, Max Stumpf. Haufen.

Max Stumpf. Ihr könnt nicht verlangen, daß ich Euer Hauptmann sein soll. Für mich

und Euch wär's nichts nütze. Ich bin Pfalzgräfischer Diener, wie sollt ich gegen meinen Herrn führen. Würdet immer wähnen, ich thät nicht von Herzen.

Kohl. Wußten wohl Du würdest Entschuldigung finden.

Götz. Lerse. Georg. (kommen.)

Götz. Was wollt Ihr mit mir?

Kohl. Ihr sollt unser Hauptmann sein.

Götz. Soll ich mein ritterlich Wort dem Kaiser brechen, und aus meinem Bann gehn.

Wild. Das ist keine Entschuldigung.

Götz. Und wenn ich ganz frei wäre, und Ihr wollt handeln wie bei Weinsperg an den Edlen und Herrn, und so fort hausen wie rings herum das Land brennt und blutet, und ich sollt Euch behülflich sein zu Eurem schändlichen rasenden Wesen, eher sollt Ihr mich todtschlagen wie einen wütigen Hund, als daß ich Euer Haupt würde.

Kohl. Wäre das nicht geschehen, es geschähe vielleicht nimmermehr.

Stumpf. Das war eben das Unglück, daß sie keinen Führer hatten den sie geehrt, und der ihrer Wuth Einhalt thun können. Nimm die Hauptmannschaft an, ich bitte Dich Götz. Die Fürsten werden Dir Dank wissen, ganz Deutschland. Es wird zum Besten und Frommen aller sein, Menschen und Länder werden geschont werden.

Götz. Warum übernimmst Du's nicht?

Stumpf. Ich hab mich von ihnen losgesagt.

Kohl. Wir haben nicht Sattelhenkenszeit, und langer unnöthiger Diskurse. Kurz und gut. Götz sei unser Hauptmann, oder sieh zu Deinem Schloß, und Deiner Haut. Und hiermit zwei Stunden Bedenkzeit. Bewacht ihn.

Götz. Was braucht's das. Ich bin so gut entschlossen — iezt als darnach. Warum seid Ihr ausgezogen? Eure Rechte und Freiheiten wieder zu erlangen! Was wütet Ihr und ver-

derbt

derbt das Land! Wollt Ihr abstehn von allen Uebelthaten, un handeln als wackre Leute, und die wissen was sie wollen, so will ich Euch behülflich sein zu Euren Forderungen, und auf acht Tag Euer Hauptmann sein.

Wild. Was geschehen, ist in der ersten Hitz geschehen, und braucht's Deiner nicht uns künftig zu hindern.

Kohl. Auf ein viertel Jahr wenigstens mußt Du uns zusagen.

Stumpf. Macht vier Wochen, damit könnt Ihr beide zufrieden sein.

Götz. Meintwegen.

Kohl. Eure Hand.

Götz. Und gelobt mir den Vertrag den Ihr mit mir gemacht, schriftlich an alle Haufen zu senden, bei Strafe ihm streng nachzukommen.

Wild. Nun ia! Soll geschehn.

Götz. So verbind ich mich Euch auf vier Wochen.

Stumpf. Glück zu. Was Du thust, schon unsern gnädigen Herrn den Pfalzgrafen.

Kohl.

Kohl. (leise.) Bewacht ihn. Daß niemand mit ihm rede ausser Eurer Gegenwart.

Götz. Lerse! Kehr zu meiner Frau. Steh ihr bei. Sie soll bald Nachricht von mir haben.

(Götz. Stumpf. Georg. Lerse. Einige Bauern ab.)

Metzler. Link. (kommen.)

Metzler. Was hören wir von einem Vertrag! Was soll der Vertrag!

Link. Es ist schändlich so einen Vertrag einzugehn.

Kohl. Wir wissen so gut was wir wollen als Ihr, und haben zu thun und zu lassen.

Wild. Das Rasen und Brennen und Morden mußte doch einmal aufhören, heut oder morgen, so haben wir noch einen braven Hauptmann dazu gewonnen.

Metzler. Was aufhören! Du Verräther Warum sind wir da? Uns an unsern Feinden zu rächen, uns empor zu helfen! Das hat Euch ein Fürstenknecht gerathen.

Kohl. Komm Wild, er ist wie ein Vieh.

(ab)

Metz-

Metzler. Geht nur! Wird Euch kein Haufen zustehn. Die Schurken! Link, wir wollen die andern aufhetzen, Miltenberg dort drüben anzünden, und wenn's Händel setzt wegen des Vertrags, schlagen wir den Verträgern zusammen die Köpf ab.

Link. Wir haben doch den großen Haufen auf unsrer Seite.

Berg und Thal.

Eine Mühle in der Tiefe.

Ein Trupp Reuter. Weislingen kommt aus der Mühle mit Franzen und einem Boten.

Weislingen. Mein Pferd! — Ihr habt's den andern Herrn auch angesagt?

Bote. Wenigstens sieben Fähnlein werden mit Euch eintreffen, im Wald hinter Miltenberg. Die Bauern ziehn unten herum. Ueberall sind Boten ausgeschickt, der ganze Bund wird in kur-

zem

em beisammen sein. Fehlen kann's nicht, man agt: es sei Zwist unter ihnen.

Weislingen. Desto besser Franz!

Franz. Gnädiger Herr.

Weislingen. Richt es pünktlich aus. Ich ind es Dir auf Deine Seele. Gieb ihr den Brief. Sie soll von Hof auf mein Schloß! Sogleich! Du sollst sie abreisen sehn, und mir s dann nelden.

Franz. Soll geschehn, wie Ihr befehlt.

Weislingen. Sag ihr sie soll wollen. (zum Boten.) Führt uns nun den nächsten und besten Weg.

Bote. Wir müssen umziehn. Die Wasser sind von den entsetzlichen Regen alle ausgetreten.

Jaxthausen.

Elisabeth. Lerse.

Lerse. Tröstet Euch gnäd'ge Frau!

Elisabeth. Ach Lerse, die Trähnen stunden ihm in den Augen wie er Abschied von mir nahm. Es ist grausam grausam.

Lerse. Er wird zurück kehren.

Elisabeth. Es ist nicht das. Wenn er auszog rühmlichen Sieg zu erwerben, da wär mir's nicht weh um's Herz. Ich freute mich auf seine Rückkunft vor der mir jetzt bang ist.

Lerse. Ein so edler Mann. —

Elisabeth. Nenn ihn nicht so, das macht neu Elend. Die Böswichter. Sie drohten ihn zu ermorden, und sein Schloß anzuzünden. Wenn er wieder kommen wird. Ich seh ihn finster finster. Seine Feinde werden lügenhafte Klagartikel schmieden und er wird nicht sagen können: nein!

Lerse. Er wird und kann.

Elisabeth. Er hat seinen Bann gebrochen. Sag nein!

Lerse. Nein, er ward gezwungen, wo ist der Grund ihn zu verdammen?

Elisabeth. Die Bosheit sucht keine Gründe, nur Ursachen. Er hat sich zu Rebellen, Missethätern, Mördern gesellt, an ihrer Spitze gezogen. Sage nein!

Lerse. Laßt ab Euch zu quälen, und mich. Haben sie ihm nicht selbst feierlich zugesagt keine Thathandlung mehr zu unternehmen, wie die bei Weinsberg. Hört ich sie nicht selbst halbreuig sagen: wenn's nicht geschehen wär, geschäh's vielleicht nie. Müßten nicht Fürsten und Herrn ihm Dank wissen, wenn er freiwillig Führer eines unbändigen Volks geworden wäre, um ihrer Raserei Einhalt zu thun und so viel Menschen und Besitzthümer zu schonen.

Elisabeth. Du bist ein liebvoller Advokat. — Wenn sie ihn gefangen nähmen, als Rebell behandelten, und sein graues Haupt — Lerse ich möchte von Sinnen kommen.

Lerse. Sende ihrem Körper Schlaf lieber Vater der Menschen, wenn du ihrer Seele keinen Trost geben willst.

Elisabeth. Georg hat versprochen Nachricht zu bringen. Er wird auch nicht dürfen wie er will. Sie sind ärger als gefangen. Ich weiß man bewacht sie wie Feinde. Der gute Georg! Er wollte nicht von seinem Herrn weichen.

Lerse. Das Herz blutete mir wie er mich von sich schickte. Wenn Ihr nicht meiner Hülf bedürftet, alle Gefahren des schmählichsten Tods sollten mich nicht von ihm getrennt haben.

Elisabeth. Ich weiß nicht wo Sickingen ist. Wenn ich nur Marien einen Boten schicken könnte!

Lerse. Schreibt nur, ich will dafür sorgen.

(ab.)

Bei

Bei einem Dorf.

Göz. Georg.

Göz. Geschwind zu Pferde Georg, ich sehe Miltenberg brennen. Halten sie so den Vertrag! Reit hin, sag ihnen die Meinung. Die Mordbrenner! Ich sage mich von ihnen los. Sie sollen einen Zigeuner zum Hauptmann machen, mich nicht. Geschwind Georg.

(Georg ab.)

Göz. Wollt, ich wäre tausend Meilen davon, und läg im tiefsten Thurn der in der Türkei steht. Könnt ich mit Ehren von ihnen kommen! Ich fahr ihnen alle Tag durch den Sinn, sag ihnen die bittersten Wahrheiten, daß sie mein müde werden und mich erlassen sollen.

Ein Unbekannter.

Unbekannter. Gott grüs Euch sehr edler Herr.

Götz. Gott dank Euch. Was bringt Ihr? Euren Namen?

Unbekannter. Der thut nichts zur Sache. Ich komme Euch zu sagen daß Euer Kopf in Gefahr ist. Die Anführer sind müde sich von Euch so harte Worte geben zu lassen, haben beschlossen Euch aus dem Weg zu räumen. Mässigt Euch oder seht zu entwischen und Gott gleit Euch.

(ab.)

Götz. Auf diese Art dein Leben zu lassen Götz und so zu enden! Es sei drum! So ist mein Tod der Welt das sicherste Zeichen, daß ich nichts gemeines mit den Hunden gehabt habe.

Einige Bauern.

Erster Bauer. Herr! Herr! Sie sind geschlagen, sie sind gefangen.

Götz. Wer?

Zweiter Bauer. Die Miltenberg verbrannt haben. Es zog sich ein Bündischer Trupp hin-

ter

ter dem Berg hervor, und überfiel sie auf einmal.

Götz. Sie erwartet ihr Lohn. — O Georg! Georg — Sie haben ihn mit den Bösewichtern gefangen — Mein Georg! Mein Georg! —

Anführer (kommen.)

Link. Auf Herr Hauptmann auf! Es ist nicht Säumens Zeit. Der Feind ist in der Nähe und mächtig.

Götz. Wer verbrannte Miltenberg?

Metzler. Wenn Ihr Umstände machen wollt, so wird man Euch weisen wie man keine macht.

Kohl. Sorgt für unsre Haut und Eure. Auf! Auf!

Götz. (zu Metzler.) Drohst Du mir, Du Nichtswürdiger? Glaubst Du daß Du mir fürchterlicher bist, weil des Grafen von Helfenstein Blut an Deinen Kleidern klebt?

Metzler. Berlichingen!

Götz. Du darfst meinen Namen nennen und meine Kinder werden sich dessen nicht schämen.

Metzler. Mit Dir feigen Kerl! Fürstendiener.

Götz. (haut ihm über den Kopf daß er stürzt. Die andern treten darzwischen.

Kohl. Ihr seid rasend. Der Feind bricht auf allen Seiten 'rein, und Ihr hadert.

Link. Auf! Auf! (Tumult und Schlacht.)

Weislingen. Reuter.

Weislingen. Nach! Nach! Sie fliehn. Laßt Euch Regen und Nacht nicht abhalten. Götz ist unter ihnen hör ich. Wendet Fleiß zu daß Ihr ihn erwischt. Er ist schwer verwundet, sagen die unsrigen (die Reuter ab.) Und wenn ich dich habe! — Es ist noch Gnade wenn wir heimlich im Gefängniß dein Todesurtheil vollstrecken. — So verlischt er vor dem Andenken der Menschen, und du kannst freier athmen thöriges Herz.

(ab.)

Nacht,

Nacht,

im wilden Wald.

Zigeunerlager.

Zigeunermutter (am Feuer.)

Mutter. Flick das Strohdach über der Grube, Tochter, gibt hint Nacht noch Regen genug.

Knab (kommt.)

Knab. Ein Hamster Mutter. Da! Zwei Feldmäus.

Mutter. Will sie Dir abziehn und braten, und sollst eine Kapp haben von den Fellgen. — Du blutst?

Knab. Hamster hat mich bissen.

Mutter. Hohl mir dürr Holz, daß das Feuer loh brennt wenn Dein Vater kommt, wird naß sein durch und durch.

Andre Zigeunerin (ein Kind auf dem Rücken.)

Erste Zigeunerinn. Hast Du brav geheischen?

Zweite Zigeunerinn. Wenig genug. Das Land ist voll Tumult herum daß man seines Lebens nicht sicher ist. Brennen zwei Dörfer lichterloh.

Erste Zigeunerinn. Ist das dort drunten Brand, der Schein? Seh ihm schon lang zu. Man ist der Feuerzeichen am Himmel zeither so gewohnt worden.

Zigeunerhauptmann, drei Gesellen kommen.

Hauptmann. Hört Ihr den wilden Jäger?

Erste Zigeunerinn. Er zieht grad über uns hin.

Hauptmann. Wie die Hunde bellen! Wau! Wau!

Zweiter Zigeuner. Die Peitschen knallen.

Dritter Zigeuner. Die Jäger iauchzen holla ho!

Mutter. Bringt ia des Teufels sein Gepäck.

Haupt-

Hauptmann. Haben im Trüben gefischt, die Bauern rauben selbst, ist's uns wohl vergönnt.

Zweite Zigeunerinn. Was hast Du Wolf?

Wolf. Einen Haasen, da, und einen Hahn. Ein Bratspies. Ein Bündel Leinwand. Drei Kochlöffel und ein Pferdzaum.

Sticks. Ein wullen Deck hab ich, ein Paar Stiefeln, und Zunder und Schwefel.

Mutter. Ist alles pudelnaß, wollen's trocknen, gebt her.

Hauptmann. Horch ein Pferd! Geht, seht was ist.

Götz. (zu Pferd.)

Götz. Gott sei Dank dort seh ich Feuer, sind Zigeuner. Meine Wunden verbluten, die Feinde hinter her. Heiliger Gott, du endigst gräßlich mit mir.

Hauptmann. Ist's Friede daß Du kommst?

Götz. Ich flehe Hülfe von Euch. Meine Wunden ermatten mich. Helft mir vom Pferd.

Hauptmann. Helf ihm. Ein edler Mann, an Gestalt und Wort.

Wolf. (leise.) Es ist Götz von Berlichingen.

Hauptmann. Seid willkommen. Alles ist Euer was wir haben.

Götz. Dank Euch.

Hauptmann. Kommt in mein Zelt.

Hauptmanns Zelt.

Hauptmann. Götz.

Hauptmann. Ruft der Mutter, sie soll Blutwurzel bringen und Pflaster.

Götz. (legt den Harnisch ab.)

Hauptmann. Hier ist mein Feiertagswamms.

Götz. Gott lohn's.

Mutter (verbindt ihn.)

Hauptmann. Ist mir herzlich lieb Euch zu haben.

Götz. Kennt Ihr mich?

Hauptmann. Wer sollte Euch nicht kennen. Götz unser Leben und Blut lassen wir vor Euch.

Schricks.

Schricks. Kommen durch den Wald Reuter. Sind Bündische.

Hauptmann. Eure Verfolger! Sie sollen nit bis zu Euch kommen. Auf Schricks! Biete den andern. Wir kennen die Schliche besser als sie, wir schiessen sie nieder ehe sie uns gewahr werden.

(ab.)

Götz. (allein.) O Kaiser! Kaiser! Räuber leschützen deine Kinder. (man hört scharf schiessen.) Die wilden Kerls, starr und treu!

Zigeunerin.

Zigeunerin. Rettet Euch. Die Feinde überwältigen.

Götz. Wo ist mein Pferd?

Zigeunerin. Hierbei.

Götz. (gürtet sich, und sitzt auf ohne Harnisch.) Zum letztenmal sollen sie meinen Arm fühlen. Ich bin so schwach noch nicht.

(ab.)

Zigeunerinn. Er sprengt zu den unsrigen. (Flucht.)

Wolf. Fort fort! Alles verlohren. Unser Hauptmann erschossen. Götz gefangen. (Geheul der Weiber und Flucht.)

Adelheidens Schlafzimmer.

Adelheid. (mit einem Brief.)

Adelheid. Er, oder ich! Der Uebermüthige! Mir drohn. — Wir wollen dir vorkommen. Was schleicht durch den Saal? (es klopft.) Wer draus?

Franz. (leise.)

Franz. Macht mir auf gnädige Frau.

Adelheid. Franz! Er verdient wohl daß ich ihm aufmache. (sie läßt ihn ein.)

Franz.

Franz. (fällt ihr um den Hals.) Liebe gnädi-
Frau.

Adelheid. Unverschämter! Wenn Dich ie-
ind gehört hätte.

Franz. O es schläft alles alles.

Adelheid. Was willst Du?

Franz. Mich läßt's nicht ruhen. Die Dro-
ingen meines Herrn, Euer Schicksal, mein
erz.

Adelheid. Er war sehr zornig als Du Ab-
ied nahmst?

Franz. Als ich ihn nie gesehen. Auf ihre
üter soll sie, sagt er, sie soll wollen.

Adelheid. Und wir folgen?

Franz. Ich weiß nichts gnädige Frau.

Adelheid. Betrogner thöriger Junge, Du
ehst nicht wo das hinaus will. Hier weiß er
ich in Sicherheit. Denn lange steht's ihm
hon nach meiner Freiheit. Er will mich auf
ine Güter. Dort hat er Gewalt mich zu be-
andeln, wie sein Haß ihm eingiebt.

Franz. Er soll nicht.

Adel-

Adelheid. Wirst Du ihn hindern?

Franz. Er soll nicht.

Adelheid. Ich seh mein ganzes Elend voraus. Von seinem Schloß wird er mich mit Gewalt reissen, wird mich in ein Kloster versperren.

Franz. Hölle und Tod!

Adelheid. Wirst Du mich retten?

Franz. Eh alles! Alles!

Adelheid. (die weinend ihn umhalst.) Franz, ach uns zu retten!

Franz. Er soll nieder, ich will ihm den Fuß auf den Nacken setzen.

Adelheid. Keine Wuth. Du sollst einen Brief an ihn haben, voll Demuth daß ich gehorche. Und dieses Fläschgen gieß ihm unter das Getränk.

Franz. Gebt. Ihr sollt frei sein.

Adelheid. Frei! Wenn Du nicht mehr zitternd auf Deinen Zehen zu mir schleichen wirst. Nicht mehr ich ängstlich zu Dir sage, brich auf Franz der Morgen kommt.

Heil-

Heilbronn

vorm Thurn.

Elisabeth. Lerse.

Lerse. Gott nehm das Elend von Euch gnä-
ige Frau. Marie ist hier.

Elisabeth. Gott sei Dank. Lerse, wir sind
n entsetzliches Elend versunken. Da ist's nun
die mir alles ahndete, gefangen, als Meuter
Missethäter in den tiefsten Thurn geworfen.

Lerse. Ich weis alles.

Elisabeth. Nichts nichts weißt Du, der Jam-
ner ist zu gros! Sein Alter, seine Wunden, ein
chleichend Fieber, und mehr als alles das, die
Finsterniß seiner Seelen, daß es so mit ihm en-
den soll.

Lerse. Auch, und daß der Weislingen Com-
missar ist.

Elisabeth. Weislingen!

Lerse. Man hat mit unerhörten Exekutionen
verfahren. Metzler ist lebendig verbrannt. zu
hun-

hunderten gerädert, gespießt, geköpft, geviertelt. Das Land umher gleicht einer Metzge, wo Menschenfleisch wohlfeil ist.

Elisabeth. Weislingen Commissar! O Gott ein Stral von Hofnung. Marie soll mir zu ihm, er kann ihr nichts abschlagen. Er hatte immer ein weiches Herz, und wenn er sie sehen wird, die er so liebte, die so elend durch ihn ist. Wo ist sie?

Lerse. Noch im Wirthshaus.

Elisabeth. Führe mich zu ihr. Sie muß gleich fort. Ich fürchte alles.

Weislingens Schloß.

Weislingen.

Weislingen. Ich bin so krank, so schwach. Alle meine Gebeine sind hohl. Ein elendes Fieber hat das Mark ausgefressen. Keine Ruh und Rast, weder Tag noch Nacht. Im halben Schlummer giftige Träume. Die vorige Nacht be-

begegnete ich Götzen im Wald. Er zog sein Schwerdt und forderte mich heraus. Ich faßte nach meinem, die Hand versagte mir. Da stieß er's in die Scheide, sah mich verächtlich an und gieng hinter mich. — Er ist gefangen und ich zittre vor ihm. Elender Mensch! Dein Wort hat ihn zum Tode verurtheilt und du bebst vor seiner Traumgestalt wie ein Missethäter. — Und soll er sterben? — Götz! Götz! — Wir Menschen führen uns nicht selbst, bösen Geistern ist Macht über uns gelassen, daß sie ihren höllischen Muthwillen an unserm Verderben üben. (Er setzt sich.) — Matt! Matt! Wie sind meine Nägel so blau. — Ein kalter kalter verzehrender Schweis lähmt mir iedes Glied. Es dreht mir alles vor'm Gesicht. Könnt ich schlafen. Ach —

Maria. (tritt auf.)

Weislingen. Jesus Marie! — Laß mir Ruh! — Laß mir Ruh! — Die Gestalt fehlte noch! — Sie stirbt, Marie stirbt und zeigt

sich mir an. — Verlaß mich seeliger Geist, ich bin elend genug.

Maria. Weislingen ich bin kein Geist. Ich bin Marie.

Weislingen. Das ist ihre Stimme.

Maria. Ich komme meines Bruders Leben von Dir zu erflehen, er ist unschuldig so strafbar er scheint.

Weislingen. Still Marie. Du Engel des Himmels bringst die Quaalen der Hölle mit Dir. Rede nicht fort.

Maria. Und mein Bruder soll sterben? Weislingen es ist entsetzlich daß ich Dir zu sagen brauche: er ist unschuldig, daß ich jammern muß Dich von dem abscheulichsten Mord zurück zu halten. Deine Seele ist bis in ihre innerste Tiefen von feindseligen Mächten besessen. Das ist Adelbert!

Weislingen. Du siehst der verzehrende Athem des Tods hat mich angehaucht, meine Kraft sinkt nach dem Grabe. Ich stürbe als ein Elender, und Du kommst mich in Verzweiflung

zu

zu stürzen. Wenn ich reden könnte, Dein höchster Haß würde in Mitleid und Jammer zerschmelzen. Oh! Marie! Marie!

Maria. Mein Bruder, Weislingen, verkranket im Gefängniß. Seine schwere Wunden, sein Alter. Und wenn Du fähig wärst sein graues Haupt — Weislingen wir würden verzweifeln.

Weislingen. Genug. (Er zieht die Schelle.)

Franz (in äusserster Bewegung.)

Franz. Gnädiger Herr.

Weislingen. Die Papiere dort Franz!

Franz. (bringt sie.)

Weislingen. (reißt ein Packet auf und zeigt Marie ein Papier.) Hier ist Deines Bruders Todesurtheil unterschrieben.

Maria. Gott im Himmel!

Weislingen. Und so zerreiß ich's. Er lebt. Aber kann ich wieder schaffen was ich zerstört habe! Weine nicht so Franz! Guter Junge Dir geht mein Elend tief zu Herzen.

Franz (wirft sich vor ihm nieder und faßt seine Knie.)

Maria. (vor sich.) Er ist sehr krank. Sein Anblick zerreißt mir das Herz. Wie liebt ich ihn, und nun ich ihm nahe, fühl ich wie lebhaft.

Weislingen. Franz steh auf und laß das Weinen. Ich kann wieder aufkommen. Hofnung ist bei den Lebenden.

Franz. Ihr werdet nicht. Ihr müßt sterben.

Weislingen. Ich muß?

Franz. (ausser sich.) Gift! Gift. Von Eurem Weibe. Ich. Ich. (Er rennt davon.)

Weislingen. Marie geh ihm nach. Er verzweifelt. (Maria ab.)

Weislingen. Gift von meinem Weibe! Weh! Weh! Ich fühl's. Marter und Tod.

Maria. (inwendig.) Hülfe! Hülfe!

Weislingen. (will aufstehn.) Gott, vermag ich das nicht!

Maria

Maria (kommt.) Er ist hin. Zum Saalfenster hinaus, stürzt er wütend in den Main hinunter.

Weislingen. Ihm ist wohl, Dein Bruder ist ausser Gefahr. Die andre Commission, Seckendorf besonders sind seine Freunde. Ritterlich Gefängniß werden sie ihm auf sein Wort gleich gewähren. Leb wohl Marie und geh.

Maria. Ich will bei Dir bleiben, armer Verlaßner.

Weislingen. Wohl verlassen und arm. Du bist ein furchtbarer Rächer Gott! Mein Weib.

Maria. Entschlage Dich dieser Gedanken. Kehr Dein Herz zu dem Barmherzigen.

Weislingen. Geh liebe Seele, überlaß mich meinem Elend. Entsetzlich! Auch Deine Gegenwart Marie der letzte Trost ist Quaal.

Maria. (vor sich.) Stärke mich Gott, meine Seele erliegt mit der seinigen.

Weislingen. Weh! Weh! Gift von meinem Weibe. Mein Franz verführt durch die

Abscheuliche. Wie sie wartet, horcht auf den Boten, der ihr die Nachricht brächte: er ist todt. Und Du Marie. Marie warum bist Du gekommen? daß Du iede schlafende Erinnerung meiner Sünden weckteſt. Verlaß mich! Verlaß mich! Daß ich sterbe.

Maria. Laß mich bleiben. Du bist allein. Denk ich sei Deine Wärterinn. Vergiß alles. Vergesse Dir Gott so alles, wie ich Dir alles vergesse.

Weislingen. Du Seele voll Liebe bete für mich, bete für mich. Mein Herz ist verschlossen.

Maria. Er wird sich Deiner erbarmen. — Du bist matt.

Weislingen. Ich sterbe, sterbe und kann nicht ersterben. Und in dem fürchterlichen Streit des Lebens und Tods sind die Quaalen der Hölle.

Maria. Erbarmer erbarme Dich seiner. Nur einen Blick deiner Liebe an sein Herz, daß

es sich zum Trost öffne, und sein Geist Hofnung, Lebenshofnung in den Tod hinüber bringe.

In einem finstern engen Gewölb.

Die Richter des heimlichen Gerichts. Alle vermummt.

Aeltester. Richter des heimlichen Gerichts, schwurt auf Strang und Schwerdt unsträflich zu sein, zu richten im Verborgnen, zu strafen im Verborgnen Gott gleich. Sind Eure Herzen rein und Eure Hände, hebt die Arme empor, ruft über die Missethäter. Wehe! Wehe!

Alle. Wehe! Wehe!

Aeltester. Rufer beginne das Gericht.

Rufer. Ich Rufer rufe die Klag gegen den Missethäter. Des Herz rein ist, dessen Hände rein sind zu schwören auf Strang und Schwerdt, der klage bei Strang und Schwerdt! klage! klage!

Kläger. (tritt vor.) Mein Herz ist rein von Missethat, meine Hände von unschuldigem Blut. Verzeih mir Gott böse Gedanken und hemme den Weg zum Willen. Ich hebe meine Hand auf und klage! klage! klage!

Aeltester. Wen klagst Du an?

Kläger. Klage an auf Strang und Schwerdt Adelheiden von Weislingen. Sie hat Ehebruchs sich schuldig gemacht, ihren Mann vergiftet durch ihren Knaben. Der Knab hat sich selbst gerichtet, der Mann ist todt.

Aeltester. Schwörst Du zu dem Gott der Wahrheit, daß Du Wahrheit klagst?

Kläger. Ich schwöre.

Aeltester. Würd es falsch befunden, beutst Du Deinen Hals der Strafe des Mords und des Ehebruchs?

Kläger. Ich biete.

Aeltester. Eure Stimmen. (Sie reden heimlich zu ihm.)

Kläger. Richter des heimlichen Gerichts, was ist Euer Urtheil über Adelheiden von Weislingen, bezüchtigt des Ehebruchs und Mords?

Aeltester. Sterben soll sie! Sterben des bittern doppelten Tods. Mit Strang und Dolch, büßen doppelt doppelte Missethat. Streckt Eure Hände empor, und rufet Weh über sie! Weh! Weh! In die Hände des Rächers.

Alle. Weh! Weh! Weh!

Aeltester. Rächer! Rächer tritt auf.

Rächer. (tritt vor.)

Aeltester. Faß hier Strang und Schwerdt. Sie zu tilgen von dem Angesicht des Himmels, binnen acht Tage Zeit. Wo Du sie findest nieder mit ihr in Staub. Richter die Ihr richtet im Verborgnen und strafet im Verborgnen Gott gleich, bewahrt Euer Herz für Missethat und Eure Hände vor unschuldigem Blut.

Hof einer Herberge.

Maria. Lerse.

Maria. Die Pferde haben gnug gerastet. Wir wollen fort Lerse.

Lerse. Ruht doch bis an Morgen. Die Nacht ist gar zu unfreundlich.

Maria. Lerse ich habe keine Ruh bis ich meinen Bruder gesehn habe. Laß uns fort. Das Wetter hellt sich aus, wir haben einen schönen Tag zu gewarten.

Lerse. Wie Ihr befehlt.

Heilbronn

im Thurn.

Götz. Elisabeth.

Elisabeth. Ich bitte Dich lieber Mann rede mit mir. Dein Stillschweigen ängstet mich. Du verglühst in Dir selbst. Komm laß uns

nach Deinen Wunden sehn, sie bessern sich um vieles. In der muthlosen Finsterniß erkenn ich Dich nicht mehr.

Götz. Suchtest Du den Götz? Der ist lang hin. Sie haben mich nach und nach verstümmelt, meine Hand, meine Freiheit, Güter und guten Namen. Mein Kopf was ist an dem? — Was hört Ihr von Georgen? Ist Lerse nach Georgen?

Elisabeth. Ja Lieber! Richtet Euch auf, es kann sich vieles wenden.

Götz. Wen Gott niederschlägt, der richtet sich selbst nicht auf. Ich weiß am besten was auf meinen Schultern liegt. Unglück bin ich gewohnt zu dulden. Und iezt ist's nicht Weislingen allein, nicht die Bauern allein, nicht der Tod des Kaisers und meine Wunden. — Es ist alles zusammen. Meine Stunde ist kommen. Ich hoffte sie sollte sein wie mein Leben. Sein Will geschehe.

Elisabeth. Willt Du nicht was essen?

Götz. Nichts meine Frau. - Sieh wie die Sonne draussen scheint.

Elisabeth. Ein schöner Frühlingstag.

Götz. Meine Liebe, wenn Du den Wächter bereden könntest mich in sein klein Gärtgen zu lassen auf eine halbe Stunde, daß ich der lieben Sonne genösse, des heitern Himmels und der reinen Luft.

Elisabeth. Gleich! und er wird's wohl thun.

Gärtgen am Thurn.

Maria. Lerse.

Maria. Geh hinein, und sieh wie's steht.
(Lerse ab.)

Elisabeth. Wächter.

Elisabeth. Gott vergelt Euch die Lieb und Treu an meinem Herrn. (Wächter ab.) Maria was bringst Du?

Maria.

Maria. Meines Bruders Sicherheit. Ach aber mein Herz ist zerrissen. Weislingen ist todt, vergiftet von seinem Weibe. Mein Mann ist in Gefahr. Die Fürsten werden ihm zu mächtig, man sagt er sei eingeschlossen und belagert.

Elisabeth. Glaubt dem Gerüchte nicht. Und laßt Götzen nichts merken.

Maria. Wie steht's um ihn?

Elisabeth. Ich fürchtete er würde Deine Rückkunft nicht erleben. Die Hand des Herrn liegt schwer auf ihm. Und Georg ist todt.

Maria. Georg! der goldne Junge!

Elisabeth. Als die Nichtswürdigen Miltenberg verbrannten, sandte ihn sein Herr ihnen Einhalt zu thun, da fiel ein Trupp Bündischer auf sie los. Georg! hätten sie sich alle gehalten wie er, sie hätten all das gute Gewissen haben müssen. Viel wurden erstochen, und Georg mit, er starb einen Reuterstodt.

Maria. Weiß es Götz?

Elisabeth. Wir verbergen's vor ihm. Er fragt mich zehnmal des Tags, und schickt mich zehnmal des Tags zu forschen was Georg macht. Ich fürchte, seinem Herzen diesen letzten Stoß zu geben.

Maria. O Gott, was sind die Hoffnungen dieser Erden!

Götz. Lerse. Wächter.

Götz. Allmächtiger Gott. Wie wohl ist's einem unter deinem Himmel. Wie frei! Die Bäume treiben Knospen und alle Welt hoft. Lebt wohl meine Lieben, meine Wurzeln sind abgehauen, meine Kraft sinkt nach dem Grabe.

Elisabeth. Darf ich Lersen nach Deinem Sohn in's Kloster schicken, daß Du ihn noch einmal siehst und seegnest.

Götz. Laß ihn, er ist heiliger als ich, er braucht meinen Seegen nicht. — An unserm Hochzeittag Elisabeth ahndete mir's nicht, daß ich so sterben würde. — Mein alter Vater segnete uns, und eine Nachkommenschaft von edlen

len tapfern Söhnen, quoll aus seinem Gebet. — Du hast ihn nicht erhört, und ich bin der Letzte. — Lerse Dein Angesicht freut mich in der Stunde des Tods mehr als im muthigsten Gefecht. Damals führte mein Geist den Eurigen, iezt hältst Du mich aufrecht. Ach daß ich Georgen noch einmal sähe, mich an seinem Blick wärmte! — Ihr seht zur Erden und weint — Er ist todt — Georg ist todt. — Stirb Götz — Du hast Dich selbst überlebt. — Wie starb er? — Ach fingen sie ihn unter den Mordbrennern, und er ist hingerichtet?

Elisabeth. Nein er wurde bei Miltenberg erstochen. Er wehrte sich wie ein Löw um seine Freiheit.

Götz. Gott sei Dank. — er war der beste Junge unter der Sonne und tapfer. — Löse meine Seele nun. — Arme Frau. Ich lasse Dich in einer verderbten Welt. Lerse verlaß sie nicht. — Schließt Eure Herzen sorgfältiger als Eure Thore. Es kommen die Zeiten des Betrugs, es ist ihm Freiheit gegeben. Die Nichtswür-

würdigen werden regieren mit List, und der Edle wird in ihre Netze fallen. Maria gebe Dir Gott Deinen Mann wieder. Möge er nicht so tief fallen als er hoch gestiegen ist. Selbitz starb, und der gute Kaiser und mein Georg. — Gebt mir einen Trunk Wasser. — Himmlische Luft. — Freiheit! Freiheit!

(er stirbt.)

Elisabeth. Nur droben droben bei Dir. Die Welt ist ein Gefängniß.

Maria. Edler Mann! Edler Mann! Wehe dem Jahrhundert das Dich von sich stieß.

Lerse. Wehe der Nachkommenschaft die Dich verkennt.

Ela-

Clavigo.

Ein Trauerspiel.

Personen.

Clavigo, Archivarius des Königs.

Carlos, dessen Freund.

von Beaumarchais.

Sophie Guilbert, geborne von Beaumarchais.

Guilbert, ihr Mann.

Buenko.

Saint George.

Der Schauplatz ist zu Madrid.

Erster Akt.

Clavigos Wohnung.

Clavigo. Carlos.

Clavigo (vom Schreibtisch aufstehend.)

Das Blatt wird eine gute Würkung thun, es muß alle Weiber bezaubern. Sag mir, Carlos, glaubst Du nicht, daß meine Wochenschrift ietzo eine der ersten in Europa ist?

Carlos. Wir Spanier wenigstens haben keinen neuern Autor, der so viel Stärke des Gedankens, so viel blühende Einbildungskraft mit einem so glänzenden und leichten Stil verbände.

Clavigo. Laß mich! Ich muß unter dem Volke noch der Schöpfer des guten Geschmacks werden. Die Menschen sind willig, allerlei Eindrücke anzunehmen, und ich habe einen Ruhm, ein Zutrauen unter meinen Mitbürgern, und, unter uns gesagt, meine Kenntnisse breiten sich täglich aus; meine Empfindungen erweitern sich, und mein Stil bildet sich immer wahrer und stärker.

Carlos. Gut, Clavigo! Doch, wenn Du mir's nicht übel nehmen willt, so gefiel mir damals Deine Schrift weit besser, als Du sie noch zu Mariens Füssen schriebst, als noch das liebliche, muntre Geschöpf auf Dich Einfluß hatte, ich weis nicht, das Ganze hatte ein jugendlicheres, blühendres Ansehn.

Clavigo. Es waren gute Zeiten, Carlos, die nun vorbei sind. Ich gesteh' Dir gern, ich schrieb damals mit ofnerm Herzen, und wahr ist's, sie hatte viel Antheil an dem Beifall, den das Publikum mir gleich Anfangs gewährte. Aber in der Länge, Carlos, man wird der Weiber gar bald satt, und warst Du nicht der erste, meinem Entschluß Beifall zu geben, als ich mir vornahm, sie zu verlassen?

Carlos. Du wärst versauert. Sie sind gar zu einförmig. Nur dünkt mich, wär's wieder Zeit, daß Du Dich nach einem neuen Plan umsähst, es ist doch auch nichts, wenn man so ganz auf'm Sand ist.

Clavigo. Mein Plan ist der Hof, da gilt's kein Feiern. Hab ich's für einen Fremden, der ohne Stand, ohne Namen, ohne Vermögen hieher kam, nicht weit genug gebracht? Hier an einem Hofe! unter dem Gedräng von Menschen, wo es so schwer hält, sich bemerken zu machen? Mir ist's so wohl, wenn ich den Weg ansehe, den ich zurückgelegt habe. Geliebt

von den Ersten des Königreichs, geehrt durch meine Wissenschaften, meinen Rang! Archivarius des Königs! Carlos! das spornt mich alles; ich wäre nichts, wenn ich bliebe was ich bin! Hinauf! hinauf! Und da kostet's Mühe und List! Man braucht seinen ganzen Kopf, und die Weiber, die Weiber! Man vertändelt gar zu viel Zeit mit ihnen.

Carlos. Narr, das ist Deine Schuld. Ich kann nie ohne Weiber leben, und mich hindern sie gar nichts. Auch sag ich ihnen nicht so viel schöne Sachen, röste mich nicht Monate lang an Sentiments und dergleichen. Wie ich denn mit honnetten Mädchen am ungernsten zu thun habe. Ausgeredt hat man bald mit ihnen, hernach schleppt man sich eine Zeitlang herum, und kaum sind sie ein bisgen warm bei einem, hat sie der Teufel gleich mit Heurathsgedanken und Heurathsvorschlägen, die ich fürchte wie die Pest. Du bist nachdenkend, Clavigo!

Clavigo. Ich kann die Erinnrung nicht los werden, daß ich Marien verlassen — hintergangen habe, nenn's wie Du willst.

Carlos. Wunderlich! Mich dünkt doch, man lebt nur einmal in der Welt, hat nur einmal diese Kräfte, diese Aussichten, und wer sie nicht zum Besten braucht, wer sich nicht so weit treibt als möglich, ist ein Thor. Und heurathen heurathen iust zur Zeit, da das Leben erst recht in Schwung kommen soll, sich häuslich niederlassen, sich einschränken, da man doch die Hälfte seiner Wanderung nicht zurückgelegt, die Hälfte seiner Eroberungen noch nicht gemacht hat! Daß Du sie liebtest, das war natürlich, daß Du ihr die Ehe versprachst, war eine Narrheit, und wenn Du Wort gehalten hättest, wär's gar Raserei gewesen.

Clavigo. Sieh, ich begreife den Menschen nicht. Ich liebte sie warlich, sie zog mich an, sie hielt mich, und wie ich zu ihren Füssen sas, schwur ich ihr, schwur ich mir, daß es ewig

so sein sollte, daß ich der Ihrige sein wollte, so bald ich ein Amt hätte, einen Stand — Und nun, Carlos!

Carlos. Es wird noch Zeit genug sein, wenn Du ein gemachter Mann bist, wenn Du Dich zu dem erwünschten Ziele aufgeschwungen hast, daß Du alsdann, um all Dein Glück zu krönen und zu befestigen, Dich mit einem angesehenen und reichen Hause durch eine kluge Heurath zu verbinden suchst.

Clavigo. Sie ist verschwunden! Glatt aus meinem Herzen verschwunden, und wenn mir ihr Unglück nicht manchmal durch den Kopf führe — Daß man so veränderlich ist!

Carlos. Wenn man beständig wäre, wollt ich mich verwundern. Sieh doch, verändert sich nicht alles in der Welt, warum sollten unsre Leidenschaften bleiben. Sei Du ruhig, sie ist nicht das erste verlaßne Mädchen, und nicht das erste, das sich getröstet hat. Wenn ich Dir rathen soll, da ist die junge Wittwe gegen über —

Clavigo. Du weist, ich halte nicht viel auf solche Vorschläge, ein Roman, der nicht ganz von selbst kommt, ist nicht im Staud, mich einzunehmen.

Carlos. Ueber die delikaten Leute!

Clavigo. Laß das gut sein, und vergiß nicht, daß unser Hauptwerk gegenwärtig sein muß, uns dem neuen Minister nothwendig zu machen. Daß Wahl das Gouvernement von Indien niederlegt, ist immer beschwerlich vor uns. Zwar ist mir's weiter nicht bange, sein Einfluß bleibt — Grimaldi und er sind Freunde, und wir können schwatzen und uns bücken —

Carlos. Und denken und thun was wir wollen.

Clavigo. Das ist die Hauptsache in der Welt. (er schellt dem Bedienten.) Tragt das Blatt in die Druckerei.

Carlos. Sieht man Euch den Abend?

Clavigo. Nicht wohl. Nachfragen könnt Ihr ja.

Carlos. Ich möchte heut Abend gar zu gern was unternehmen, das mir das Herz erfreute, ich muß diesen ganzen Nachmittag wieder schreiben. Das endigt nicht.

Clavigo. Laß es gut sein. Wenn wir nicht für so viele Leute arbeiten, wären wir so viel Leuten nicht über den Kopf gewachsen.

(ab.)

Guilberts Wohnung.

Sophie Guilbert. Marie von Beaumarchais. Don Buenko.

Buenko. Sie haben eine üble Nacht gehabt?

Sophie. Ich sagt's ihr gestern Abend. Sie war so ausgelassen lustig, und hat geschwatzt bis eilfe, da war sie erhitzt, konnte nicht schlafen, und nun hat sie wieder keinen Athem, und weint den ganzen Morgen.

Marie. Daß unser Bruder nicht kommt. Es sind zwei Tage über die Zeit.

Sophie. Nur Geduld, er bleibt nicht aus.

Marie. (aufstehend.) Wie begierig bin ich, diesen Bruder zu sehn, meinen Richter und meinen Retter. Ich erinnre mich seiner kaum.

Sophie. O ia, ich kann mir ihn noch wohl vorstellen, er war ein feuriger, offner, braver Knabe von dreizehn Jahren, als uns unser Vater hieher schickte.

Marie. Eine edle große Seele. Sie haben den Brief gelesen, den er schrieb, als er mein Unglück erfuhr. Jeder Buchstabe davon steht in meinem Herzen. Wenn Du schuldig bist, schreibt er, so erwarte keine Vergebung; über Dein Elend soll noch die Verachtung eines Bruders auf Dir schwer werden, und der Fluch eines Vaters. Bist Du unschuldig! O dann alle Rache, alle, alle glühende Rache auf den Verräther! — Ich zittre! Er wird kommen. Ich zittre, nicht für mich, ich stehe vor Gott in meiner Unschuld. — Ihr müßt, meine

ne Freunde — Ich weis nicht was ich will! O Clavigo!

Sophie. Du hörst nicht! Du wirst Dich umbringen.

Marie. Ich will stille sein! Ja ich will nicht weinen. Mich dünkt auch, ich hätte keine Trähnen mehr! Und warum Trähnen? Es ist mir nur leid, daß ich Euch das Leben sauer mache. Denn im Grunde, worüber beklag ich mich? Ich habe viel Freude gehabt, so lang' unser alter Freund noch lebte. Clavigos Liebe hat mir viel Freude gemacht, vielleicht mehr als ihm die meinige. Und nun — Was ist's nun weiter? Was ist an mir gelegen? an einem Mädgen gelegen, ob ihm das Herz bricht? Ob es sich verzehrt und sein armes junges Leben ausquält?

Buenko. Um Gotteswillen Mamsell.

Marie. Ob's ihm wohl einerlei ist — daß er mich nicht mehr liebt? Ach! warum bin ich nicht mehr liebenswürdig? — Aber bedauern, bedauern sollt' er mich! daß die Arme,

der

der er sich so nothwendig gemacht hatte, nun ohne ihn ihr Leben hinschleichen, hinjammern soll. — Bedauern! Ich mag nicht von dem Menschen bedauert sein.

Sophie. Wenn ich Dich ihn könnte verachten lernen, den Nichtswürdigen! den Hassenswürdigen!

Marie. Nein, Schwester, ein Nichtswürdiger ist er nicht, und muß ich denn den verachten, den ich hasse! — Hassen! Ja manchmal kann ich ihn hassen, manchmal, wenn der spanische Geist über mich kommt. Neulich, o neulich, als wir ihm begegnet hatten, sein Anblick würkte volle warme Liebe auf mich! und wie ich wieder zu Hause kam, und mir sein Betragen auffiel, und der ruhige, kalte Blick, den er über mich herwarf an der Seite der glänzenden Donna; da ward ich Spanierin in meinem Herzen und grif nach meinem Dolch und nahm Gift zu mir, und verkleidete mich. Ihr erstaunt, Buenko, alles in Gedanken versteht sich.

Sophie.

Sophie. Närrisches Mädgen.

Marie. Meine Einbildungskraft führte mich ihm nach, ich sah ihn, wie er zu den Füssen seiner neuen Geliebten all die Freundlichkeit, all die Demuth verschwendete, mit der er mich vergiftet hat, ich zielte nach dem Herzen des Verräthers! Ach Buenko! — Auf einmal war das gutherzige französische Mädgen wieder da, das keine Liebestränke kennt und keine Dolche zur Rache. Wir sind übel dran! Vaudevilles, unsre Liebhaber zu unterhalten, Fächer, sie zu strafen, und wenn sie untreu sind? — Sag, Schwester, wie machen sie's in Frankreich, wenn die Liebhaber untreu sind?

Sophie. Man verwünscht sie.

Marie. Und?

Sophie. Und läßt sie laufen.

Marie. Laufen! Nun und warum soll ich Clavigo nicht laufen lassen? Wenn das in Frankreich Mode ist, warum soll's nicht in Spanien sein? Warum soll eine Französin in Spanien nicht Französin sein? Wir wollen ihn laufen

las-

lassen und uns einen andern nehmen, mich dünkt, sie machen's bei uns auch so.

Buenko. Er hat eine feierliche Zusage gebrochen, und keinen leichtsinnigen Roman, kein gesellschaftliches Attachement Mademoiselle, Sie sind bis in's innerste Herz beleidigt, gekränkt O mir ist mein Stand, daß ich ein unbedeutender ruhiger Bürger von Madrid bin, nie so beschwerlich, nie so ängstlich gewesen, als ietzt, da ich mich so schwach, so unvermögend fühle, Ihnen gegen den falschen Höfling Gerechtigkeit zu schaffen!

Marie. Wie er noch Clavigo war, noch nicht Archivarius des Königs, wie er der Fremdling, der Ankömmling, der Neueingeführte in unserm Hause war, wie liebenswürdig war er, wie gut! Wie schien all sein Ehrgeiz, all sein Aufstreben ein Kind seiner Liebe zu sein. Für mich rang er nach Namen, Stand, Güter, er hat's, und ich!

Guilbert (kommt.)

(Heimlich zu seiner Frau.) Der Bruder kommt.

Ma-

Marie. Der Bruder! — (sie zittert, man führt sie in einen Sessel.) Wo! Wo! Bringt mir ihn! Bringt mich hin!

von Beaumarchais (kommt.)

Meine Schwester! (von der Aeltesten weg, nach der Jüngsten zustürzend.) Meine Schwester! Meine Schwester! Meine Freunde! o meine Schwester!

Marie. Bist Du da! Gott sei Dank, Du bist da!

Beaumarchais. Laß mich zu mir selbst kommen.

Marie. Mein Herz, mein armes Herz!

Sophie. Beruhigt Euch; lieber Bruder, ich hoffte, Dich gelaßner zu sehn.

Beaumarchais. Gelaßner. Seid Ihr denn gelassen! Seh ich nicht an der zerstörten Gestalt dieser Lieben, an Deinen verweinten Augen, Deiner Blässe des Kummers, an dem todten Stillschweigen Eurer Freunde, daß Ihr so elend

seid, wie ich mir Euch den ganzen langen Weg vorgestellt habe — und elender — denn ich seh Euch, ich hab Euch in meinen Armen, die Gegenwart verdoppelt meine Gefühle, o meine Schwester!

Sophie. Und unser Vater?

Beaumarchais. Er segnet Euch und mich, wenn ich Euch rette.

Buenko. Mein Herr, erlauben Sie einem Unbekannten, der den edlen braven Menschen in Ihnen bei'm ersten Anblick erkennt, seinen innigsten Antheil an Tag zu legen, den er bei dieser ganzen Sache empfindet. Mein Herr! Sie machen diese ungeheure Reise, Ihre Schwester zu retten, zu rächen. Willkommen! sein Sie willkommen wie ein Engel, ob Sie uns alle gleich beschämen!

Beaumarchais. Ich hofte, mein Herr, solche Herzen in Spanien zu finden, wie das Ihre ist, das hat mich angespornt, den Schritt zu thun. Nirgend, nirgend in der Welt mangelt es an theilnehmenden beistimmenden Seelen, wenn nur ei-

ner auftritt, dessen Umstände ihm völlige Freiheit lassen, all seiner Entschlossenheit zu folgen. Und o, meine Freunde, ich habe das hofnungsvolle Gefühl: überall giebt's trefliche Menschen unter den Mächtigen und Grossen, und das Ohr der Maiestät ist selten taub, nur ist unsre Stimme meist zu schwach, bis dahinauf zu reichen.

Sophie. Kommt, Schwester! Kommt! Legt Euch einen Augenblick nieder. Sie ist ganz ausser sich. (Sie führen sie weg.)

Marie. Mein Bruder!

Beaumarchais. Will's Gott, Du bist unschuldig, und dann alle, alle Rache über den Verräther.

(Marie. Sophie ab.)

Beaumarchais. Mein Bruder! Meine Freunde! ich seh's an Euren Blicken, daß Ihr's seid. Laßt mich zu mir selbst kommen. Und dann! Eine reine unpartheiische Erzählung der ganzen Geschichte, die soll meine Handlungen bestimmen. Das Gefühl einer guten Sache soll meinen Ent-

schluß

schluß befestigen, und glaubt mir, wenn wir Recht haben, werden wir Gerechtigkeit finden.

Zweiter Akt.

Das Haus des Clavigo.

Clavigo. Wer die Franzosen sein mögen, die sich bei mir haben melden lassen? — Franzosen! Sonst war mir diese Nation willkommen! — Und warum nicht ietzt? Es ist wunderbar, ein Mensch, der sich über so Vieles hinaussetzt, wird doch an einer Ecke mit Zwirnsfäden angebunden. — Weg! — Und war ich Marien mehr schuldig, als mir, und ist's eine Pflicht, mich unglücklich zu machen, weil mich ein Mädgen liebt?

Bediente. Die Fremden, mein Herr.

Clavigo. Führ sie herein. Du sagtest doch ihrem Bedienten, daß ich sie zum Frühstück erwarte?

Bediente. Wie Sie befahlen.

Clavigo. Ich bin gleich wieder hier. (ab.)

von Beaumarchais. Saint George.

(Der Bediente setzt ihnen Stühle und geht.)

Beaumarchais. Es ist mir so leicht! so wohl! mein Freund, daß ich endlich hier bin, daß ich ihn habe, er soll mir nicht entwischen. Sein Sie ruhig, wenigstens zeigen Sie ihm die gelassenste Aussenseite. Meine Schwester, meine Schwester! Wer glaubte, daß Du so unschuldig als unglücklich bist. Es soll an den Tag kommen, Du sollst auf das grimmigste gerochen werden. Und Du guter Gott erhalt mir die Ruhe der Seele, die Du mir in diesem Augenblicke gewährest, daß ich mit aller Mässigung in dem entsetzlichen Schmerz und so klug handle als möglich.

Saint George. Ja diese Klugheit, alles, mein Freund, was Sie iemals von Ueberlegung bewiesen haben, nehm ich in Anspruch. Sagen Sie mir's zu, mein Bester, noch einmal, daß Sie bedenken, wo Sie sind. In einem fremden Königreiche, wo all' Ihre Beschützer, wo all Ihr Geld

nicht

nicht im Stande ist, Sie gegen die geheime Maschinen nichtswürdiger Feinde zu sichern.

Beaumarchais. Sein Sie ruhig. Spielen Sie Ihre Rolle gut, er soll uicht wissen, mit welchem von uns beiden er's zu thun hat. Ich will ihn martern. O ich bin guten Humors genug, um den Kerl an einem langsamen Feuer zu braten.

Clavigo. Meine Herren, es ist mir eine Freude, Männer von einer Nation bei mir zu sehn, die ich immer geschäzt habe.

Beaumarchais. Mein Herr, ich wünsche, daß auch wir der Ehre würdig sein mögen, die Sie unsern Landsleuten anzuthun belieben.

Saint George. Das Vergnügen, Sie kennen zu lernen, hat bei uns die Bedenklichkeit überwunden, daß wir beschwerlich sein könnten.

Clavigo. Personen, die der erste Anblick empfiehlt, sollten die Bescheidenheit nicht so weit treiben.

Beaumarchais. Freilich kann Ihnen nicht fremd sein, von Unbekannten besucht zu werden, da Sie

durch die Vortreflichkeit Ihrer Schriften Sich eben so sehr in auswärtigen Reichen bekannt gemacht haben, als die ansehnlichen Aemter, die Ihro Maiestät Ihnen anvertrauen, Sie in Ihrem Vaterlande distinguiren.

Clavigo. Der König hat viele Gnade für meine geringe Dienste, und das Publikum viel Nachsicht für die unbedeutende Versuche meiner Feder, ich wünschte, daß ich einigermaßen etwas zu der Verbesserung des Geschmacks in meinem Lande, zur Ausbreitung der Wissenschaften beitragen könnte. Denn sie sind's allein, die uns mit andern Nationen verbinden, sie sind's, die aus den entferntesten Geistern Freunde machen, und die angenehmste Vereinigung unter denen selbst erhalten, die leider durch Staatsverhältnisse öfters getrennt werden.

Beaumarchais. Es ist entzückend, einen Mann so reden zu hören, der gleichen Einfluß auf den Staat und auf die Wissenschaften hat. Auch muß ich gestehn, Sie haben mir das Wort aus dem

Munde genommen, und mich grades Wegs auf das Anliegen gebracht, um dessentwillen Sie mich hier sehn. Eine Gesellschaft gelehrter würdiger Männer hat mir den Auftrag gegeben, an iedem Orte, wo ich durchreiste und Gelegenheit fände, einen Briefwechsel zwischen ihnen und den besten Köpfen des Königreichs zu stiften. Wie nun kein Spanier besser schreibt, als der Verfasser der Blätter, die unter dem Namen der Denker so bekannt sind, ein Mann, mit dem ich die Ehre habe zu reden —

Clavigo. (macht eine verbindliche Beugung.)

Beaumarchais. Und der eine besondre Zierde der Gelehrten ist, indem er gewußt hat, mit seinen Talenten einen solchen Grad von Weltklugheit zu verbinden; dem es nicht fehlen kann, die glänzende Stufen zu besteigen, deren ihn sein Charakter und seine Kenntnisse würdig machen. Ich glaube meinen Freunden keinen angenehmern Dienst leisten zu können, als wenn ich sie mit einem solchen Manne verbinde.

Clavigo. Kein Vorschlag in der Welt konnte mir erwünschter sein, meine Herren, ich sehe dadurch die angenehmsten Hofnungen erfüllt, mit denen sich mein Herz oft ohne Aussicht einer glüklichen Gewährung beschäftigte. Nicht daß ich glaubte, durch meinen Briefwechsel denen Wünschen Ihrer gelehrten Freunde genug thun zu können, so weit geht meine Eitelkeit nicht. Aber da ich das Glük habe, daß die besten Köpfe in Spanien mit mir zusammenhängen, da mir nichts unbekannt bleiben mag, was in unserm weiten Reiche von einzelnen, oft verborgnen Männern für die Wissenschaften, für die Künste gethan wird; so sah ich mich bisher als einen Colporteur an, der das geringe Verdienst hat, die Erfindungen andrer gemeinnützig zu machen, nun aber werd ich durch Ihre Dazwischenkunft zum Handelsmann, der das Glük hat, durch Umsetzung der einheimischen Produkten den Ruhm seines Vaterlandes auszubreiten, und darüber es noch mit fremden Schätzen zu bereichern. Und so erlauben Sie, mein Herr, daß ich einen Mann, der mit solcher Freimüthigkeit ei-

ne

ne so angenehme Botschaft bringt, nicht wie einen Fremden behaudle; erlauben Sie, daß ich frage, was für ein Geschäft, was für ein Anliegen Sie diesen weiten Weg geführt hat? Nicht, als wollt' ich durch diese Indiskretion eine eitle Neugierde befriedigen; nein, glauben Sie vielmehr, daß es in der reinsten Absicht geschieht, alle Kräfte, allen Einfluß, den ich etwa haben mag, für Sie zu verwenden; denn ich sage Ihnen zum voraus, Sie sind an einen Ort gekommen, wo sich einem Fremden zu Ausführung seiner Geschäfte, besonders bei Hofe, unzählich
e Schwürigkeiten entgegen setzen.

Beaumarchais. Ich nehme ein so gefälliges Anerbieten mit allem Dank an. Ich habe keine Geheimnisse für Sie, mein Herr, und dieser Freund wird bei meiner Erzählung nicht zu viel sein, er ist sattsam von dem unterrichtet, was ich Ihnen zu sagen habe.

Clavigo. (betrachtet Saint George mit Aufmerksamkeit)

Beaumarchais. Ein französischer Kaufmann, der bei einer starken Anzahl von Kindern wenig

Vermögen besaß, hatte viele Correspondenten in Spanien. Einer der Reichsten kam vor funfzehn Jahren nach Paris, und that ihm den Vorschlag: Gebt mir zwei von euren Töchtern, ich nehme sie mit nach Madrid, und versorge sie. Ich bin ledig, beiahrt, ohne Verwandte, sie werden das Glük meiner alten Tage machen, und nach meinem Tode hinterlaß ich ihnen eine der ansehnlichsten Handlungen in Spanien.

Man vertraute ihm die Aelteste und eine der iüngern Schwestern. Der Vater übernahm, das Haus mit allen französischen Waaren zu versehen, die man verlangen würde, und so hatte alles ein gutes Ansehn, bis der Correspondent mit Tode abgieng, ohne die Französinnen im geringsten zu bedenken, die sich denn in dem beschwerlichen Falle sahen, allein einer neuen Handlung vorzustehen.

Die Aeltste hatte unterdessen geheurathet, und ohngeachtet des geringen Zustandes ihrer Glücksgüter, erhielten sie sich durch gute Aufführung, und durch die Annehmlichkeit ihres Geistes eine

Menge

Menge Freunde, die sich wechselsweise beeiferten, ihren Credit und ihre Geschäfte zu erweitern.

Clavigo (wird immer aufmerksamer.)

Beaumarchais. Ohngefähr um eben die Zeit hatte sich ein iunger Mensch, von den Canarischen Inseln bürtig, in dem Hause vorstellen lassen.

Clavigo (verliert alle Munterkeit aus seinem Gesicht, und sein Ernst geht nach und nach in eine Verlegenheit über, die immer sichtbarer wird.)

Beaumarchais. Ohngeachtet seines geringen Standes und Vermögens nimmt man ihn gefällig auf. Die Frauenzimmer, die eine große Begierde zur Französischen Sprache an ihm bemerkten, erleichtern ihm alle Mittel, sich in weniger Zeit große Kenntnisse zu erwerben.

Voll von Begierde, sich einen Namen zu machen, fällt er auf den Gedanken, der Stadt Madrid das, seiner Nation noch unbekannte Vergnügen einer Wochenschrift im Geschmack des Englischen Zuschauers zu geben. Seine Freundinnen lassen es nicht ermangeln, ihm auf alle Art beizustehn, man zweifelt nicht, daß ein solches Un-

fernehmen großen Beifall finden würde; genug, ermuntert durch die Hofnung, nun bald ein Mensch von einiger Bedeutung werden zu können, wagt er es, der Jüngsten einen Heurathsvorschlag zu thun.

Man giebt ihm Hofnung. Sucht euer Glük zu machen, sagt die Aeltste, und wenn euch ein Amt, die Gunst des Hofes, oder irgend sonst ein Mittel, ein Recht wird gegeben haben, an meine Schwester zu denken, wenn sie euch den andern Freiern vorzieht, kann ich euch meine Einwilligung nicht versagen.

Clavigo. (bewegt sich in höchster Verwirrung auf seinem Sessel.)

Beaumarchais. Die Jüngste schlägt verschiedne ansehnliche Parthien aus; ihre Neigung gegen den Menschen nimmt zu, und hilft ihr die Sorge einer ungewissen Erwartung tragen; sie intreßirt sich für sein Glük, wie für ihr eignes, und ermuntert ihn, das erste Blatt seiner Wochenschrift zu geben, das unter einem vielversprechenden Titel erscheint.

Clavigo. (ist in der entsetzlichsten Verlegenheit.)

Beau=

Beaumarchais. (ganz kalt.) Das Werk macht ein erstaunendes Glück; der König selbst, durch diese liebenswürdige Produktion ergözt, gab dem Autor öffentliche Zeichen seiner Gnade. Man versprach ihm das erste ansehnliche Amt, das sich aufthun würde. Von dem Augenblicke an entfernt er alle Nebenbuhler von seiner Geliebten, indem er ganz öffentlich sich um sie bemühte. Die Heurath verzog sich nur in Erwartung der zugesagten Versorgung. — Endlich nach sechs Jahren Harren, ununterbrochner Freundschaft, Beistand und Liebe von der Seite des Mädgens; Ergebenheit, Dankbarkeit, Bemühungen, heilige Versicherungen von der Seite des Mannes erscheint das Amt — und er verschwindet —

Clavigo. (Es entfährt ihm ein tiefer Seufzer, den er zu verbergen sucht, und ganz außer sich ist.)

Beaumarchais. Die Sache hatte zu grosses Aufsehn gemacht, als daß man die Entwicklung sollte gleichgültig angesehn haben. Ein Haus für zwei Familien war gemiethet. Die ganze Stadt

sprach davon. Alle Freunde waren aufs höchste aufgebracht und suchten Rache. Man wendete sich an mächtige Gönner, allein der Nichtswürdige, der nun schon in den Cabalen des Hofs initiiret war, weis alle Bemühungen fruchtlos zu machen, und geht in seiner Insolenz so weit, daß er es wagt, die Unglücklichen zu bedrohen; wagt, denen Freunden, die sich zu ihm begeben, in's Gesicht zu sagen: die Französinnen sollten sich in Acht nehmen, er böte sie auf, ihm zu schaden, und wenn sie sich unterstünden, etwas gegen ihn zu unternehmen, so wär's ihm ein Leichtes, sie in einem fremden Lande zu verderben, wo sie ohne Schutz und Hülfe seien.

Das arme Mädgen fiel auf diese Nachricht in Convulsionen, die ihr den Tod drohten. In der Tiefe ihres Jammers schreibt die Aeltste nach Frankreich die offenbare Beschimpfung, die ihnen angethan worden. Die Nachricht bewegt ihren Bruder auf's schröcklichste, er verlangt seinen Abschied, um in so einer verwirrten Sache selbst Rath und Hülfe zu schaffen, er ist im Flug von

Paris

Paris zu Madrid, und der Bruder — bin ich! der alles verlassen hat, Vaterland, Pflichten, Familie, Stand, Vergnügen, um in Spanien eine unschuldige unglückliche Schwester zu rächen.

Ich komme bewaffnet mit der besten Sache und aller Entschlossenheit, einen Verräther zu entlarven, mit blutigen Zügen seine Seele auf sein Gesicht zu zeichnen und der Verräther — bist Du!

Clavigo. Hören Sie mich, mein Herr — Ich bin — Ich habe — Ich zweifle nicht —

Beaumarchais. Unterbrechen Sie mich nicht. Sie haben mir nichts zu sagen und viel von mir zu hören.

Nun um einen Anfang zu machen, sein Sie so gütig, vor diesem Herrn, der expreß mit mir aus Frankreich gekommen ist, zu erklären: ob meine Schwester durch irgend eine Treulosigkeit, Leichtsinn, Schwachheit, Unart oder sonst einen Fehler diese öffentliche Beschimpfung um Sie verdient habe.

Clavigo. Nein, mein Herr. Ihre Schwester, Donna Maria, ist ein Frauenzimmer voll Geist, Liebenswürdigkeit und Tugend.

Beaumarchais. Hat sie Ihnen iemals seit ihrem Umgange eine Gelegenheit gegeben, sich über sie zu beklagen, oder sie geringer zu achten?

Clavigo. Nie! Niemals!

Beaumarchais. (aufstehend) Und warum, Ungeheuer! hattest Du die Grausamkeit, das Mädgen zu Tode zu quälen! Nur weil Dich ihr Herz zehn andern vorzog, die alle rechtschafner und reicher waren als Du?

Clavigo. Oh mein Herr! Wenn Sie wüsten, wie ich verhezt worden bin, wie ich durch mancherlei Rathgeber und Umstände —

Beaumarchais. Genug. (zu Saint George) Sie haben die Rechtfertigung meiner Schwester gehört; gehn Sie und breiten Sie es aus. Was ich dem Herrn weiter zu sagen habe, braucht keine Zeugen.

Clavigo. (steht auf.) (Saint George geht.)

Beaumarchais. Bleiben Sie! Bleiben Sie! (beide setzen sich wieder.) Da wir nun so weit sind, will

will ich Ihnen einen Vorschlag thun, den Sie hoffentlich billigen werden.

Es ist Ihre Convenienz und meine, daß Sie Marien nicht heurathen, und Sie fühlen wohl, daß ich nicht gekommen bin, den Komödienbruder zu machen, der den Roman entwickeln und seiner Schwester einen Mann schaffen will. Sie haben ein ehrliches Mädgen mit kaltem Blute beschimpft, weil Sie glauben, in einem fremden Lande sei sie ohne Beistand und Rächer. So handelt ein Niederträchtiger, ein Nichtswürdiger. Und also, zuförderst erklären Sie eigenhändig, freiwillig, bei offnen Thüren, in Gegenwart Ihrer Bedienten: daß Sie ein abscheulicher Mensch sind, der meine Schwester betrogen, verrathen, ohne die mindeste Ursache erniedrigt hat, und mit dieser Erklärung geh ich nach Aranjouez, wo sich unser Gesandte aufhält, ich zeige sie, ich lasse sie drucken, und Uebermorgen ist der Hof und die Stadt davon überschwemmt. Ich habe mächtige Freunde hier, Zeit und Geld, und das alles wend ich an, um

Sie auf alle Weise auf's grausamste zu verfolgen, bis der Zorn meiner Schwester sich legt, befriedigt ist, und mir Einhalt thut.

Clavigo. Ich thue diese Erklärung nicht.

Beaumarchais. Das glaub ich, denn vielleicht thät ich sie an Ihrer Stelle eben so wenig. Aber hier ist das andre: Schreiben Sie nicht, so bleib ich von diesem Augenblicke bei Ihnen, ich verlasse Sie nicht, ich folge Ihnen überall hin, bis Sie, einer solchen Gesellschaft überdrüßig, hinter Buenretiro meiner los zu werden gesucht haben. Bin ich glücklicher als Sie; ohne den Gesandten zu sehn, ohne mit einem Menschen hier gesprochen zu haben, faß ich meine sterbende Schwester in meine Arme, hebe sie in meinen Wagen und kehre mit ihr nach Frankreich zurück. Begünstigt Sie das Schicksal; so hab ich das Meine gethan, und so lachen Sie dann auf unsre Kosten. Unterdessen das Frühstück!

(Beaumarchais zieht die Schelle. Ein Bedienter bringt die Schokolade, Beaumarchais nimmt seine Tasse, und geht in der anstossenden Gallerie spazieren, die Gemälde betrachtend.

Clavigo. Luft! Luft! — Das hat dich überrascht, angepackt wie einen Knaben. — Wo bist du, Clavigo? Wie willst du das enden? — Wie kannst du das enden? — Ein schröcklicher Zustand, in den dich deine Thorheit, deine Verrätherei gestürzt hat! (Er greift nach dem Degen auf dem Tisch.) Ha! Kurz und gut! — (Er läßt ihn liegen.) — Und da wäre kein Weg, kein Mittel, als Tod — oder Mord, abscheulicher Mord — Das unglückliche Mädgen ihres letzten Trostes, ihres einzigen Beistandes zu berauben, ihres Bruders! — Des edlen braven Menschen Blut zu sehn! Und so den doppelten unerträglichen Fluch einer vernichteten Familie auf dich zu laden! — O das war die Aussicht nicht, als das liebenswürdige Geschöpf dich die erste Stunden ihrer Bekanntschaft mit all denen Reizen anzog! Und da du sie verliessest, sahst du nicht die gräßlichen Folgen deiner Schandthat! — Welche Seligkeit wartete dein in ihren Armen! in der Freundschaft solch eines Bruders! — Marie! Marie! O daß du vergeben könntest, daß ich zu deinen Füssen das all abweinen dürfte! —

Und warum nicht? – Mein Herz gebt mir über; meine Seele geht mir auf, in Hofnung! — Mein Herr!

Beaumarchais. Was beschließen Sie?

Clavigo. Hören Sie mich! Mein Betragen gegen Ihre Schwester ist nicht zu entschuldigen. Die Eitelkeit hat mich verführt. Ich fürchtete, all meine Plane, all meine Aussichten auf ein ruhmvolles Leben durch diese Heurath zu Grunde zu richten. Hätte ich wissen können, daß sie so einen Bruder habe, sie würde in meinen Augen keine unbedeutende Fremde gewesen sein, ich würde die grösten Vortheile von dieser Verbindung gehoft haben. Sie erfüllen mich, mein Herr, mit der grösten Hochachtung für Sie; und indem Sie mir auf diese Weise mein Unrecht lebhaft empfinden machen, flössen Sie mir eine Begierde ein, eine Kraft, alles wieder gut zu machen. Ich werfe mich zu Ihren Füssen! Helfen Sie! Helfen Sie, wenn's möglich ist, meine Schuld austilgen und das Unglück endigen. Geben Sie mir Ihre Schwester wieder, mein Herr, geben Sie mich ihr, wie glücklich wär

ich,

ich, von Ihrer Hand eine Gattin und die Vergebung all meiner Fehler zu erhalten.

Beaumarchais. Es ist zu spåt! Meine Schwester liebt Sie nicht mehr, und ich verabscheue Sie. Schreiben Sie die verlangte Erklårung, das ist alles, was ich von Ihnen fordre. Und überlassen Sie mir die Sorgfalt einer ausgesuchten Rache.

Clavigo. Ihre Hartnåckigkeit ist weder gerecht noch klug, ich gebe Ihnen zu, daß es hier nicht auf mich ankommt, ob ich eine so weit verschlimmerte Sache wieder gut machen will. — Ob ich sie gut machen kann, das hångt von dem Herzen Ihrer vortreflichen Schwester ab, ob sie einen Elenden wieder ansehen mag, der nicht verdient das Tageslicht zu sehen. Allein Ihre Pflicht ist's, mein Herr, das zu prüfen und darnach sich zu betragen, wenn Ihr Schritt nicht einer jugendlichen unbesonnenen Hitze åhnlich sehn soll. Wenn Donna Maria unbeweglich ist; o ich kenne das Herz! o ihre Güte, ihre himmlische Seele schwebt mir ganz lebhaft vor! Wenn sie unerbittlich ist, dann ist es Zeit, mein Herr.

Beaumarchais. Ich bestehe auf der Erklärung.

Clavigo. (nach dem Tisch zu gehend.) Und wenn ich nach dem Degen greife.

Beaumarchais. (gehend.) Gut, mein Herr! Schön, mein Herr!

Clavigo. (ihn zurückhaltend.) Noch ein Wort. Sie haben die gute Sache; lassen Sie mich die Klugheit für Sie haben. Bedenken Sie, was Sie thun. Auf beide Fälle sind wir alle unwiederbringlich verloren. Müßt ich nicht für Schmerz, für Beängstigung untergehn, wenn Ihr Blut meinen Degen färben sollte, wenn ich Marien noch über all ihr Unglück auch ihren Bruder raubte, und — dann der Mörder des Clavigo würde die Pirenäen nicht zurückmessen.

Beaumarchais. Die Erklärung, mein Herr, die Erklärung!

Clavigo. So sei's denn. Ich will alles thun, um Sie von der aufrichtigen Gesinnung zu überzeugen, die mir Ihre Gegenwart einflöste. Ich

will

will die Erklärung schreiben, ich will sie schreiben aus Ihrem Munde. Nur versprechen Sie mir, nicht eher Gebrauch davon zu machen, bis ich im Stande gewesen bin, Donna Maria von meinem geänderten reuvollen Herzen zu überzeugen. Bis ich mit Ihrer Aeltsten ein Wort gesprochen, bis diese ihr gütiges Vorwort bei meiner Geliebten eingelegt hat. So lang, mein Herr.

Beaumarchais. Ich gehe nach Aranjouez.

Clavigo. Gut denn, bis Sie wiederkommen, so lange bleibt die Erklärung in Ihrem Portefeuille, hab ich meine Vergebung nicht, so lassen Sie Ihrer Rache vollen Lauf. Dieser Vorschlag ist gerecht, anständig, klug, und wenn Sie so nicht wollen, so sei's denn unter uns beiden um Leben und Tod gespielt. Und der das Opfer seiner Uebereilung wird, sind immer Sie und Ihre arme Schwester.

Beaumarchais. Es steht Ihnen an, die zu bedauern, die Sie unglücklich gemacht haben.

Clavigo. (sich setzend.) Sind Sie das zufrieden?

Beaumarchais. Gut denn, ich gebe nach! Aber keinen Augenblick långer. Ich komme von Aranjouez, ich frage, ich höre! Und hat man Ihnen nicht vergeben, wie ich denn hoffe, wie ich's wünsche! Gleich auf, und mit dem Zettel in die Druckerei.

Clavigo. (nimt Papier.) Wie verlangen Sie's?

Beaumarchais. Mein Herr! in Gegenwart Ihrer Bedienten.

Clavigo. Wozu das?

Beaumarchais. Befehlen Sie nur, daß sie in der anstossenden Gallerie gegenwärtig sind. Man soll nicht sagen, daß ich Sie gezwungen habe.

Clavigo. Welche Bedenklichkeiten.

Beaumarchais. Ich bin in Spanien und habe mit Ihnen zu thun.

Clavigo. Nun dann! (er klingelt. Ein Bedienter.) Ruft meine Leute zusammen, und begebt Euch auf die Gallerie herbei.

(Der Bediente geht, die übrigen kommen, und besetzen die Gallerie.)

Clavigo. Sie überlassen mir, die Erklärung zu schreiben.

Beaumarchais. Nein, mein Herr! Schreiben Sie, ich bittte, Schreiben Sie, wie ich's Ihnen sage.

Clavigo. (schreibt.)

Beaumarchais. Ich Unterzeichneter, Joseph Clavigo, Archivarius des Königs.

Clavigo. Des Königs.

Beaumarchais. Bekenne, daß, nachdem ich in dem Hause der Madam Guilbert freundschaftlich aufgenommen worden,

Clavigo. Worden.

Beaumarchais. Ich Mademoiselle von Beaumarchais, Ihre Schwester, durch hundertfältig wiederholte Heirathsversprechungen, betrogen habe — Haben Sie's —

Clavigo. Mein Herr!

Beaumarchais. Haben Sie ein ander Wort davor?

Clavigo. Ich dächte —

Beaumarchais. Betrogen habe. Was Sie gethan haben, können Sie ja noch eher schreiben. — Ich habe sie verlassen, ohne daß irgend ein Fehler oder Schwachheit von ihrer Seite einen Vorwand oder Entschuldigung dieses Meineids veranlasset hätten.

Clavigo. Nun!

Beaumarchais. Im Gegentheil ist die Aufführung des Frauenzimmers immer rein, untadlich und aller Ehrfurcht würdig gewesen.

Clavigo. Würdig gewesen.

Beaumarchais. Ich bekenne, daß ich durch mein Betragen, den Leichtsinn meiner Reden, durch die Auslegung, deren sie unterworfen waren, öffentlich dieses tugendhafte Frauenzimmer erniedrigt habe, weswegen ich sie um Vergebung bitte, ob ich mich gleich nicht werth achte, sie zu erhalten.

Clavigo. (hält inne.)

Beaumarchais. Schreiben Sie! Schreiben Sie! — Welches Zeugnis ich mit freiem Willen und ungezwungen von mir gegeben habe, mit dem

beson-

besondern Versprechen, daß wenn diese Satisfaktion der Beleidigten nicht hinreichend sein sollte, ich bereit bin, sie auf alle andre erforderliche Weise zu geben. Madrid.

Clavigo. (Steht auf, winkt den Bedienten, sich wegzubegeben und reicht ihm das Papier.) Ich habe mit einem beleidigten, aber mit einem edlen Menschen zu thun. Sie halten Ihr Wort, und schieben Ihre Rache auf. In dieser einzigen Rücksicht, in dieser Hofnung hab ich das schimpfliche Papier von mir gestellt, wozu mich sonst nichts gebracht hätte. Aber eh ich's wage, für Donna Maria zu treten, hab ich beschlossen, iemanden den Auftrag zu geben, mir bei ihr das Wort zu reden, für mich zu sprechen — und der Mann sind Sie.

Beaumarchais. Bilden Sie Sich das nicht ein.

Clavigo. Wenigstens sagen Sie ihr die bittere herzliche Reue, die Sie an mir gefühlt haben. Das ist alles, alles, warum ich Sie bitte, schlagen Sie mir's nicht ab, ich müßte einen andern

we-

weniger kräftigen Vorsprecher wählen, und Sie sind ihr ia eine treue Erzählung schuldig. Erzählen Sie ihr, wie Sie mich gefunden haben!

Beaumarchais. Gut, das kann ich, das will ich. Und so Adieu.

Clavigo. Leben Sie wohl! (er will seine Hand nehmen, Beaumarchais zieht sie zurück)

Clavigo. (allein.) So unerwartet aus einem Zustand in den andern. Man taumelt, man träumt! — Diese Erklärung ich hätte sie nicht geben sollen. — Es kam so schnell, unerwartet als das Donnerwetter!

Carlos (kommt.)

Was hast Du für Besuch gehabt? Das ganze Haus ist in Bewegung! was gibt's?

Clavigo. Mariens Bruder.

Carlos. Ich vermuthet's. Der Hund von einem alten Bedienten, der sonst bei Guilberts war und der mir nun trätscht, weis es schon seit gestern, daß man ihn erwartet und trift mich erst diesen Augenblick. Er war da?

Clavi-

Clavigo. Ein vortreflicher Junge.

Carlos. Den wollen wir bald los sein. Ich habe den Weg über schon gesponnen! Wa hatt's denn geben? Eine Ausforderung? eine Ehrenerklärung? War er fein hitzig der Bursch?

Clavigo. Er verlangte eine Erklärung, daß seine Schwester mir keine Gelegenheit zur Verändrung gegeben.

Carlos. Und Du hast sie ausgestellt?

Clavigo. Ich hielt es für's beste.

Carlos. Gut, sehr gut! Ist sonst nichts vorgefallen?

Clavigo. Er drang auf einen Zweikampf, oder die Erklärung.

Carlos. Das Letzte war das gescheutste, wer wird sein Leben gegen einen so romantischen Fratzen wagen. Und forderte er das Papier ungestüm?

Clavigo. Er diktirte mir's, und ich mußte die Bedienten in die Gallerie rufen.

Carlos. Ich versteh'! Ah! nun hab ich dich, Herrchen, das bricht ihm den Hals! Heis mich

einen

einen Schreiber, wenn ich den Buben nicht in zwei Tagen im Gefängnis habe, und mit dem nächsten Transport nach Indien.

Clavigo. Nein, Carlos, die Sache steht anders, als Du denkst.

Carlos. Wie?

Clavigo. Ich hoffe durch seine Vermittlung, durch mein eifriges Bestreben, Verzeihung von der Unglücklichen zu erhalten.

Carlos. Clavigo!

Clavigo. Ich hoffe all das Vergangne zu tilgen, das Zerrüttete wieder herzustellen, und so in meinen Augen und in den Augen der Welt wieder zum ehrlichen Mann zu werden.

Carlos. Zum Teufel, bist Du kindisch geworden! Man spürt Dir doch immer an, daß Du ein Gelehrter bist. — Dich so bethören zu lassen, siehst Du nicht, daß das ein einfältig angelegter Plan ist, um Dich in's Garn zu sprengen?

Clavigo. Nein, Carlos, er will die Heurath nicht, sie sind dagegen, sie will nichts von mir hören.

Carlos. Das ist die rechte Höhe. Nein, guter Freund, nimm mir's nicht übel, ich hab wohl in Comödien gesehn, daß man einen Landjunker so geprellt hat.

Clavigo. Du beleidigst mich. Ich bitte, spare Deinen Humor auf meine Hochzeit. Ich bin entschlossen, Marien zu heurathen. Freiwillig aus innerm Trieb. Meine ganze Hofnung, meine ganze Glückseligkeit ruht auf dem Gedanken, ihre Vergebung zu erhalten. Und dann fahr hin, Stolz! An der Brust dieser Lieben liegt noch der Himmel wie vormals, aller Ruhm, den ich erwerbe, alle Größe, zu der ich mich erhebe, wird mich mit doppeltem Gefühl ausfüllen, denn das Mädgen theilt's mit mir, die mich zum doppelten Menschen macht. Leb wohl! ich muß hin; ich muß die Guilbert wenigstens sprechen.

Carlos. Wart nur bis nach Tisch.

Clavigo. Keinen Augenblick. (ab.)

Carlos. (ihm nachsehend und eine Weile schweigend.) Da macht wieder jemand einmal einen dummen Streich. (ab.)

Drit-

Dritter Akt.

Guilberts Wohnung.

Sophie Guilbert. Marie von Beaumarchais.

Marie. Du hast ihn gesehn? mir zittern alle Glieder! Du hast ihn gesehn? ich war nah an einer Ohnmacht, als ich hörte, er käme, und Du hast ihn gesehn? Nein, ich kann, ich werde, nein, ich kann ihn nie wieder sehn.

Sophie. Ich war ausser mir, als er herein trat; denn ach! liebt' ich ihn nicht wie Du, mit der vollsten, reinsten, schwesterlichsten Liebe? Hat mich nicht seine Entfernung gekränkt, gemartert? — Und nun den Rückkehrenden, den Reuigen zu meinen Füssen — Schwester! es ist so was bezauberndes in seinem Anblick, in dem Ton seiner Stimme. Er —

Ma-

Marie. Nimmer, nimmermehr!

Sophie. Er ist noch der Alte, noch eben das gute, sanfte, fühlbare Herz, noch eben die Heftigkeit der Leidenschaft, noch eben die Begier, geliebt zu werden, und das ängstliche marternde Gefühl, wenn ihm Neigung versagt wird. Alles! alles! und von Dir spricht er, Marie! wie in ienen glücklichen Tagen der feurigsten Leidenschaft, es ist, als wenn Dein guter Geist diesen Zwischenraum von Untreu und Entfernung selbst veranlaßt habe, um das Einförmige, Schleppende einer langen Bekanntschaft zu unterbrechen und dem Gefühl eine neue Lebhaftigkeit zu geben.

Marie. Du redst ihm das Wort?

Sophie. Nein, Schwester, auch versprach ich's ihm nicht. Nur, meine Beste, seh ich die Sachen, wie sie sind. Du und der Bruder, Ihr seht sie in einem allzuromantischen Lichte. Du hast das mit gar manchem guten Kinde gemein, daß Dein Liebhaber treulos ward, und Dich verlies; und daß er wiederkommt, reuig seinen Fehler verbessern, alle alte Hoffnungen erneuern will — das

ist ein Glück, das eine andre nicht leicht von sich stossen würde.

Marie. Mein Herz würde reissen!

Sophie. Ich glaube Dir, der erste Augenblick muß auf Dich eine empfindliche Wirkung machen — und dann, meine Beste, ich bitte Dich, halt' diese Bangigkeit, diese Verlegenheit, die Dir alle Sinnen zu übermeistern scheint, nicht für eine Wirkung des Hasses, für keinen Widerwillen, Dein Herz spricht mehr für ihn, als Du's glaubst, und eben darum traust Du Dich nicht, ihn wieder zu sehn, weil Du seine Rückkehr so sehnlich wünschest.

Marie. Sei barmherzig.

Sophie. Du sollst glücklich werden. Fühlt' ich, daß Du ihn verachtetest, daß er Dir gleichgültig wäre, wollt' ich kein Wort weiter reden, sollt' er mein Angesicht nicht mehr sehen. Doch so meine Liebe — Du wirst mir danken, daß ich Dir geholfen habe diese ängstliche Unbestimmtheit überwinden, die ein Zeichen der innigsten Liebe ist.

Guilbert. Buenko.

Sophie. Kommen Sie, Buenko! Guilbert, kommen Sie. Helft mir dieser Kleinen Muth einsprechen, Entschlossenheit, ietzt, da es gilt.

Buenko. Ich wollte, daß ich sagen dürfte, nehmt ihn nicht wieder an.

Sophie. Buenko!

Buenko. Mein Herz wirft sich mir im Leib herum bei dem Gedanken: Er soll diesen Engel noch besitzen, den er so schändlich beleidigt, den er an das Grab geschleppt hat. Und besitzen? — warum? — wodurch macht er das all wieder gut, was er verborgen hat? — Daß er wiederkehrt, daß ihm auf einmal beliebt, wieder zu kehren, und zu sagen: ietzt mag ich sie, ietzt will ich sie. Just als wäre diese trefliche Seele eine verdächtige Waare, die man am Ende dem Käufer doch noch nachwirft, wenn er auch schon durch die niedrigsten Gebote und iüdisches Ab- und Zulaufen bis auf's Mark gequält hat. Nein, meine Stimme kriegt er nicht, und wenn Mariens Herz selbst

für ihn spräche. — Wieder zu kommen, und warum denn ietzt? — ietzt? — Mußte er warten, bis ein tapfrer Bruder käme, dessen Rache er fürchten muß, um wie ein Schulknabe zu kommen und Abbitte zu thun? — Ha! er ist so feig, als er nichtswürdig ist!

Guilbert. Ihr redet wie ein Spanier und als wenn Ihr die Spanier nicht kenntet. Wir schweben diesen Augenblick in einer grössern Gefahr, als Ihr alle nicht seht.

Marie. Bester Guilbert!

Guilbert. Ich ehre die unternehmende Seele meines Bruders, ich habe im Stillen seinem Heldengange zugesehn, und wünsche, daß alles gut ausschlagen möge, wünsche, daß Marie sich entschliessen könnte, Clavigo ihre Hand zu geben, denn — (lächelnd.) ihr Herz hat er doch. —

Marie. Ihr seid grausam.

Sophie. Hör ihn! ich bitte Dich, hör ihn!

Guilbert. Dein Bruder hat ihm eine Erklärung abgedrungen, die Dich vor den Augen aller

Welt rechtfertigen soll, und die wird uns verderben.

Buenko. Wie?

Marie. O Gott!

Guilbert. Er stellte sie aus in der Hofnung, Dich zu bewegen. Bewegt er Dich nicht, so muß er alles anwenden, um das Papier zu vernichten, er kann's, er wird's. Dein Bruder der will es gleich nach seiner Rückkehr von Aranjouez drucken und ausstreuen. Ich fürchte, wenn Du beharrst, er wird nicht zurückkehren.

Sophie. Lieber Guilbert!

Marie. Ich vergehe!

Guilbert. Clavigo kann das Papier nicht auskommen lassen. Verwirfst Du seinen Antrag und er ist ein Mann von Ehre, so geht er Deinem Bruder entgegen und einer von beiden bleibt; und Dein Bruder sterbe oder siege, er ist verlohren. Ein Fremder in Spanien! Mörder dieses geliebten Höflings? — Schwester, es ist all gut, daß man edel denkt und fühlt, und sich und die Seinigen zu Grunde zu richten —

Marie. Rathe mir, Sophie, hilf mir!

Guilbert. Und, Buenko, widerlegen Sie mich.

Buenko. Er wagt's nicht, er fürchtet für sein Leben, sonst hätt er gar nicht geschrieben, sonst böt er Marien seine Hand nicht an.

Guilbert. Desto schlimmer, so findet er Hundert, die ihm ihren Arm leihen, hundert, die unserm Bruder tückisch auf dem Wege das Leben rauben. Ha! Buenko, bist Du so jung? Ein Hofmann sollte keine Meuchelmörder im Sold haben.

Buenko. Der König ist gros und gut.

Guilbert. Auf denn! Durch all die Mauern, die ihn umschliessen, die Wachen, das Ceremoniel, und all das, womit die Hofschranzen ihn von seinem Volke geschieden haben, dringen Sie durch, und retten Sie uns. — Wer kommt?

Clavigo (kommt.)

Clavigo. Ich muß! Ich muß!

Marie. (thut einen Schrei und fällt Sophien in die Arme.)

Sophie. Grausamer, in welchen Zustand versetzen Sie uns. (Guilbert und Buenko treten zu ihr.)

Clavigo. Ja Sie ist's! Sie ist's! Und ich bin Clavigo. — Hören Sie mich, Beste wenn Sie mich nicht ansehn wollen. Zu der Zeit, da mich Guilbert mit Freundlichkeit in sein Haus aufnahm, da ich ein armer unbedeutender Junge war, da ich in meinem Herzen eine unüberwindliche Leidenschaft für Sie fühlte, war's da Verdienst an mir? Oder war's nicht vielmehr innre Uebereinstimmung der Charaktere, geheime Zuneigung des Herzens, daß auch Sie für mich nicht unempfindlich bleiben, daß ich nach einer Zeit mir schmeicheln konnte, dies Herz ganz zu besitzen? Und nun — bin ich nicht ebenderselbe? Sind Sie nicht ebendieselbe? Warum soll ich nicht hoffen dürfen? Warum nicht bitten? Wollten Sie einen Freund, einen Geliebten, den Sie nach einer gefährlichen unglücklichen Seereise lange für verlohren geachtet, nicht wieder an Ihren Busen nehmen, wenn er unvermuthet wiederkäme, und sein gerettetes Leben zu Ihren Füssen legte? Und bin ich

ich weniger auf einem stürmischen Meere diese Zeit geschwebt, sind unsre Leidenschaften, mit denen wir im ewigen Streit leben, nicht schröklicher und unbezwinglicher, als iene Wellen, die den Unglücklichen fern von seinem Vaterlande verschlagen? Marie! Marie! Wie können Sie mich hassen, da ich nie aufgehört habe, Sie zu lieben? Mitten in allem Taumel, durch all den verführerischen Gesang der Eitelkeit und des Stolzes, hab ich mich immer iener seligen unbefangnen Tage erinnert, die ich in glücklicher Einschränkung zu Ihren Füssen zubrachte, da wir eine Reihe von blühenden Aussichten vor uns gelegt sahen. — Und nun, warum wollten Sie nicht mit mir alles erfüllen, was wir hoften? Wollen Sie das Glück des Lebens nun nicht ausgenießen, weil ein düstrer Zwischenraum sich unsern Hofnungen eingeschoben hatte? Nein, meine Liebe, glauben Sie, die besten Freuden der Welt sind nicht ganz rein, die höchste Wonne wird auch durch unsre Leidenschaften, durch das Schicksal unterbrochen, wollen wir uns beklagen, daß es uns gegangen ist wie

allen

allen andern, und wollen wir uns strafbar machen, indem wir diese Gelegenheit von uns stoßen, all das Vergangne herzustellen, eine zerrüttete Familie wieder aufzurichten, die heldenmüthige That eines edlen Bruders zu belohnen, und unser eigen Glück auf ewig zu befestigen? — Meine Freunde! um die ich's nicht verdient habe, meine Freunde, die es sein müssen, weil Sie Freunde der Tugend sind, zu der ich rückkehre. Verbinden Sie Ihr Flehen mit dem meinigen. Marie! (er wirft sich nieder.) Marie! Kennst Du meine Stimme nicht mehr? vernimmst Du nicht mehr den Ton meines Herzens? Marie! Marie!

Marie. O Clavigo!

Clavigo. (springt auf und faßt ihre Hand mit entzückenden Küssen.) Sie vergiebt mir, Sie liebt mich! (er umarmt den Guilbert, den Buenko.) Sie liebt mich noch! O Marie, mein Herz sagte mir's! Ich hätte mich zu Deinen Füssen werfen, stumm meinen Schmerz, meine Reue ausweinen wollen, Du hättest mich ohne Worte verstanden, wie ich ohne Worte meine Vergebung erhalte. Nein, die-

se innige Verwandtschaft unsrer Seelen ist nicht aufgehoben; nein, sie vernehmen einander noch wie ehemals, wo kein Laut, kein Wink nöthig war, um die innersten Bewegungen sich mitzutheilen. Marie — Marie — Marie. —

Beaumarchais (tritt auf.)

Beaumarchais. Ha!

Clavigo. (ihm entgegen fliehend.) Mein Bruder!

Beaumarchais. Du vergiebst ihm?

Marie. Laßt, laßt mich! meine Sinnen vergehn. (Man führt sie weg.)

Beaumarchais. Sie hat ihm vergeben?

Buenko. Es sieht so aus.

Beaumarchais. Du verdienst Dein Glück nicht.

Clavigo. Glaube daß ich's fühle.

Sophie. (kömmt zurück) Sie vergiebt ihm. Ein Strohm von Thränen brach aus ihren Augen. Er soll sich entfernen, rief sie schluchsend, daß ich mich erhole! Ich vergeb ihm. — Ach Schwester! rief

rief sie, und fiel mir um den Hals, woher weis er, daß ich ihn so liebe?

Clavigo. (ihr die Hand küssend.) Ich bin der glücklichste Mensch unter der Sonne. Mein Bruder!

Beaumarchais. (umarmt ihn) Von Herzen denn. Ob ich Euch schon sagen muß: noch kann ich Euer Freund nicht sein, noch kann ich Euch nicht lieben. Und somit seid Ihr der Unsrige und vergessen sei alles! Das Papier, das Ihr mir gabt, hier ist's (er nimmt's aus der Brieftasche zerreißt's und giebt's ihm hin.)

Clavigo. Ich bin der Eurige, ewig der Eurige.

Sophie. Ich bitte, entfernt Euch, daß sie Eure Stimme nicht hört, daß sie sich beruhigt.

Clavigo. (sie rings umarmend) Lebt wohl! Lebt wohl! — Tausend Küsse dem Engel.

(ab.)

Beaumarchais. Es mag denn gut sein, ob ich gleich wünschte, es wäre anders. lächelnd) Es ist doch ein gutherziges Geschöpf, so ein Mädgen — Und, meine Freunde, auch muß ich's sagen

gen, es war ganz der Gedanke, der Wunsch unsers Gesandten, daß ihm Marie vergeben, und daß eine glückliche Heurath diese verdrießliche Geschichte endigen möge.

Guilbert. Mir ist auch wieder ganz wohl.

Buenko. Er ist Euer Schwager, und so Adieu! Ihr seht mich in Eurem Hause nicht wieder.

Beaumarchais. Mein Herr!

Guilbert. Buenko!

Buenko. Ich haß ihn nur einmal bis ans jüngste Gericht. Und gebt Acht, mit was für einem Menschen Ihr zu thun habt. (ab.)

Guilbert. Er ist ein melankolischer Unglücksvogel. Und mit der Zeit läßt er sich doch wieder bereden, wenn er sieht, es geht alles gut!

Beaumarchais. Doch war's übereilt, daß ich ihm das Papier zurückgab.

Guilbert. Laßt! Laßt! Keine Grillen. (ab.)

Vierter Akt.

Clavigos Wohnung.

Carlos. Es ist löblich, daß man dem Menschen, der durch Verschwendung oder andre Thorheiten zeigt, daß sein Verstand sich verschoben hat, von Amtswegen Vormünder setzt. Thut das die Obrigkeit, die sich doch sonst nicht viel um uns bekümmert, wie sollten wir's nicht an einem Freunde thun! Clavigo, Du bist in übeln Umständen! Noch hoff ich! Und wenn Du nur noch halbweg lenksam bist wie sonst, so ist's eben noch Zeit, Dich vor einer Thorheit zu bewahren, die bei Deinem lebhaften empfindlichen Charakter, das Elend Deines Lebens machen, Dich vor der Zeit in's Grab bringen muß. Er kommt.

Clavigo (nachdenkend.)

Clavigo. Guten Tag, Carlos.

Carlos.

Carlos. Ein schwermüthiges, gepreſtes guten Tag! Kommſt Du in dem Humor von Deiner Braut?

Clavigo. Es iſt ein Engel! Es ſind vortrefliche Menſchen!

Carlos. Ihr werdet doch mit der Hochzeit nicht ſo ſehr eilen, daß man ſich noch ein Kleid drauf kann ſticken laſſen?

Clavigo. Scherz oder Ernſt. Bei unſrer Hochzeit werden keine geſtickte Kleider paradiren.

Carlos. Ich glaub's wohl.

Clavigo. Das Vergnügen an uns ſelbſt, die freundſchaftliche Harmonie ſollen der Prunk dieſer Feierlichkeit ſein.

Carlos. Ihr werdet eine ſtille kleine Hochzeit machen?

Clavigo. Wie Menſchen, die fühlen, daß ihr Glück ganz in ihnen ſelbſt beruht.

Carlos. In denen Umſtänden iſt es recht gut.

Clavigo. Umſtänden! Was meinſt Du mit den Umſtänden?

Carlos. Wie die Sache nun steht, und liegt, und sich verhält.

Clavigo. Höre, Carlos, ich kann den Ton des Rückhalts an Freunden nicht ausstehn. Ich weis, Du bist nicht für diese Heurath, demohngeachtet, wenn Du etwas dagegen zu sagen hast, sagen willst, so sag's gerade zu. Wie steht denn die Sache? wie verhält sie sich?

Carlos. Es kommen einem im Leben mehr unerwartete wunderbare Dinge vor, und es wäre schlimm, wenn alles im Gleise gieng, man hätte nichts, sich zu verwundern, nichts, die Köpfe zusammen zu stossen, nichts, in Gesellschaft zu verschneiden.

Clavigo. Aufsehn wird's machen.

Carlos. Des Clavigo Hochzeit! das versteht sich. Wie manches Mädgen in Madrid harrt auf Dich, hofft auf Dich, und wenn Du ihnen nun diesen Streich spielst?

Clavigo. Das ist nun nicht anders.

Carlos. Sonderbar ist's. Ich habe wenig Männer gekannt, die so großen und allgemeinen

Ein=

Eindruck auf die Weiber machten, als Du. Unter allen Ständen giebt's gute Kinder, die sich mit Planen und Aussichten beschäftigen, Dich habhaft zu werden. Die eine bringt ihre Schönheit in Anschlag, die ihren Reichthum, ihren Stand, ihren Witz, ihre Verwandte. Was krieg ich nicht um Deinetwillen für Komplimente. Denn warlich, weder meine Stumpfnase noch mein Krauskopf, noch meine bekannte Verachtung der Weiber, kann mir so was zuziehen.

Clavigo. Du spottest.

Carlos. Wenn ich nicht schon Vorschläge, Anträge in Händen gehabt hätte, geschrieben von eignen zärtlichen kritzlichen Pfötgen, so unortographisch, als ein originaler Liebesbrief eines Mädgen nur sein kann. Wie manche hübsche Duena ist mir bei der Gelegenheit unter die Finger gekommen!

Clavigo. Und Du sagtest mir von allen dem nichts?

Carlos. Weil ich Dich mit leeren Grillen nicht beschäftigen wollte, und niemals rathen konnte,

daß

daß Du mit einer einzigen Ernst gemacht hättest. O Clavigo, ich habe Dein Schicksal im Herzen getragen, wie mein eignes; ich habe keinen Freund als Dich, die Menschen sind mir alle unerträglich, und Du fängst auch an, mir unerträglich zu werden?

Clavigo. Ich bitte Dich, sei ruhig.

Carlos. Brenn einem das Haus ab, daran er zehn Jahre gebaut hat, und schick ihm einen Beichtvater, der ihm die christliche Geduld empfiehlt. — Man soll sich für niemand intreßiren als für sich selbst, die Menschen sind nicht werth —

Clavigo. Kommen Deine feindselige Grillen wieder?

Carlos. Wenn ich auf's neue ganz darin versinke, wer ist schuld dran als Du? Ich sagte zu mir: was soll ihm ietzt die vortheilhafteste Heurath, ihm, der es für einen gewöhnlichen Menschen weit genug gebracht hätte, aber mit seinem Geist, mit seinen Gaben ist es unverantwortlich — ist es unmöglich, daß er bleibt was er ist. — Ich machte meine Proiekte. Es giebt so wenig Menschen, die

so unternehmend und biegsam, so geistvoll und fleißig zugleich sind. Er ist in alle Fächer gerecht; als Archivarius kann er sich schnell die wichtigsten Kenntnisse erwerben, er wird sich nothwendig machen, und laßt eine Verändrung vorgehn, so i: er Minister.

Clavigo. Ich gestehe Dir, das waren oft auch meine Träume.

Carlos. Träume! So gewiß ich den Thurn erreiche und erklettre, wenn ich drauf losgehe, mit dem festen Vorsatze, nicht abzulassen bis ich ihn erstiegen habe, so gewiß hättest Du auch alle Schwürigkeiten überwunden. Und hernach wär mir für das übrige nicht bang gewesen. Du hast kein Vermögen von Hause, desto besser! das hätte Dich auf die Erwerbung eifriger, auf die Erhaltung aufmerksamer gemacht. Und wer am Zoll sitzt, ohne reich zu werden, ist ein Pinsel. Und dann seh ich nicht, warum das Land dem Minister nicht so gut Abgaben schuldig ist, als dem König. Dieser giebt seinen Namen her und iener die Kräfte. Wenn ich denn mit all dem fertig

war,

war, dann sah ich mich erst nach einer Parthie für Dich um. Ich sah manch stolzes Haus, das die Augen über Deine Abkunft zugeblickt hätte, manches der reichsten, das Dir gern den Aufwand Deines Standes verschaft haben würde, nur an der Herrlichkeit des zweiten Königs Theil nehmen zu dürfen — und nun —

Clavigo. Du bist ungerecht, Du setzest meinen gegenwärtigen Zustand zu tief herab; und glaubst Du denn, daß ich mich nicht weiter treiben, nicht auch noch mächtige Schritte thun kann?

Carlos. Lieber Freund, brich Du einer Pflanze das Herz aus, sie mag hernach treiben und treiben unzählige Nebenschößlinge, es giebt vielleicht einen starken Busch, aber der stolze königliche Wuchs des ersten Schusses ist dahin. Und denke nur nicht, daß man diese Heurath bei Hofe gleichgültig ansehn wird. Hast Du vergessen, was für Männer Dir den Umgang, die Verbindung mit Marien misriethen, hast Du vergessen, wer Dir den klugen Gedanken eingab, sie zu verlassen? Soll ich Dir sie an den Fingern herzehlen?

Clavigo. Der Gedanke hat mich auch schon gepeinigt, daß so wenige diesen Schritt billigen werden.

Carlos. Keiner! Und Deine hohen Freunde sollten nicht aufgebracht sein, daß Du, ohne sie zu fragen, ohne ihren Rath Dich so gerade zu hingegeben hast, wie ein unbesonnener Knabe auf dem Markt sein Geld gegen wurmstichige Nüsse wegwirft?

Clavigo. Das ist unartig, Carlos, und übertrieben.

Carlos. Nicht um einen Zug. Denn daß einer aus Leidenschaft einen seltsamen Streich macht, das laß ich gelten. Ein Kammermädgen zu heurathen, weil sie schön ist wie ein Engel! Gut, der Mensch wird getadelt, und doch beneiden ihn die Leute.

Clavigo. Die Leute, immer die Leute.

Carlos. Du weißt, ich frage nicht ängstlich nach andrer Beifall, doch das ist ewig wahr: wer nichts für andre thut, thut nichts für sich, und

wenn

wenn die Menschen Dich nicht bewundern, oder beneiden, bist Du auch nicht glücklich.

Clavigo. Die Welt urtheilt nach dem Scheine. O! wer Mariens Herz besitzt, ist zu beneiden!

Carlos. Was die Sache ist, scheint sie auch. Aber freilich dacht ich, daß das verborgne Qualitäten sein müssen, die Dein Glück beneidenswerth machen, denn was man so mit seinen Augen sieht, mit seinem Menschenverstande begreifen kann. —

Clavigo. Du willst mich zu Grunde richten.

Carlos. Wie ist das zugegangen? wird man in der Stadt fragen. Wie ist das zugegangen? fragt man bei Hofe. Um Gotteswillen, wie ist das zugegangen? Sie ist arm, ohne Stand, hätte Clavigo nicht einmal ein Abentheuer mit ihr gehabt, man wüste gar nicht, daß sie in der Welt ist. Sie soll artig sein, angenehm, witzig! — Wer wird darum eine Frau nehmen? das vergeht so in den ersten Zeiten des Ehestands. Ach! sagt einer, sie soll schön sein, reizend, ausnehmend schön. — Da ist's zu begreifen, sagt ein andrer —

Clavigo. (wird verwirrt, ihm entfährt ein tiefer Seufzer.) Ach!

Carlos. Schön? O! sagt die eine, es geht an! Ich hab sie in sechs Jahren nicht gesehn, da kann sich schon was verändern, sagt eine andre. Man muß doch Acht geben, er wird sie bald produciren, sagt die dritte. Man fragt, man guckt, man geht zu gefallen, man wartet, man ist ungeduldig, erinnert sich immer des stolzen Clavigos, der sich nie öffentlich sehn lies, ohne eine stattliche, herrliche, hochäugige Spanierin im Triumph aufzuführen, deren volle Brust, ihre blühenden Wangen, ihre heissen Augen, all, alles die Welt rings umher zu fragen schien: bin ich nicht meines Begleiters werth? und die in ihrem Uebermuth den seidnen Schlepprock so weit hinten aus in Wind segeln ließ, als möglich, um ihre Erscheinung ansehnlicher und würdiger zu machen? — Und nun erscheint der Herr — und allen Leuten versagt das Wort im Munde — kommt angezogen mit seiner trippelnden, kleinen, hohläugigen Französin, der die Auszehrung aus allen Gliedern spricht,

wenn

wenn sie gleich ihre Todtenfarbe mit Weis und Roth überpinselt hat. O Bruder, ich werde rasend, ich laufe davon, wenn mich nun die Leute zu packen kriegen, und fragen und quästioniren, und nicht begreifen können —

Clavigo. (ihn bei der Hand fassend.) Mein Freund, mein Bruder, ich bin in einer schröcklichen Lage. Ich sage Dir, ich gestehe Dir, ich erschrack, als ich Marien wiedersah! Wie entstellt sie ist, — wie bleich, abgezehrt. O das ist mein, meine Schuld, meiner Verrätherei! —

Carlos. Possen! Grillen! Sie hatte die Schwindsucht, da Dein Roman noch sehr im Gange war. Ich sagte Dir's tausendmal, und — aber, ihr Liebhaber habt keine Augen, keine Nasen. Clavigo, es ist schändlich! so alles, alles zu vergessen, eine kranke Frau, die Dir die Pest unter Deine Nachkommenschaft bringen wird, daß alle Deine Kinder und Enkel so in gewissen Jahren höflich ausgehn, wie Bettlerslämpgen. — Ein Mann, der Stammvater einer Familie sein könnte, die viel-

leicht künftig — Ich werde noch närrisch, der Kopf vergeht mir.

Clavigo. Carlos, was soll ich Dir sagen, als ich sie wiedersah; im ersten Taumel flog ihr mein Herz entgegen — und ach! — da der vorüber war — Mitleiden — innige tiefe Erbarmung flößte sie mir ein: aber Liebe — sieh! es war, als wenn mir in der warmen Fülle der Freuden, die kalte Hand des Todes über'n Nacken führe. Ich strebte, munter zu sein, wieder vor denen Menschen, die mich umgaben, den Glücklichen zu spielen, es war alles vorbei, alles so steif, so ängstlich! Wären sie weniger außer sich gewesen, sie müsten's gemerkt haben.

Carlos. Hölle! Tod! und Teufel, und Du willst sie heurathen?

Clavigo. (steht ganz in sich selbst versunken, ohne zu antworten.)

Carlos. Du bist hin! verloren auf ewig. Leb wohl, Bruder! und laß mich alles vergessen, laß mich mein einsames Leben noch so ausknirschen,

über

über das Schicksal Deiner Verblendung. Ha! das all all! Sich in den Augen der Welt verächtlich zu machen, und nicht einmal dadurch eine Leidenschaft, eine Begierde befriedigen, Dir muthwillig eine Krankheit zuziehn, die, indem sie Deine innern Kräfte untergräbt, Dich zugleich dem Anblick der Menschen abscheulich macht.

Clavigo. Carlos! Carlos!

Carlos. Wärst Du nie gestiegen, um nie zu fallen! Mit welchen Augen werden sie das ansehn! Da ist der Bruder, werden sie sagen! das muß ein braver Kerl sein, der hat ihn in's Bockshorn gejagt, er hat sich nicht getraut, ihm die Spitze zu bieten. Ha! werden unsre schwadronirende Hofjunkers sagen, man sieht immer, daß er kein Kavalier ist; Pah! ruft einer, und rukt den Hut in die Augen, der Franzos hätte mir kommen sollen, und patscht sich auf den Bauch; ein Kerl, der vielleicht nicht werth wäre, Dein Reitknecht zu sein.

Clavigo. (der in dem Ausbruch der heftigsten Beängstigung, mit einem Strohm von Trähnen, dem Carlos um

den Hals fällt.) Rette mich! Freund! mein Bester, rette mich! Rette mich von dem gedoppelten Meineid, von der unübersehlichen Schande, von mir selbst, ich vergehe!

Carlos. Armer! Elender! Ich hofte, diese jugendlichen Rasereien, diese stürmenden Trähnen, diese versinkende Wehmuth sollte vorüber sein, ich hofte, Dich als Mann nicht mehr erschüttert, nicht mehr in dem beklemmenden Jammer zu sehn, den Du ehmals so oft in meinen Busen ausgeweint hast. Ermanne Dich, Clavigo, ermanne Dich!

Clavigo. Laß mich weinen! (er wirft sich in einen Sessel.

Carlos. Weh Dir, daß Du eine Bahn betreten hast, die Du nicht endigen wirst! Mit Deinem Herzen, Deinen Gesinnungen, die einen ruhigen Bürger glücklich machen würden, mußtest Du den unseligen Hang nach Grösse verbinden! Und was ist Grösse, Clavigo? Sich in Rang und Ansehn über andre zu erheben? Glaub' es nicht! Wenn Dein Herz nicht grösser ist, als andrer Ihr's; wenn Du nicht im Stande bist, Dich ge-

lassen

lassen über Verhältnisse hinaus zu setzen, die einen gemeinen Menschen ängstigen würden, so bist Du mit all Deinen Bändern und Sternen, bist mit der Krone selbst nur ein gemeiner Mensch. Fasse Dich, beruhige Dich.

Clavigo. (richtet sich auf, sieht Carlos an, und reicht ihm die Hand, die Carlos mit Heftigkeit anfaßt.)

Carlos. Auf, auf mein Freund! und entschliesse Dich. Sieh, ich will alles bei Seite setzen, ich will sagen, hier liegen zwei Vorschläge auf gleichen Schaalen, entweder Du heurathest Marien, und findest Dein Glück in einem stillen bürgerlichen Leben, in den ruhigen häuslichen Freuden; oder Du führst auf der ehrenvollen Bahn Deinen Lauf weiter nach dem nahen Ziele — Ich will alles bei Seite setzen und will sagen, die Zunge steht inne, es kommt auf Deinen Entschluß an, welche von beiden Schaalen den Ausschlag haben soll! Gut! Aber entschliesse Dich — Es ist nichts erbärmlicher in der Welt, als ein unentschloßner Mensch, der zwischen zween Empfindungen schwebt, gern beide vereinigen möchte, und nicht begreift, daß

keine andre Vereinigung ihrer möglich ist, als eben der Zweifel, die Unruhe, die ihn peinigen. Auf, und gieb Marien Deine Hand, handle als ein ehrlicher Kerl, der das Glück seines Lebens seinen Worten aufopfert, der es für seine Pflicht achtet, was er verdorben hat, wieder gut zu machen, der auch den Kreis seiner Leidenschaften und Würksamkeit nie weiter ausgebreitet hat, als daß er im Stande ist, alles wieder gut zu machen, was er verdorben hat: und so geniesse das Glück einer ruhigen Beschränkung, den Beifall eines bedächtigen Gewissens und alle Seligkeit, die denen Menschen gewährt ist, die im Stande sind, sich ihr eigen Glück und die Freuden der Ihrigen zu machen. — Entschliesse Dich, so will ich sagen, Du bist ein ganzer Kerl —

Clavigo. Einen Funken, Carlos, Deiner Stärke, Deines Muths.

Carlos. Er schläft in Dir, und ich will blasen, bis er in Flammen schlägt. Sieh auf der andern Seite das Glück und die Grösse, die Dich erwarten. Ich will Dir diese Aussichten nicht mit

dich-

dichtrischen bunten Farben vormahlen, stellen sie Dir selbst in der Lebhaftigkeit dar, wie sie in voller Klarheit vor Deiner Seele stunden, ehe der französische Strudelkopf Dir die Sinnen verwirrte. Aber auch da, Clavigo, sei ein ganzer Kerl, und mache Deinen Weg stracks, ohne rechts und links zu sehn. Möge Deine Seele sich erweitern, und die Gewißheit des grossen Gefühls über Dich kommen, daß ausserordentliche Menschen eben auch darin ausserordentliche Menschen sind, weil ihre Pflichten von den Pflichten des gemeinen Menschen abgehn; daß der, dessen Werk es ist, ein grosses Ganze zu übersehn, zu regieren, zu erhalten, sich keinen Vorwurf zu machen braucht, geringe Verhältnisse vernachläßigt, Kleinigkeiten dem Wohl des Ganzen aufgeopfert zu haben. Thut das der Schöpfer in seiner Natur, der König in seinem Staate; warum sollten wir's nicht thun, um ihnen ähnlich zu werden?

Clavigo. Carlos, ich bin ein kleiner Mensch.

Carlos. Wir sind nicht klein, wenn Umstände uns zu schaffen machen, nur wenn sie uns über-

überwältigen. Noch einen Athemzug, und Du bist wieder bey Dir selber. Wirf die Reste einer erbärmlichen Leidenschaft von Dir, die Dich in ietzigen Tagen eben so wenig kleiden, als das graue Jäckgen und die bescheidne Miene, mit denen Du nach Madrid kamst. Was das Mädgen für Dich gethan hat, hast Du ihr lange gelohnt; und daß Du ihr die erste freundliche Aufnahme schuldig bist — Oh! eine andre hätte um das Vergnügen Deines Umgangs eben so viel und mehr gethan, ohne solche Prätensionen zu machen, — und wird Dir einfallen, Deinem Schulmeister die Hälfte Deines Vermögens zu geben, weil er Dich vor dreißig Jahren das A b c gelehrt hat. Nun, Clavigo!

Clavigo. Das ist all gut, im Ganzen magst Du recht haben, es mag also sein; nur wie helfen wir uns aus der Verwirrung, in der wir stecken? Da gieb Rath, da schaff Hülfe, und dann rede.

Carlos. Gut! Du willst also?

Clavigo. Mach mich können, so will ich. Ich habe kein Nachdenken; hab's für mich.

Carlos.

Carlos. Also denn. Zuerst gehst Du, den Herrn an einen dritten Ort zu bescheiden, und alsdann forderst Du mit der Klinge die Erklärung zurück, die Du gezwungen und unbesonnen ausgestellt hast.

Clavigo. Ich hab sie schon, er zerriß und gab mir sie.

Carlos. Treflich! Treflich! Schon den Schritt gethan — und Du hast mich so lange reden lassen. — Also kürzer! Du schreibst ihm ganz gelassen: „Du fändest nicht für gut, seine Schwester zu heurathen, die Ursache könnt' er erfahren, wenn er sich heut Nacht, von einem Freunde begleitet, und mit beliebigen Waffen versehn, da oder dort einfinden wollte. Und somit signirt." — Komm, Clavigo, schreib das. Ich bin Dein Sekundant und — es müßte mit dem Teufel zugehn —

Clavigo. (geht nach dem Tische.)

Carlos. Höre! Ein Wort! Wenn ich's so recht bedenke, ist das ein einfältiger Vorschlag! Wer sind wir, um uns gegen einen aufgebrachten Abentheurer zu wagen? Und die Aufführung des Men-

schen, sein Stand, verdient nicht, daß wir ihn für unsers Gleichen achten. Also hör mich! Wenn ich ihn nur peinlich anklage, daß er heimlich nach Madrid gekommen, sich bei Dir unter einem falschen Nahmen mit einem Helfershelfer anmelden lassen, Dich erst mit freundlichen Worten vertraulich gemacht, dann Dich unvermuthet überfallen, eine Erklärung Dir abgenöthigt und sie auszustreuen weggegangen ist. Das bricht ihm den Hals, er soll erfahren, was das heist, einen Spanier mitten in der bürgerlichen Ruhe zu befehden.

Clavigo. Du hast Recht.

Carlos. Wenn wir nun aber unterdessen, bis der Proceß eingeleitet ist, bis dahin uns der Herr noch allerlei Streiche machen könnte, das Gewisse spielten, und ihn kurz und gut bei'm Kopf nähmen?

Clavigo. Ich verstehe, und kenn' Dich, daß Du Mann bist, es auszuführen.

Carlos. Nun auch! Wenn ich, der ich schon fünf und zwanzig Jahre mitlaufe, und dabei war, da den ersten unter den Menschen die Angsttropfen auf dem Gesichte stunden, wenn ich so ein Possen-

spiel

spiel nicht entwickeln wollte. Und somit läßt Du mir freie Hand, Du brauchst nichts zu thun, nichts zu schreiben. Wer den Bruder einstecken läßt, giebt pantomimisch zu verstehn, daß er die Schwester nicht mag.

Clavigo. Nein, Carlos, es gehe wie es wolle, das kann, das werd ich nicht leiden. Beaumarchais ist ein würdiger Mensch und er soll in keinem schimpflichen Gefängnisse verschmachten um seiner gerechten Sache willen. Einen andern Vorschlag, Carlos, einen andern!

Carlos. Pah! Pah! Kindereien! Wir wollen ihn nicht fressen, er soll wohl aufgehoben und versorgt werden, und lang kann's auch nicht währen. Denn siehe, wenn er spürt, daß es Ernst ist, kriecht sein theatralischer Eifer gewiß zum Kreuz, er kehrt betuzt nach Frankreich zurück, und dankt auf das höflichste, wenn man ia seiner Schwester ein iährliches Gehalt aussetzen will, warum's ihm vielleicht einzig und allein zu thun war.

Clavigo. So sei's denn! nur verfahrt gut mit ihm.

Carlos. Sei unbesorgt — Noch eine Vorsicht! Man kann nicht wissen, wie's verschwäzt wird, wie er Wind kriegt, und er überläuft Dich und alles geht zu Grunde. Drum begieb Dich aus Deinem Hause, daß auch kein Bedienter weis, wohin. Laß nur das Nöthigste zusammenpacken. Ich schicke Dir einen Burschen, der Dir's forttragen und Dich hinbringen soll, wo Dich die heilige Hermandad selbst nicht finden soll. Ich hab so ein paar Mauslöcher immer offen. Adieu!

Clavigo. Leb wohl!

Carlos. Frisch! Frisch! Wenn's vorbei ist, Bruder, wollen wir uns laben. (ab.)

Guilberts Wohnung.

Sophie Guilbert. Marie von Beaumarchais (mit Arbeit.)

Marie. So ungestüm ist Buenko fort?

Sophie. Das war natürlich. Er liebt Dich und wie konnt er den Anblick des Menschen ertragen, den er doppelt hassen muß?

Ma=

Marie. Er ist der beste, tugendhafteste Bürger, den ich ie gekannt habe. (ihr die Arbeit zeigend.) Mich dünkt, ich mach es so? Ich zieh das hier ein und das Ende steck ich hinauf. Es wird gut stehn.

Sophie. Recht gut. Und ich will paille Band zu dem Häubchen nehmen; es kleidt mich keins besser. Du lächelst?

Marie. Ich lache über mich selbst. Wir Mädgen sind doch eine wunderliche Nation, kaum heben wir den Kopf nur ein wenig wieder, so ist gleich Putz und Band, was uns beschäftigt.

Sophie. Das kannst Du Dir nicht nachsagen; seit dem Augenblick, da Clavigo Dich verlies, war nichts im Stande, Dir eine Freude zu machen.

Marie. (Fährt zusammen und sieht nach der Thüre.)

Sophie. Was hast Du?

Marie. (beklemmt.) Ich glaubte, es käme iemand! Mein armes Herz! O es wird mich noch umbringen. Fühl, wie es schlägt, von dem leeren Schrecken.

Sophie. Sei ruhig. Du siehst blaß; ich bitte Dich, meine Liebe!

Marie. (auf die Brust deutend.) Es drückt mich hier so. Es wird mich umbringen.

Sophie. Schone Dich.

Marie. Ich bin ein närrisches unglückliches Mädgen. Schmerz und Freude haben mit all ihrer Gewalt mein armes Leben untergraben. Ich sage Dir, es ist nur halbe Freude, daß ich ihn wieder habe. Ich werde das Glück wenig geniessen; vielleicht nicht, das mich in seinen Armen erwartet.

Sophie. Schwester, meine liebe Einzige! Du nagst mit solchen Grillen an Dir selber.

Marie. Warum soll ich mich betrügen?

Sophie. Du bist iung und glücklich und kannst alles hoffen.

Marie. Hofnung! O der süsse einzige Balsam des Lebens bezaubert oft meine Seele. Muthige iugendliche Träume schweben vor mir, und begleiten die geliebte Gestalt des Unvergleichlichen, der nun wieder der Meine wird. O Sophie, wie rei-

reizend ist er! Seit ich ihn nicht sah, hat er — ich weis nicht, wie ich's ausdrücken soll — es haben sich alle grosse Eigenschaften, die ehmals in seiner Bescheidenheit verborgen lagen, entwickelt, er ist ein Mann worden, und muß mit diesem reinen Gefühle seiner selbst, mit dem er auftritt, das so ganz ohne Stolz, ohne Eitelkeit ist, er muß alle Herzen wegreissen. — Und er soll der Meinige werden? — Nein, Schwester, ich war seiner nicht werth! — Und ietzo bin ich's viel weniger!

Sophie. Nimm ihn nur und sei glücklich. — Ich höre Deinen Bruder!

Beaumarchais. (kommt.) Wo ist Guilbert?

Sophie. Er ist schon eine Weile weg, lang' kann er nicht mehr ausbleiben.

Marie. Was hast Du, Bruder? — (aufspringend und ihm um den Hals fallend.) Lieber Bruder, was hast Du?

Beaumarchais. Nichts! Laß mich, meine Marie!

Marie. Wenn ich Deine Marie bin, so sag mir, was Du auf dem Herzen hast?

Sophie. Laß ihn. Die Männer machen oft Gesichter, ohne iust was auf dem Herzen zu haben.

Marie. Nein, nein. Ich seh' Dein Angesicht nur wenige Zeit; aber schon drückt es mir alle Deine Empfindungen aus, ich lese iedes Gefühl dieser unverstellten unverdorbenen Seele auf Deiner Stirne. Du hast etwas, das Dich stutzig macht. Rede, was ist's?

Beaumarchais. Es ist nichts, meine Lieben. Ich hoffe, im Grunde ist's nichts. Clavigo —

Marie. Wie?

Beaumarchais. Ich war bei Clavigo. Er ist nicht zu Hause.

Sophie. Und das verwirrt Dich.

Beaumarchais. Sein Pförtner sagt, er sei verreißt, er wisse nicht wohin, wisse niemand, wie lange. Wenn er sich verläugnen liesse! wenn er würklich verreißt wäre! Wozu das? Warum das?

Marie. Wir wollen's abwarten.

Beaumarchais. Deine Zunge lügt. Ha! Die Blässe Deiner Wangen, das Zittern Deiner Glieder, alles spricht und zeugt, daß Du das nicht abwarten kannst. Liebe Schwester! (Er faßt sie in seine Arme.) an diesem klopfenden, ängstlichbebenden Herzen schwör ich Dir. Hör mich. Gott der Du gerecht bist, höret mich, alle seine Heiligen! Du sollst gerochen werden, wenn er — die Sinnen vergehn mir über dem Gedanken, — wenn er rückfiele, wenn er doppelten gräslichen Meineids sich schuldig machte, unsers Elends spottete — Nein, es ist, es ist nicht möglich, nicht möglich — Du sollst gerochen werden.

Sophie. Alles zu früh, zu voreilig. Schon ihrer, ich bitte Dich, mein Bruder.

Marie. (setzt sich.)

Sophie. Was hast Du? Du wirst ohnmächtig.

Marie. Nein, nein. Du bist gleich so besorgt.

Sophie. (reicht ihr das Wasser.) Nimm das Glas.

Marie. Laß doch! wozu soll's! — Nun meinetwegen, gieb her.

Beaumarchais. Wo ist Guilbert? wo ist Buenko? Schick nach ihnen, ich bitte Dich?

(Sophie ab.)

Beaumarchais. Wie ist Dir, Marie?

Marie. Gut, ganz gut! Denkst Du denn, Bruder? —

Beaumarchais. Was? meine Liebe!

Marie. Ach!

Beaumarchais. Der Athem wird Dir schwer.

Marie. Das unbändige Schlagen meines Herzens versetzt mir die Luft.

Beaumarchais. Habt Ihr denn kein Mittel? Brauchst Du nichts Niederschlagendes?

Marie. Ich weis ein einzig Mittel, und darum bitt ich Gott schon lange.

Beaumarchais. Du sollst's haben, und ich hoffe, von meiner Hand.

Marie. Schon gut.

Sophie (kommt.)

Sophie. So eben giebt ein Courier diesen Brief ab, er kommt von Aranjouez.

Beaumarchais. Das ist das Siegel und die Hand unsers Gesandten.

Sophie. Ich hies ihn absteigen und einige Erfrischungen zu sich nehmen, er wollte nicht, weil er noch mehr Depeschen hätte.

Marie. Willst Du doch, Liebe, das Mädgen nach dem Arzte schicken?

Sophie. Fehlt Dir was? Heiliger Gott! was fehlt Dir?

Marie. Du wirst mich ängstigen, daß ich zuletzt kaum traue, ein Glas Wasser zu begehren — Sophie! — Bruder! — Was enthält der Brief? Sieh, wie er zittert! wie ihn aller Muth verläßt!

Sophie. Bruder, mein Bruder!

Beaumarchais. (wirft sich sprachlos in einen Sessel und läßt den Brief fallen.)

Sophie. Mein Bruder! (Sie hebt den Brief auf und liest.)

Marie. Laß mich ihn sehn! ich muß (sie will aufstehn.) Weh' Ich fühl's. Es ist das letzte. Schwester, aus Barmherzigkeit den letzten schnellen Todesstos! — Er verräth uns! —

Beaumarchais. (aufspringend.) Er verräth uns! an die Stirn schlagend und auf die Brust.) Hier hier! es ist alles so dumpf so todt vor meiner Seele, als hätt' ein Donnerschlag meine Sinnen gelähmt. Marie! Marie! Du bist verrathen! — Und ich stehe hier! — Wohin — was — Ich seh nichts, nichts! Keinen Weg! Keine Rettung (er wirft sich in Sessel.)

Guilbert kommt.

Sophie. Guilbert! Rath! Hülfe! Wir sind verloren!

Guilbert. Weib!

Sophie. Lies! Lies! Der Gesandte meldet unserm Bruder: Clavigo habe ihn peinlich angeklagt, als sei er unter einem falschen Namen in sein Haus geschlichen, hab ihm im Bette die Pistole vorgehalten, hab ihn gezwungen, eine schimpfliche

che Erklärung zu unterschreiben, und wenn er sich nicht schnell aus dem Königreiche entfernt, so schleppen sie ihn in's Gefängnis, daraus vielleicht ihn zu befreien, der Gesandte selbst nicht im Stande ist.

Beaumarchais. aufspringend.) Ja sie sollen's! sie sollen's! Sollen mich in's Gefängnis schleppen. Aber von seinem Leichname weg. von der Stätte weg, wo ich mich in seinem Blute werde geletzt haben. — Ach! der grimmige, entsetzliche Durst nach seinem Blute füllt mich ganz. Dank sei Dir, Gott im Himmel, daß du dem Menschen mitten im glühenden unerträglichsten Leiden ein Labsal sendest, eine Erquickung. Wie ich die dürstende Rache in meinem Busen fühle! wie aus der Vernichtung meiner selbst aus der stumpfen Unentschlossenheit mich das herrliche Gefühl, die Begier nach seinem Blute herausreißt, mich über mich selbst reißt! Rache! Wie mir's wohl ist, wie alles an mir nach ihm hinstrebt, ihn zu fassen, ihn zu vernichten.

Sophie. Du bist fürchterlich, Bruder.

Beau-

Beaumarchais. Desto besser. — Ach! Keinen Degen, kein Gewehr! mit diesen Händen will ich ihn erwürgen, daß mein die Wonne sei! Ganz mein eigen das Gefühl: ich hab ihn vernichtet.

Marie. Mein Herz! Mein Herz!

Beaumarchais. Ich hab Dich nicht retten können, so sollst Du gerochen werden. Ich schnaube nach seiner Spur, meine Zähne gelüstet's nach seinem Fleische, meinen Gaumen nach seinem Blute. Bin ich ein rasendes Thier geworden! Mir glüht in ieder Ader, mir zuckt in ieder Nerve die Begier nach ihm, nach ihm! — Ich würde den ewig hassen, der mir ihn iezt mit Gift vergäbe, der mir ihn meuchelmördrisch aus dem Wege räumte. O hilf mir, Guilbert, ihn aufsuchen! Wo ist Buenko? helft mir ihn finden.

Guilbert. Rette Dich! Rette Dich! Du bist ausser Dir.

Marie. Fliehe, mein Bruder!

Beaumarchais. Nein, hab ich ihn, ich muß ihn haben! O hätt ich ihn drüben über dem Meere!

re!

re! Fangen wollt ich ihn lebendig, und an einen Pfahl gebunden stückweise seine Glieder ablösen, vor seinem Angesichte braten und mir's schmecken lassen, und Euch auftischen, Weiber!

Sophie. Führ ihn weg, er bringt seine Schwester um.

Buenko (kommt.)

Buenko. Auf! Herr! Fort! Ich sah's voraus. Ich gab auf alles Acht. Und nun! man stellt Euch nach, Ihr seid verlohren, wenn Ihr nicht im Augenblick die Stadt verlaßt.

Beaumarchais. Nimmermehr! Wo ist Clavigo?

Buenko. Ich weiß nicht.

Beaumarchais. Du weißts. Ich bitte Dich fußfällig, sag mir's.

Sophie. Um Gotteswillen, Buenko!

Marie. Ach! Luft! Luft! (sie fällt zurück.) Clavigo! —

Sophie. Hülfe! sie stirbt!

Buenko. Verlaß uns nicht, Gott im Himmel! — Fort, mein Bruder, fort!

Beau-

Beaumarchais. (fällt für Marien nieder, die ohngeachtet aller Hülfe nicht wieder zu sich selbst kommt.) Dich verlassen! Dich verlassen!

Sophie. So bleib, und verderb' uns alle, wie Du Marien getödtet hast. Du bist hin, o meine Schwester! durch die Unbesonnenheit Deines Bruders.

Beaumarchais. Halt, Schwester!

Sophie. (spottend.) Retter! — Rächer! — Hilf Dir selber!

Beaumarchais. Verdien ich das?

Sophie. Gieb mir sie wieder! Und dann geh in Kerker, geh auf's Martergerüst, geh, vergiesse Dein Blut, und gieb mir sie wieder.

Beaumarchais. Sophie!

Sophie. Ha! und ist sie hin, ist sie todt — so erhalte Dich uns! (ihn um den Hals fallend.) Mein Bruder, erhalte Dich uns! Unserm Vater! Eile, eile! Das war ihr Schicksal! Sie hat's geendet. Und ein Gott ist im Himmel, dem laß die Rache.

Buenko. Fort! fort! Kommen Sie mit mir,

ich verberge Sie bis wir Mittel finden, Sie aus dem Königreiche zu schaffen.

Beaumarchais. (fällt auf Marien und küßt sie.) Schwester! (Sie reissen ihn los, er faßt Sophien, sie macht sich los, man bringt Marien weg, und Buenko mit Beaumarchais ab.)

Guilbert. Ein Arzt.

Sophie. (aus dem Zimmer zurückkommend, darein man Marien gebracht hat.) Zu spät! Sie ist hin! Sie ist todt!

Guilbert. Kommen Sie, mein Herr! Sehen Sie selbst! Es ist nicht möglich! (ab.)

Fünfter Akt.

Straße vor dem Hause Guilberts. Nacht.

Das Haus ist offen. Vor der Thür stehen drei in schwarze Mäntel gehüllte Männer, mit Fackeln. Clavigo in einen Mantel gewickelt, den Degen unter'm Arm,

Arm, kommt. Ein Bedienter geht voraus mit einer Fackel.

Clavigo. Ich sagte Dir's, Du solltest diese Straße meiden.

Bedienter. Wir hätten einen gar großen Umweg nehmen müssen, und Sie eilen so. Es ist nicht weit von hier, wo Don Carlos sich aufhält.

Clavigo. Fackeln dort?

Bedienter. Eine Leiche. Kommen Sie, mein Herr.

Clavigo. Mariens Wohnung! Eine Leiche! Mir fährt ein Todesschauer durch alle Glieder. Geh, frag, wen sie begraben?

Bedienter. (geht zu den Männern.) Wen begrabt Ihr?

Die Männer. Marien von Beaumarchais.

Clavigo. (setzt sich auf einen Stein und verhüllt sich.)

Bedienter. (kommt zurück.) Sie begraben Marien von Beaumarchais.

Clavigo. (aufspringend.) Mußtest Du's wiederholen, Verräther! Das Donnerwort wiederholen, das mir alles Mark aus meinen Gebeinen schlägt!

Be=

Bedienter. Stille, mein Herr, kommen Sie, bedenken Sie die Gefahr, in der Sie schweben.

Clavigo. Geh in die Hölle, ich bleibe.

Bediente. O Carlos! O daß ich Dich fände. Carlos! Er ist außer sich!

(ab.)

Clavigo. (In der Ferne.) die Leichenmänner.

Clavigo. Todt! Marie todt! Die Fackeln dort! ihre traurige Begleiter! — Es ist ein Zauberspiel, ein Nachtgesicht, das mich erschröckt, das mir einen Spiegel vorhält, darinn ich das Ende meiner Verräthereien ahndungsweise erkennen soll. — Noch ist es Zeit! Noch! — Ich bebe, mein Herz zerfließt in Schauer! Nein! Nein! du sollst nicht sterben. Ich komme! Ich komme! — Verschwindet, Geister der Nacht, die ihr euch mit ängstlichen Schrecknissen mir in Weg stellt — (er geht auf sie los.) Verschwindet! — Sie stehn! Ha! sie sehn sich nach mir um! Weh! Weh mir! es sind Menschen wie ich. — Es ist wahr — Wahr — Kannst du's fassen! — Sie ist todt — Es er-

greift mich mit allem Schauer der Nacht das Gefühl, sie ist todt! Da liegt sie, die Blume zu deinen Füssen — und du — Erbarme dich meiner, Gott im Himmel, ich habe sie nicht getödtet! — Verbergt euch, Sterne, schaut nicht hernieder, ihr, die ihr so oft den Missethäter saht in dem Gefühl des innigsten Glücks diese Schwelle verlassen; durch eben diese Straße mit Saitenspiel und Gesang in goldnen Phantasien hinschweben, und sein am heimlichen Gegitter lauschendes Mädgen mit wonnevollen Erwartungen entzünden. — Und du füllst nun das Haus mit Wehklagen und Jammer! und diesen Schauplatz deines Glücks mit Grabgesang! — Marie! Marie! nimm mich mit dir! nimm mich mit dir! (eine traurige Musik tönt einige Laute von innen.) Sie beginnen den Weg zum Grabe! — Haltet! haltet! schließt den Sarg nicht! Laßt mich sie noch einmal sehn! (er geht auf's Haus los.) Ha! wem wag ich's unters Gesicht zu treten? wem in seinem entsetzlichen Schmerzen zu begegnen? — Ihren Freunden! Ihrem Bruder! dem wü-

then-

thender Jammer den Busen füllt! (die Musik geht wieder an.) Sie ruft mir! sie ruft mir! Ich komme! — Welche Angst umgiebt mich! Welches Beben hält mich zurück! (die Musik fängt zum drittenmale an und fährt fort. Die Fackeln bewegen sich vor der Thüre, es treten noch drei andre zu ihnen, die sich in Ordnung reihen, um den Leichenzug einzufassen, der aus dem Hause kommt. Sechse tragen die Bahre, darauf der bedeckte Sarg steht. Guilbert, Buenko in tiefer Trauer.)

Clavigo. (hervortretend.) Haltet! —

Guilbert. Welche Stimme!

Clavigo. Haltet! (die Träger stehn.)

Buenko. Wer untersteht sich den ehrwürdigen Zug zu stören?

Clavigo. Setzt nieder!

Guilbert. Ha!

Buenko. Elender! ist Deiner Schandthaten kein Ende? ist Dein Opfer im Sarge nicht sicher für Dir?

Clavigo. Laßt! macht mich nicht rasend! die Unglücklichen sind gefährlich! Ich muß sie sehn!

sehn! (er wirft das Tuch ab und den Deckel, Marie liegt weiß gekleidet und mit gefaltnen Händen im Sarge, Clavigo tritt zurück und verbirgt sein Gesicht.)

Buenko. Willst Du sie erwecken, um sie wieder zu tödten?

Clavigo. Armer Spötter — Marie! (er fällt vor dem Sarge nieder.)

Beaumarchais kommt.

Beaumarchais. Buenko hat mich verlassen. Sie ist nicht todt, sagen sie, ich muß sehn, Trutz dem Teufel! Ich muß sie sehn. Fackeln! Leiche! (er rennt auf sie los, erblickt den Sarg und fällt sprachlos drüber hin, man hebt ihn auf, er ist wie ohnmächtig. Guilbert hält ihn.)

Clavigo. (der an der andern Seite des Sargs aufsteht.)

Marie! Marie!

Beaumarchais. (auffahrend.) Das ist seine Stimme. Wer ruft Marie? Wie mit dem Klang der Stimme sich eine glühende Wuth in meine Adern goß?

Clavigo. Ich bin's.

Beaumarchais. (wild hinsehend und nach dem Degen greiffend. Guilbert hält ihn.)

Clavigo. Ich fürchte Deine glühende Augen nicht, nicht die Spitze Deines Degens! sieh hier her, dieses geschlossne Aug, diese gefaltnen Hände!

Beaumarchais. Zeigst Du mir das? (Er reißt sich los, dringt auf Clavigo ein, der zieht, sie fechten, Beaumarchais stößt ihm den Degen in die Brust.

Clavigo. (sinkend.) Ich danke Dir, Bruder! Du vermählst uns. (er sinkt auf den Sarg.)

Beaumarchais. (ihn wegreissend.) Weg von dieser Heiligen, Verdammter!

Clavigo. Weh! (Die Träger halten ihn.)

Beaumarchais. Blut! Blick auf, Marie, blick auf Deinen Brautschmuck und dann schließ Deine Augen auf ewig. Sieh, wie ich Deine Ruhestätte geweiht habe mit dem Blute Deines Mörders! Schön! Herrlich!

Sophie kommt.

Sophie. Bruder! Gott! was giebt's?

Beaumarchais. Tritt näher, Liebe, und schau. Ich hoffte, ihr Brautbette mit Rosen zu bestreun, sieh die Rosen, mit denen ich sie ziere auf ihrem Wege zum Himmel.

Sophie. Wir sind verlohren.

Clavigo. Rette Dich, Unbesonnener! rette Dich, eh der Tag anbricht. Gott, der Dich zum Rächer sandte, geleite Dich — Sophie — vergieb mir. — Bruder — Freunde, vergebt mir.

Beaumarchais. Wie sein fliessendes Blut all die glühende Rache meines Herzens auslöscht, wie mit seinem wegfliehenden Leben all meine Wuth abschwindet! (auf ihn losgehend.) Stirb, ich vergebe Dir!

Clavigo. Deine Hand! und Deine, Sophie! Und Eure! (Buenko zaudert.)

Sophie. Gieb sie ihm, Buenko.

Clavigo. Ich danke Dir! Du bist die alte! Ich danke Euch! Und wenn Du noch hier diese Stätte umschwebst, Geist meiner Geliebten, schau her=

herab, sieh diese himmlische Güte, sprich Deinen Segen dazu, und vergib mir auch! — Ich komme! ich komme! — Rette Dich, mein Bruder! Sagt mir, vergab sie mir? Wie starb sie?

Sophie. Ihr letztes Wort war Dein unglücklicher Name! Sie schied weg ohne Abschied von uns.

Clavigo. Ich will ihr nach! und ihr den Eurigen bringen.

Carlos. Bediente.

Carlos. Clavigo! Mörder!

Clavigo. Hör mich, Carlos! Du siehst hier die Opfer Deiner Klugheit — Und nun, um des Blutes willen, in dem mein Leben unaufhaltsam dahinfließt! rette meinen Bruder —

Carlos. Mein Freund! Ihr steht da! lauft nach Wundärzten!

(Bedienter ab.)

Clavigo. Es ist vergebens. Rette, rette den unglücklichen Bruder! — Deine Hand dadrauf. Sie haben mir vergeben, und so vergeb ich Dir.

Du

Du begleitest ihn bis an die Gränze und — ach! —

Carlos. (mit dem Fusse stampfend.) Clavigo! Clavigo!

Clavigo. (sich dem Sarge nähernd, auf den sie ihn niederlassen.) Marie! Deine Hand! (er entfaltet ihre Hände, und faßt die rechte.)

Sophie. (zu Beaumarchais.) Fort, Unglücklicher! fort!

Clavigo. Ich hab' ihre Hand! Ihre kalte Todtenhand! Du bist die Meinige — Und noch diesen Bräutigamskuß. Ach!

Sophie. Er stirbt. Rette Dich, Bruder!

Beaumarchais. (fällt Sophien um den Hals.)

Sophie. Ich vergehe.

Ende des zweiten Bandes.

BAYERISCHE STAATS-BIBLIOTHEK MUENCHEN

BSB Bayerische StaatsBibliothek

MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Goethe, Johann Wolfgang von, 1749-1832

J. W. Göthens Schriften [ein Schauspiel ; Clavigo ; ein Trauerspiel]

Bd.: 2

Carlsruhe 1778

P.o.germ. 1208-68,1/2
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10117738-8
VD18 11081414-002